Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 4, Fernsprecher 450; Ahlen: Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444; Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; Borken: Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; Borghorst: Emsdettener Str. 6, Fernsprecher 222; Burgsteinfurt: Lindenstraße 73, Fernsprecher 232, Coesfeld: Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; Dülmen: Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; Emsdetten: Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; Greven: Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, Gronau: Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 260; Ibbenbüren: Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; Lengerich: Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; Lüdinghausen: Markt, Fernsprecher Nr. 339; Ochtrup: Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 306; Rheine: Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2352; Warendorf: Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster, Gallistr. 13. Bezugspreis: Ausgabe A 2,10 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,35 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld). Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigen: Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1,30 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13.—, bis zu 35 Gramm RM. 15.—, bis zu 50 Gramm RM. 17.— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. Postscheckkonto: Köln Nummer 421 14.

1. (89.) Jahrgang — Montag, den 12. August 1940 — Nummer 219

Gewaltige Luftschlacht über dem Kanal

89 englische Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen — Die Hafenanlagen des englischen Kriegshafens Portland durch deutschen Luftangriff völlig zerstört — Zahlreiche Öltanks in Brand gesetzt

Ausgedehnte Aufklärungsflüge

Englische Flugzeug- und Sprengstoffwerke mit Bomben belegt — U-Boot versenkte 9130 BRT-Dampfer

Berlin, 11. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern mittag bekannt:

Ein Unterseeboot hat den bewaffneten britischen Handelsdampfer „Upweg Grange" von 9130 BRT versenkt.

Die Luftwaffe unternahm am 10. 8. wieder ausgedehnte Aufklärungsflüge über England und über See. Ein feindliches bewaffnetes Handelsschiff wurde angegriffen und mit Bomben so schwer getroffen, daß die Besatzung das Schiff verließ.

Vor wichtigen englischen Häfen wurden erneut Minen gelegt.

Unsere Kampfflugzeuge griffen die Flugzeugwerke Norwich an und setzten eine Montagehalle durch Bomben in Brand. Bombenangriffe in der Nacht zum 11. 8. richteten sich gegen Newport, Swansea, Pembroke sowie gegen die Sprengstoffwerke Hayle bei St. Ives.

Feindliche Flugzeuge flogen während der Nacht in Nord- und Westdeutschland ein und warfen Bomben auf nichtmilitärische Ziele. In Oberhausen-Sterkrade, Bielefeld und Bochum sind je ein Wohnhaus, in Bruchköbel bei Hanau vier Wohnhäuser und eine Scheune, in Telgte (Kreis Münster) ein Gastwirtschaft getroffen worden. Die entstandenen Brände konnten in allen Fällen vom Sicherheits- und Hilfsdienst rasch gelöscht werden.

Ein feindliches Flugzeug vom Muster Bristol-Blenheim wurde abgeschossen; ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Zwei Pässe in Britisch-Somali besetzt

Rom, 11. August.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Das englische U-Boot „Odin", dessen Verlust nunmehr offiziell durch ein englisches Kommuniqué mitgeteilt wird, ist im Verlaufe unserer Operationen, die bereits in früheren Wehrmachtsberichten gemeldet wurden, versenkt wurden.

Das U-Boot hatte eine Wasserverdrängung von 1500 Tonnen an der Oberfläche, war mit 8 Torpedorohren von 533 Millimetern, einem Geschütz von 10,2 cm und zwei MG's ausgerüstet. Seine Besatzung betrug 55 Mann.

In Britisch-Somaliland haben wir die Pässe von Carrin und Godajere besetzt. Der Vormarsch geht weiter.

Formationen unserer Luftwaffe haben den Flugplatz von Erkovit (Sudan) bombardiert, wobei 15 am Boden befindliche Flugzeuge Volltreffer erhielten und der Angriff der feindlicher Jäger zurückgeschlagen wurde. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ein feindliches Flugzeug, das versucht hatte, El Uak (Kenia-Grenze) zu bombardieren, wurde vom Feuer unserer Verbände abgeschossen. Ein englischer Fliegerhauptmann wurde gefangengenommen.

Zur Einnahme von Zeila

Rom, 11. August.

Die Einnahme von Zeila — so meldet ein Sonderberichterstater der Stefani — ist nach zwei Tagen anstrengender Märsche durchgeführt worden. Die italienischen Truppen und Eingeborenenverbände mußten nach dem Sturm des Forts Piereh bei einer erstickenden Temperatur weite Wüstenstrecken bezwingen. Zeila, das durch starke Befestigungen und eine starke Garnison verteidigt war, wurde gestürmt, jeder Widerstand gebrochen und zahlreiche Kamelreiterkorps unter dem vernichtenden italienischen Feuer versprengt.

Einem im Hafen liegenden englischen Zerstörer, der bereits durch die italienische Luftwaffe stark beschädigt worden war, gelang es noch mit einem Trüpplein Flüchtlingen an Bord aus dem Hafen zu entweichen, doch scheint es recht zweifelhaft, ob er Aden erreichen kann. Die eingeborene Bevölkerung, die durch die schändliche englische Propaganda verängstigt worden war und die Flucht ergriffen hatte, kam bereits kurze Zeit nach dem italienischen Einzug zurück und bereitete den italienischen Truppen Freudenkundgebungen.

Portland unter deutschem Bombenhagel

Berlin, 11. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntagnachmittag in einer Sondermeldung bekannt:

Heute wurde der englische Kriegshafen Portland von deutschen Kampfverbänden aus der Luft angegriffen. Durch wohlgezielte Bombenabwürfe wurden wichtige Hafenanlagen vernichtet und Oeltanks in Brand gesetzt. Im Laufe des Angriffes kam es an verschiedenen Stellen im Kanal zu heftigen Luftkämpfen zwischen begleitenden deutschen Jagd- und Zerstörerflugzeugen und zahlenmäßig weit überlegenen britischen Jagdformationen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden 73 britische Flugzeuge abgeschossen. 14 deutsche Flugzeuge sind zur Zeit noch nicht zurückgekehrt. Die Kämpfe über dem Kanal dauern noch an, so daß sich ein endgültiges Bild der Lage erst am Abend geben läßt.

* * *

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro zu dem Angriff deutscher Kampfverbände auf Portland erfährt, wurden insbesondere die Kai- und Hafenanlagen dieses englischen Kriegshafens erfolgreich bombardiert. Von den wenigen im Hafen liegenden Schiffen sind die meisten völlig vernichtet worden. Die Instandsetzungswerkstätten der britischen Staatswerft und die Tanklager waren ein besonders lohnendes Ziel für die deutschen Bomben. In den Kessel- und Maschinenhäusern wurden starke Explosionen erkannt, in den Tanklagern und an dem Damm, der die einzige Verbindung vom Festland zu einer Halbinsel darstellt, auf der sich die Tanklager befinden, wurden große Feuersbrünste einwandfrei festgestellt. Von den Flak-Batterien, die den angreifenden Gegner abzuwehren versuchten, wurden mehrere zum Schweigen gebracht.

Unter der Wirkung der deutschen Stukabomben sind, wie das DNB weiter erfährt, die Kaimauern des Hafens eingestürzt. Einige Schiffe liegen mit Schlagseite im Wasser, andere brennen. Der Verladepier bei Castletown zeigt einige gewaltige Sprengtrichter. Ein Teil der Ladeschuppen ist eingestürzt, andere Schuppen brennen.

Die Wirkung der Bombenangriffe wurde durch deutsche Aufklärer festgestellt, die die zunächst eingetroffenen Funkmeldungen der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge in vollem Umfange bestätigten. Die Aufklärer konnten Riesenfeuersbrünste in den Oellagern und den Hafenanlagen beobachten.

Nach den letzten Meldungen hat sich die Zahl der vor der britischen Süd- und Südwestküste abgeschossenen feindlichen Flugzeuge auf 79 erhöht. Wie das DNB erfährt, entwickelte sich die Luftschlacht über dem englischen Kriegshafen und dem angrenzenden Seegebiet bis nach Dover hin. Ein Jagdgeschwader mit seinen Messerschmitt-Jagdflugzeugen war besonders erfolgreich. Es erzielte allein 22 Abschüsse britischer Flugzeuge bei nur zwei eigenen Verlusten.

Während der Luftkämpfe wurde beobachtet, daß zahlreiche kleinere Schiffe sich von der englischen Küste aus bemühten, die Besatzungen der abgeschossenen britischen Flugzeuge zu retten. Von deutscher Seite waren deutsche Seenotflugzeuge eingesetzt, die deutlich durch ihre Farbe und durch das Rote Kreuz gekennzeichnet sind. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erfährt, wurden mehrere deutsche Seenotflugzeuge von zwei Bristol-Blenheim-Flugzeugen angegriffen. Eines der unbewaffneten deutschen Seenotflugzeuge wurde abgeschossen. Diese völkerrechtswidrige Handlungsweise der britischen Kampfflieger ist um so verabscheuungswürdiger, als die deutschen Seenotflugzeuge nicht nur die eigenen, sondern auch die britischen Flugzeuge aus Seenot retten.

Insgesamt 89 Abschüsse

Auf Grund der vorliegenden Meldungen gab das Oberkommando der Wehrmacht zu den heutigen Luftkämpfen am späten Sonntagabend noch bekannt:

Außer dem bereits durch Sondermeldung bekanntgegebenen erfolgreichen Angriff auf den britischen Kriegshafen Portland, wobei Oellager und Hafenanlagen in Brand geworfen und 57 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, erzielten unsere Fliegerverbände weitere Erfolge bei einem Angriff auf einen Geleitzug ostwärts Harwich. Drei Handelsschiffe mit etwa 17 000 Tonnen wurden versenkt, ein Zerstörer und drei Handelsschiffe durch Volltreffer schwer beschädigt. Bei dieser Gelegenheit schossen unsere Jagd- und Zerstörerverbände 17 feindliche Flugzeuge ab. An anderer Stelle wurden 8 weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Bei Dover unternahmen unsere Jäger außerdem einen Angriff auf Sperrballone. Von 18 Sperrballonen wurden 8 vernichtet, 7 britische Jagdflugzeuge dabei abgeschossen. Die Gesamtverluste des Gegners am heutigen Tage betrugen somit 89 Flugzeuge, denen 17 eigene Verluste gegenüberstehen.

Ein schwerer Schlag

Von unserer Berliner Schriftleitung

Der Bombenhagel über dem Hafen Portland im Kanal hat einen alten englischen Kriegshafen getroffen. Seine mächtigen Anlagen, die für die britische Kriegsmarine geschaffen wurden, sind in längerer Bauzeit von 1847 bis 1862 errichtet und stets auf der Höhe der Zeit erhalten worden. Die Reede von Portland umfaßt eine Wasserfläche von nicht weniger als 900 Hektar. Portland liegt etwas westlich von der Mitte der britischen Südküste auf einer kleinen Halbinsel. Sie schiebt sich gerade gegenüber der normannischen Halbinsel Cotentin in den Kanal vor. Zwischen der Spitze von Portland-Bill und dem französischen Cap de Lahague verengt sich der Kanal erheblich. Oft haben in diesem Seeraum in der Geschichte Seeschlachten stattgefunden, wie etwa im 17. Jahrhundert die englisch-französische Seeschlacht bei Cap de Lahague — oder Hogue, wie die Engländer sagen. Ein Panzerkreuzer mit dem Namen des englischen Seesieges „Hogue" gehörte 1914 zu dem Geschwader, das Weddigen mit seinem U 9 auf den Meeresgrund sandte, als ein erstes Sinnbild der Wirksamkeit der deutschen U-Boot-Waffe. Nun hat im Raum zwischen Hogue und Portland zum ersten Male auch eine große Luftschlacht stattgefunden, bei der die deutsche Luftwaffe den Briten schwerste Wunden geschlagen hat.

In Portland liegen nun die Hafenanlagen, die Marinewerft, die Oeltanker und die Batterien zum großen Teil in Trümmern. Rauchwolken zeugen von schweren Bränden. Das alte Schloß auf dem Kalkfelsen von Portland, das von König Heinrich VII. vor über 400 Jahren erbaut worden ist, war Zeuge der unerbittlichen Angriffskraft der deutschen Luftwaffe, die mit harten Schlägen an die Tore der britischen Insel pocht. Gerade gegenüber Portland auf der anderen Seite des Kanals kündigte sich bereits vor Wochen an, was deutsche Flieger zu leisten vermögen, denn das Gegenstück zu den Befestigungen von Portland auf der anderen Seite des Kanals, die befestigten britischen Inseln Guernsey und Alderney an der Küste der Normandie, sind schon seit einem Monat dank einer gemeinsamen Unternehmung von Kriegsmarine und Luftwaffe fest in deutscher Hand.

Jetzt bekam Portland, das die „erfolgreichen geflohenen" britischen Truppen von den Kanalinseln sah, selber die Hiebe der deutschen Luftwaffe in einem bisher nicht gekannten Ausmaß zu fühlen.

Die Bedeutung des Kriegshafens Portland, der durch die Untiefe der „Shambels" vor der Annäherung deutscher Seestreitkräfte gut geschützt ist, war nicht zu unterschätzen. Er dient zwar nicht Schlachtschiffen oder Kreuzern als dauernder Stützpunkt, war aber bereits im Frieden der Hauptstützpunkt der britischen U-Boot-Abwehr. In Portland war die erste U-Boot-Abwehrflottille der englischen Marine stationiert, die ständig mit einer U-Boot-Flottille bei der praktischen Schulung im Kampfe gegen U-Boote zusammenarbeitete. Ferner hatten bereits in Friedenszeiten Flottillen von Minensuch- und Küstenwachbooten hier ihren Liegehafen, ferner die englischen Fischereischutzboote, die im Kriege ebenfalls besonders für die U-Boot-Abwehr vorgesehen waren.

Portland war also der Mittelpunkt der englischen Kampfmaßnahmen gegen die deutschen U-Boote. Die deutsche Luftwaffe hat durch ihren erfolgreichen Angriff auf Portland den Kameraden der U-Boot-Flottillen einen wichtigen Dienst geleistet, ein neues Beispiel für das glänzende Zusammenwirken der verschiedenen Wehrmachtteile. Im Seegebiet von Portland hatten übrigens auch die deutschen Schnellboote bei ihren nächtlichen Vorstößen schon verschiedene Erfolge gegen die Geleitzüge errungen, die immer wieder versuchten, den Kanal in Richtung London zu passieren. Die Arbeit der Schnellboote wird also ebenfalls durch die hervorragenden Taten der Luftwaffe bei Portland erleichtert, die ein neues Sturmzeichen für Englands kommende Niederlage sind.

„Wochenende des Schreckens"

England glaubte an seine letzte Stunde — Der Secret Service ist schuld

Von unserem ständigen Vertreter

bö., Kopenhagen, 12. August.

Die düsteren Prophezeiungen der Londoner Blätter, daß der deutsche Großangriff gegen England „spätestens" Sonntagmorgen erfolgen würde, hat eine katastrophale Wirkung auf die Gemütsverfassung der Engländer gehabt. Viele Engländer haben in den letzten 48 Stunden kein Auge zugemacht. Da die eindringlichen Appelle der Zeitungen die Bevölkerung aufforderten, besonders während der Nacht wachsam zu sein und Augen und Ohren für die gefürchteten Fallschirmjäger offenzuhalten, haben die Inselbewohner es vorgezogen, die beiden letzten Nächte bei Whisky — oder, da die Schillinge in den meisten Fällen für das betäubende Getränk nicht mehr ausreichen — bei einer anspruchslosen Tasse Tee zu verbringen. Neutralen Berichten zufolge haben sich vielfach ganze Familien zu nächtlichen „Parties" zusammengeschlossen, um die kritischen Stunden zu überstehen. Unterwegt hat man das Radio laufen lassen, um nur keine Nachrichtensendung zu versäumen. In Gegenden, in denen Luftalarm gegeben wurde, und deutsche Flieger ihre Bombenlast über militärischen Zielen abwarfen, hat man bereits fast angenommen, daß die deutsche Offensive begonnen habe. Die Redaktionen und Sendestationen hätten sich vor telefonischen Anrufen nicht retten können. Viele Personen seien in der Nacht zum Sonntag am Herzschlag gestorben. Nie zuvor habe England derartig erregte Stunden erlebt, so daß man vielfach von einem „Wochenende des Schreckens" gesprochen habe.

Den ausländischen Berichterstattern in der englischen Hauptstadt erscheint es schleierhaft, welche Vorteile die Propagandastellen sich von der Herausgabe dieser Schreckensparolen versprochen haben. So stehe fest, daß die überreizten Nerven der englischen Bevölkerung durch diese düsteren Prophezeiungen immer widerstandsloser würden, selbst wenn man jetzt — wie mit Bestimmtheit zu erwarten sei — die Devise verkünden werde, daß Deutschland den günstigsten Zeitpunkt versäumt habe.

Inzwischen macht sich die Verärgerung über die neueste Fehlanzeige des Informationsministeriums in heftigen Angriffen gegen Duff Cooper Luft. Der gebrandmarkte Minister ist inzwischen nicht müßig gewesen und hat viele Dinge ins Werk gesetzt, um seine Position zu retten. Bezeichnenderweise hat er dabei seine Zuflucht zu einer neuartigen Ausrede genommen. Er hat die Schuld dem Secret Service in die Schuhe geschoben, der in diesem Kriege vollkommen versagt habe. In geschickten Hinweisen in der Presse läßt er durchblicken, daß man in England nur ungenügende Informationen vom Festland erhalte. In vielen Fällen hätten die Agenten des Secret Service sogar falsche Nachrichten nach England gegeben, vor allem, soweit es sich um die Feststellung der Stimmung in jenen Ländern handelte, die England fest zu seinen Bundesgenossen gezählt habe. Das Kopenhagener Blatt „Nationaltidende" schreibt in diesem Zusammenhang in einem Newyorker Bericht, gewisse Kreise in England gingen sogar soweit, daß sie den Secret Service für den unglücklichen Verlauf des Krieges an erster Stelle verantwortlich machen.

Kreuzritter im Kaftan

Gefährliche Konkurrenz für England auf dem Gebiet der strategischen Rückzüge

Von unserem v.-H.-Berichterstatter

Rom, 11. August.

„Kreuzzügler im Kaftan", so glossiert ein italienisches Blatt mit beißender Ironie den jüngsten Meisterstreich des englischen Kriegsministers Eden, der seine Qualitäten bereits zur Genüge durch seine bisherigen Maßnahmen unter Beweis zu stellen wußte.

Jetzt habe Eden dem staunenden Unterhaus mitzuteilen vermocht, daß es ihm gelungen sei, ein aus ebenso stolzen wie reinblütigen Juden Palästinas gebildetes Korps aufzustellen. Man könne nicht umhin, Herrn Eden zu beglückwünschen, daß es ihm gelungen ist, die Juden zum Ergreifen der Waffen zu verlocken, ja man könne hierin nachgerade den ersten authentischen Erfolg Englands begrüßen. Abzuwarten bleibe allerdings, so fährt das Blatt fort, ob die britischen Soldaten damit nicht einen gefährlichen Konkurrenten bei ihren strategischen Rückzügen gefunden hätten, die noch schneller zu fliehen und zu laufen wüßten, als die in dieser Hinsicht bisher unübertroffenen Briten. Fest stehe jedenfalls die Schaffung eines Makkabäer-Bataillons in Palästina. Der von Halifax stammende Ausruf „Kreuzzügler im Kaftan" werde also immer populärer. Nach der internationalen Freimaurerei, nach den Vaterlandslosen aus aller Welt, sei nunmehr das Bild durch den Eintritt der Juden vollkommen.

Engländer fälschen Hearst-Artikel

Newyork, 11. August.

Die Hearst-Presse beschuldigt am Freitag die gesamte englische Presse der verfälschten Wiedergabe eines Ende Juli in den Vereinigten Staaten veröffentlichten Artikels des Zeitungsverlegers Hearst, der die Einmischungstendenz der USA-Außenpolitik erörterte und die zum Kriege treibenden Kräfte scharf kritisierte. „Newyork Journal American" druckt zum Beweis der englischen Fälschermethoden die Wiedergabe des Hearst-Artikels in Englands wichtigsten Zeitungen ab und prangert diese englischen Machenschaften an. Das Blatt wiederholt nochmals Hearsts damalige Schlußfolgerung, daß England selbst mit Hilfe der USA kaum einen Sieg über Deutschland erringen könne.

Eine Schau stolzer Leistung

28. Deutsche Ostmesse feierlich eröffnet — Reichsminister Funk über wirtschaftspolitische Fragen der Gegenwart — Friedliche Aufbauarbeit im Krieg

Königsberg, 11. August.

In feierlichem Rahmen wurde am Sonntag die 28. Deutsche Ostmesse in der Stadthalle zu Königsberg eröffnet. Der Oberbürgermeister der Stadt und Vorsitzende des Aufsichtsrates des Messeamtes Königsberg, Dr. Will, begrüßte die zahlreich erschienenen hohen diplomatischen Vertreter des Auslandes sowie die Ehrengäste aus Partei, Staat und Wehrmacht. Er gab vor allem der Hoffnung Ausdruck, daß die bereits bestehenden und sich neu anbahnenden Beziehungen zwischen allen auf der Ostmesse vertretenen Staaten eine ständige Vertiefung erfahren und damit die große Aufgabe der Deutschen Ostmesse fördern möge, nämlich die an ihr beteiligten Völker im friedlichen Austausch ihrer Leistungen einander näher zu bringen zu allseitigem Nutzen und zum Aufbau einer segensreichen Zukunft.

Nach den Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters sprach

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk,

dessen Ausführungen von der Festversammlung mit starkem Beifall aufgenommen wurden, über die wichtigsten und aktuellsten wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Fragen der Gegenwart.

In seiner Rede, die die wachsende deutsche Wirtschaftskraft dem zunehmenden Kräfteverfall des britischen Weltreiches gegenüberstellte, betonte der Reichswirtschaftsminister, daß zum erstenmal die Ostmesse nicht Hoffnung, sondern Erfüllung, nicht Anklage gegen Versailles, sondern eine stolze Leistungsschau friedlicher Aufbauarbeit ist. Während das deutsche Schwert mit dem Feind in der Sprache abrechnet, in der allein man sich mit ihm „verständigen" kann, spricht die Königsberger Messe zu Deutschlands Freunden und Nachbarn und all denen, die in einem nach gleichen Zielen und Interessen ausgerichteten Wirtschaftsraume leben, von Arbeit und Leistung und von dem Wunsch, in friedlichem Güteraustausch mit den übrigen Völkern inner- und außerhalb Europas zusammen zu leben und zusammen zu arbeiten.

Der Reichswirtschaftsminister führte u. a. weiter aus: Kriegswirtschaft muß Leistungswirtschaft in höchstem Sinne sein. Sie kann nicht aus dem Boden ge-

Fortsetzung auf der Rückseite

Ein Telegramm des Führers

Königsberg, 11. August.

Der Führer hat an die 28. Deutsche Ostmesse in Königsberg folgendes Telegramm gesandt:

„Der Deutschen Ostmesse, die dazu berufen ist, den Güteraustausch des Deutschen Reiches mit den Gebieten des Ostens zu fördern, wünsche ich auch in diesem Jahre guten Erfolg.

Adolf Hitler."

Das glaubt er selbst nicht

Duff Cooper sucht nach Gründen für seine Wahrheitsliebe

Berlin, 11. August.

Duff Cooper hielt es für nötig, für die Glaubwürdigkeit der „englischen Siegesmeldungen" eine Lanze zu brechen. Er ließ am Sonnabend im Londoner Rundfunk einen Mr. Swing erklären, die deutsche Regierung unterstehe einem Führer, der jede grobe Lüge für zulässig halte, wenn sie seinen politischen Zwecken diene. Demgegenüber sei die englische Regierung dem Parlament verantwortlich und deshalb sage sie auch die Wahrheit.

Der Führer ist viel zu erhaben für solche Verleumdungen eines armseligen, ganz kleinen Hetzerlings, als daß es der Mühe wert wäre, darauf überhaupt einzugehen. Die Engländer selbst haben jahrhundertelang in aller Oeffentlichkeit den Beweis geführt, daß die Phrasen des — wie heißt er doch? — des Mr. Swing verlogen sind. Doch bleiben wir nur bei der Gegenwart! Bis heute hatte jedermann Gelegenheit, die Wahrhaftigkeit der deutschen OKW-Berichte an Hand der tatsächlichen Entwicklung zu prüfen, während sich alle, aber auch alle englischen „Siegesmeldungen" aus Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, wie neuerdings auch aus Afrika als fette Enten entpuppten.

Was die britischen Verlustziffern angeht, so hat ja Churchill, als er noch geschwätziger war, im englischen Parlament auf stürmische Vorhaltungen hin ausdrücklich zugegeben, daß er nur die Verluste veröffentlichen würde, die sowieso schon überall im Ausland bekannt seien. Außerdem hat er in seinen Büchern mit Behagen geschildert, wie er und seine Kollegen das Unterhaus und das Oberhaus und das ganze englische Volk im Weltkrieg beschwindelt haben.

Mit dieser kümmerlichen Begründung für die englische „Wahrheitsliebe" dürfte Duff Cooper also schon gar nicht kommen. Denn sie beweist eben, wie alle Welt leicht nachprüfen kann, gerade das Gegenteil und damit wieder mal die hoffnungslose Unfähigkeit dieser ministeriellen Eintagsfliege. Ueberdies ist es sehr aufschlußreich, daß die Londoner Lügner schon dazu übergehen müssen, die Glaubwürdigkeit ihrer „Siegesmeldungen" zu begründen. Sie glauben anscheinend selbst nicht mehr, daß ihnen noch irgendjemand glaubt. Wer aber ständig ruft: „Ich lüge nicht, nein, ich lüge nicht", macht sich überall anrüchig.

Wer hat die Wahrheit berichtet?

Deutsche Pressepolitik — englische Lügenpropaganda / Von Stabsleiter Helmut Sündermann

Noch ist die aufgeregte Debatte nicht verstummt, die in manchen europäischen Zeitungsredaktionen ausgelöst wurde, als kürzlich in der deutschen Presse in nachdrücklicher Weise auf die miserable Rolle hingewiesen wurde, die die englischen Lügenmeldungen, insbesondere Reuterscher Herkunft, heute noch in manchen Blättern des Kontinents spielen.

Es ist dabei eine große Anzahl vernünftiger Journalisten hervorgetreten, die sich dem Argument nicht verschlossen haben, daß Nachrichtenquellen, die mit Absicht und öffentlich als direktes Mittel der englischen Kriegführung verwendet und nachgewiesenermaßen nahezu ausschließlich mit frei erfundenen Lügenprodukten gespeist werden, einem europäischen Leser nicht mehr mit Anstand präsentiert werden können. Bereits in der kurzen Zeitspanne, die seit dieser Erkenntnis vergangen ist, haben diejenigen Zeitungen, die sich in der Verwendung von Meldungen aus englischer Quelle eine solche auf schlimme Erfahrungen begründete solide Zurückhaltung auferlegen, den Vorteil gehabt, ihre Leser vor mehreren englischen „Sensationen" bewahrt zu haben, die sich nachher als so plumper Schwindel entpuppt haben, wie z. B. das „pulverisierte Hamburg".

Andere — freilich meist rassisch vorbelastete — Herren der Feder haben mit großer Entrüstung vernommen, daß ihre so geschätzten und bisher fast ausschließlich verwendeten britischen Nachrichtenquellen so lieblos als übelste Lügenfabriken und Völkerverdummungsinstitute gebrandmarkt wurden. Daß dieses saubere Büro gerade jetzt auch noch in üble Spionageaffären verwickelt wurde, erfüllt sie nicht mit Abscheu, sondern mit Trauer. Da durch ihren dauernden Umgang mit Reutermeldungen ihr Gefühl für Wahrheit und Unwahrheit stark verkümmert ist, erfinden sie bei ihren Bemerkungen über unsere Reuter-Anprangerung rasch noch einige ganz dunkle Pläne, die wir Deutschen angeblich gegen ihre sogenannte „Pressefreiheit" mosaischen Glaubens schmieden. Mit diesen Leuten zu reden hat gar keinen Sinn. Denn es sind die gleichen, die wir aus der deutschen Presse der Systemzeit, aus der Kriegshetze nachher kennen: die Tintenjuden, die überall so lange ihr frivoles Spiel treiben, bis ihren Völkern ein Licht aufgeht. Sie sind der böse Geist der europäischen Presse, gegen sie helfen keine Argumente, weil ihr Leitmotiv der Haß ist. Mit ihnen wollen wir deshalb nicht debattieren, sondern nur abwarten, bis ihnen auch die Völker, deren Gastfreundschaft sie augenblicklich noch mißbrauchen dürfen, den Stuhl vor die Tür setzen.

Eher schon verlohnt es sich, mit jener dritten Gruppe europäischer Journalisten zu sprechen, die sich an der entstandenen Diskussion mit jenen gemischten Gefühlen beteiligt haben, die jahrzehntealte eingeschworene Freunde englischer Auffassungen angesichts des frappanten Zusammenbruches aller ihrer Ideale heute ergreifen. Sie können es nicht mehr abstreiten, daß sie auf falschem Wege waren und auch ihre Leser auf diese falschen Wege geführt haben. Sie fühlen sich als Opfer der britischen Lügenpolitik und wollen es doch noch nicht ganz wahrhaben. Sie haben Angst vor der eigenen Schuld, mit der sie das Denken und das Urteil ihrer Völker, wenn auch vielleicht ohne Absicht, so doch mit schlimmen Folgen, den Gifteinflüssen der Londoner Frivolität ausgeliefert haben. Sie suchen nach einer Rückzugstraße, die sie allerdings auch wieder nicht mutig beschreiten, sondern nur durch handbreites Nachgeben langsam räumen wollen. „Gewiß ist anzunehmen" — so verkünden sie zum Beispiel — „daß in den Reutertelegrammen vieles falsch und absichtlich oder unabsichtlich erlogen ist. Aber auch gegen die deutsche Nachrichtenpolitik kann Mißtrauen berechtigt sein". So zu lesen in einem großen schwedischen Blatt. Ein anderes Blatt — Schweizer Herkunft — gibt seinen Lesern den edlen Rat, von beiden Seiten „kein Wort der Kriegsberichterstattung zu glauben".

Fürwahr! Edle Versuche, jetzt, nachdem die Verlogenheit der englischen Berichterstattung nicht mehr verheimlicht werden kann, die eigene Position zu retten, indem man nach der bekannten Methode „Haltet den Dieb" in unverschämter Weise die Glaubwürdigkeit der deutschen Berichterstattung generell anzweifelt und sich zum Abdruck deutscher Meldungen nur unter gleichzeitiger Warnung an die Leser bequemt, denen man bisher jedes Londoner Propagandageschwätz als bombensicheres Nachrichtenmaterial unbesehen und kritiklos vorgesetzt hat.

Der deutsche Journalismus ist nicht nur entschlossen, diese unverschämten Verdächtigungen mit allem Nachdruck zurückzuweisen, er hat auch während der ganzen Kriegszeit in allen seinen Berichterstattungen und seiner ganzen Nachrichtengebung einen ebenso lückenlosen Beweis seiner Wahrheitsliebe erbracht wie die englische Pressepolitik den ihrer skrupellosen Verlogenheit.

Im ganzen deutschen Volke gibt es nicht einen Zeitungsleser, der aufstehen und sein Blatt der Irreführung zeihen könnte. Die politischen Behauptungen, die wir erhoben, haben sich als richtig erwiesen, die militärischen Siege, die wir meldeten, haben — das dürfte wohl auch Reuter nicht mehr bestreiten — tatsächlich stattgefunden, ja sogar die Prophezeiungen, die wir aussprachen, haben sich erfüllt. Und die Berichterstattung über das ganze Kriegsgeschehen ist nicht am Schreibtisch, sondern dort entstanden, wo die Entscheidungen fielen. Zu den beliebtesten jüdischen Verdächtigungen unseres Reiches gehört die Behauptung, daß in Deutschland dem Volk die Wahrheit vorenthalten würde. Es ist an der Zeit, es einmal auszusprechen: Es gibt wohl in Europa kaum ein Volk, das so sehr die wirkliche Wahrheit gerade im Kriege durch seine Presse erfahren hat wie das deutsche! Daß das so viel zitierte Wort vom „Nervenkrieg" nur dort positiven Inhalt bekommt, wo die Presse der Wahrheit und nicht der Sensation dient, beginnt außerhalb der deutschen und italienischen Grenzen erst jetzt in manchen Gehirnen zu dämmern.

Ein Reich, dessen Prinzipien so sehr die Mitwirkung aller Volksgenossen erfordern, kann ja auch gar nichts anderes wollen, als seinem Volk in guten und in schweren Tagen die Wahrheit zu sagen. Die nationalsozialistische Führung kann auf die Effekthascherei verzichten, die zum Wesen parlamentarischer Regierungen gehört und die das Geheimnis mancher Presselüge ist. Solch allzu billiger Effekt, der doch nur kurze Zeit vorhält und schließlich zum großen Katzenjammer führt, ist uns schließlich nicht so wichtig wie das Vertrauen der Massen, das die deutsche Presse heute besitzt und das sie niemals durch Taschenspielertricks Reuterscher Methode aufs Spiel setzen wird.

Nicht nur der Charakter, sondern auch die Vernunft hat deshalb den deutschen Journalisten von vorneherein davon abgehalten, die Spuren der so vielgerühmten englischen Schule der Northcliffs zu beschreiten. Deshalb haben wir auch der Welt gegenüber in unserer Nachrichtengebung und in unserem Verkehr mit der Weltpresse ganz andere Maximen gelten lassen, als sie von den auf diesem Gebiete so „fortgeschrittenen" Nationen wie Frankreich und England angewandt wurden. Wir haben hier freilich wenig Dank geerntet. Jedes Phantasieprodukt, das in irgendeinem Schlupfwinkel der Londoner Fleetstreet ausgeheckt und in die erstaunte Welt posaunt wurde, hat reißenden Absatz und die willfährige Aufnahme in die Erstseiten der ganzen Weltpresse gefunden, und das bekannte Wort Dr. Dietrichs, daß „die Lüge immer schneller ist als ihr Dementi", ist in diesem Kriege mit Tausenden von schlagenden Beweisen belegt worden. Die Berichte der Londoner Berichterstatter, die in allen Farben britischer Propaganda schillern müssen, wenn sie nicht in den Papierkorb der rigorosen britischen Zensoren fallen wollen, fanden und finden heute noch bedeutend besseren Absatz in der Welt als die sachlichen Berichte der von keinerlei politischen Zensur behelligten Berliner Korrespondenten der Weltpresse, die allerdings keine lyrischen Gedichte sondern Tatsachenmeldungen kabeln.

Wenn wir deshalb heute — nachdem das ganze englische Lügengebäude zusammengebrochen ist — einmal mit ernster Stimme darauf hinweisen, daß auch die anderen europäischen Völker ein Recht darauf haben, von den Ausstrahlungen der verhängnisvollen englischen Pressepolitik und vor allem den täglichen neuen Phantasieprodukten ihres Hauptexponenten Reuter verschont zu werden, so ist das eine Forderung, mit der wir der Wahrheit in Europa eine Gasse bahnen wollen. Wenn es der Wunsch der Völker ist, daß in Europa Friede werde, so ist es eine damit unmittelbar zusammenhängende Voraussetzung, daß die bewußte Lügenhetze, die ihre Zentrale in London hat, die Nerven der europäischen Nationen nicht noch weiter aufpeitscht, ihre Sinne verwirrt und ihr Urteil vernebelt.

Es ist ein Genesungsprozeß, der die Geister befreien muß von den Wahnvorstellungen, die in diesem Kriege schon manchem Unglück gebracht haben. Der Teil der europäischen Journalisten, der seinem Volk dienen will und nicht anderen Gewalten, wird wissen, was er dabei zu tun hat.

Ironside soll nach Indien gehen

London erwartet verschärfte Aktionen — Garvin als Stratege
Man spricht wieder von Offensive

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 12. August.**

Die Londoner Sonntagspresse gibt sich Mühe, ausgehend von den neuesten Ereignissen in Afrika, den feindlichen Plänen auf den Grund zu gehen und gleichzeitig durch großsprecherische Redensarten sich selber Mut zu machen. So erklärt Garvin im Observer, der italienische Einfall in Britisch-Somaliland sei eine erste Phase im doppelten Plan der Achsenmächte, über den man sich nicht täuschen lassen und den man auch nicht unterschätzen dürfe. Mussolini wolle das jetzt entzündete Feuer in Aegypten und Sudan von Palästina bis Gibraltar und Marokko ausbreiten. Auf der einen Seite suche Deutschland durch die Invasionsdrohung den Hauptteil der englischen Kräfte auf den englischen Inseln zu binden, auf der anderen Seite richte Italien einen Angriff auf Bezirke des Empire, die vital seien für seinen Bestand und in denen England große Verstärkungen benötige. Aber England sehe diesen Gefahren ins Auge mit unerschöpflichen Reserven und fertigen Plänen (!). In der kommenden Phase werde England in gleichem Maße wie Italien seine Operationen ausführen und selbst zur Offensive übergehen. (!)

Worauf Garvin anspielte, wird aus den neuesten Reutermeldungen deutlich. Demzufolge bereitet England den Ankauf von Tanks im Werte von 200 Millionen Pfund in Amerika vor und kündigt die Ankunft zahlreicher amerikanischer Flieger, die das amerikanische Flugzeugmaterial selbst an die Front bringen wollen, an. Ueber die Erfolge der innerenglischen Offiziersausbildung werden geradezu komische Meldungen verbreitet. Eine Artillerieschule in Altengland „erzeugte" jetzt 40 voll ausgebildete Offiziersbataillone, und alle Teilnehmer an diesen Kursen seien so gut trainiert, daß sie jeden Auftrag, den sie gäben, genau so gut selber ausführen könnten . . . Offiziere, die aus dem Mannschaftsstande hervorgegangen seien, hätten — man denke! — die gleiche Bezahlung wie Offiziere aus den Schulen von Eton und Harrow.

Die Aussichten für Englands indischen Bauernfängervorschlag stehen schlecht. Nach anfänglicher Reserve geben die Organe der Kongreßpartei ihrem Mißvergnügen zunehmend starken Ausdruck. Grober Schwindel! Auf diese Formel bringt eine ganze Anzahl indischer Zeitungen ihr Urteil über den Vorschlag Lord Lingithgows. Amerikanische Meldungen sprechen von einer kritischen Entwicklung in Indien, wenn der Vizekönig nicht eine neue, den rechten Flügel des Kongresses befriedigende Erklärung abgeben sollte, da dieser besonders erbittert sei über die Taktik des Vizekönigs. Einstimmig erklärt jedoch die ganze Presse des nationalen Kongresses, die unmittelbare Ueberlassung der zentralen Macht in Indien selbst sei die unveräußerliche Bedingung für die Mitwirkung des nationalen Indiens. Nur hierin könne der Beweis dafür gebracht werden, daß England mit seinem Versprechen einer Verfassungsreform nach dem Kriege wirklich Ernst mache. Bleibe der „Rat" weiterhin nur dem Vizekönig verantwortlich, so werde der Vorschlag das gleiche Ende nehmen wie alle seine Vorgänger.

In London wird, wie eine Meldung des „Svenska Dagbladet" betont, die Stellungnahme Indiens zur Erklärung Lingithgows allgemein mit gespanntestem Interesse erwartet, da man sich darüber klar sei, was es für ein Zusammenarbeiten des Empire bedeuten würde, wenn keine Verständigung mit Indien erzielt werden könnte. Dem „Daily Telegraph" zufolge soll der mehrfach gescheiterte ehemalige Generalstabschef General Ironside als Nachfolger des Generals Cassels zum neuen Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Indien ausersehen worden sein. Das würde bedeuten, daß sich England auf einen Konflikt in Indien gefaßt macht.

Indische Absage an England

Einladung des Vizekönigs zu Besprechungen abgelehnt

Kabul, 11. August.

Wie aus Bombay gemeldet wird, hat der Präsident des Indischen Nationalkongresses, Azad, erklärt, er werde die Einladung des Vizekönigs zu Besprechungen über „Ein Statut für Indien" nicht annehmen, denn er sehe keine Basis für die Fortsetzung der Verhandlungen. Am Sonnabend werde der Exekutivausschuß des Kongresses in Wardah zusammentreten, um diese Ablehnung auch formell mitzuteilen. Hierzu erklärte der ehemalige Kongreßpräsident Pandit Nehru, die Kluft zwischen dem englischen Angebot und den indischen Forderungen sei zu groß.

Aus diesen Nachrichten geht hervor, daß das indische Volk die versprochenen Zugeständnisse „für nach dem Krieg", durch die Erfahrung belehrt, nicht für ernst nimmt. Die Engländer haben die Inder zu oft geködert und betrogen, als daß die Kongreßpartei auf solche Versprechungen noch hereinfiele.

Und die übrigen Verluste?

Churchill gibt Verlust von 69 Minensuchbooten zu

Lissabon, 11. August.

Nach einer Londoner Meldung gibt die britische Admiralität den Verlust von 69 Minensuchbooten seit Kriegsbeginn zu.

Keine Einreise ins Elsaß

Berlin, 11. August.

Nach wie vor laufen beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß ungezählte Gesuche um Einreisegenehmigung ins Elsaß ein. Es wird deshalb noch einmal bekanntgegeben, daß nur denjenigen Volksgenossen die Einreise gestattet werden kann, die als Angehörige von Dienststellen des Staates und der Partei oder als deren Beauftragte beruflich im Elsaß zu tun haben. Alle anderen Gesuche sind zwecklos und können künftig auch nicht mehr beantwortet werden.

Weltreich im Abbruch

Bemäntelung der Zurückziehung der britischen Truppen aus Schanghai und Nord-China

Stockholm, 11. August.

Wie der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet" meldet, wird der Beschluß, die britischen Truppen aus Schanghai und Nord-China zurückzuziehen, in der britischen Hauptstadt als eine Auswirkung der weltpolitischen Situation betrachtet. Die Truppen seien seit 1901 dort stationiert gewesen. Ueber den Grund des Beschlusses werde Schweigen gewahrt, das im übrigen auch von Washington geteilt würde, wo die Stimmung, wie der Washingtoner Korrespondent von „Daily Expreß" berichtet, bedrückt ist. Tokio sei dagegen zufrieden.

Der Beschluß Roosevelts, seine Inspektionsreise zu den amerikanischen Manövern abzubrechen und nach Washington zurückzukehren, habe seine Ursache darin, daß Großbritannien die Bürde nun den tausend amerikanischen Marinesoldaten auferlegt habe, die sich in der internationalen Konzession befinden, in der jedoch die britischen Interessen dominierend seien. Die amerikanischen Marinesoldaten sollten bis auf weiteres in Schanghai bleiben.

In der einzigen offiziösen Auslassung, die in London vorliege, werde geltend gemacht, daß die Maßnahme getroffen worden sei, um die Japaner milde zu stimmen. Im übrigen werde die Maßnahme mit militärischen Gründen motiviert. Die britischen Truppen würden — so stellt man in London fest — außerdem besser in Süd-China gebraucht.

Eine Schau stolzer Leistung

Fortsetzung von der Vorderseite

stampft werden und sie läßt sich auch nicht improvisieren, wie man es zur Zeit in England tut. Den Vorsprung, den sich das deutsche Volk in siebenjähriger harter Arbeit errungen hat, kann uns England nicht nehmen. Deutschland ist ernährungswirtschaftlich in einer absolut gesicherten Lage. Es hat den englischen Blockadekrieg politisch und militärisch so gründlich gesprengt, daß es keine Ernährungsklemme mehr geben kann. Ganz anders ist die Lage Englands, das ungefähr vier Fünftel seines Ernährungsbedarfes im Ausland deckt und nur ein Fünftel selbst erzeugt, während in Deutschland das Verhältnis gerade umgekehrt liegt. England windet sich jetzt selbst in dem Blockadenetz, in dem es Deutschland fangen wollte. Auch auf industriellem Gebiet hat sich das Blatt gründlich gewendet. Die europäischen Staaten wissen heute sehr wohl, wer ihr natürlicher Handelspartner ist. Deutschlands wirtschaftliches Potential ist so groß, daß es nicht nur seinen Kriegsbedarf aus eigener Erzeugung deckt, sondern darüber hinaus auch noch genügend Erzeugungskapazität für die Ausfuhrindustrie zur Verfügung hat. Durch die Störung des Ueberseeverkehrs und den Krieg in Westeuropa hat sich das Schwergewicht des europäischen Güteraustausches in der letzten Zeit nach den Handelsstraßen des Ostens und Südostens verlagert.

Wie sieht es dagegen in England aus? Die Einfuhr für wichtige Erzeugnisse ist halbiert. Die großen englischen Häfen an der Süd- und Ostküste sind „geschlossen" worden. Ueber diese Häfen gingen aber fast 50 Prozent des gesamten englischen Außenhandels. Und dieser Außenhandel betrug 15 bis 18 Prozent des gesamten Welthandels. Dabei wird der englische Außenhandel noch gewaltig durch die ungeheure Steigerung der Frachtkosten belastet.

Wie in der Wirtschaft und im Außenhandel, so tritt auch in der Kriegsfinanzierung die deutsche Ueberlegenheit klar zutage. Grundsätzlich kann es sich bei der Kriegsfinanzierung nur um die Neuverteilung des Volkseinkommens handeln, ebenso wie auf der Güterseite der Wirtschaft eine Steigerung der kriegswichtigen Erzeugung durch Einschränkung der Verbrauchsgütererzeugung erfolgt. Wenn also der Krieg schon einmal eine Neuverteilung des Volkseinkommens nötig macht, warum dann nicht den Anteil des Staates von vorneherein festlegen und den verbleibenden Rest gerecht, d. h. den Leistungen entsprechend auf das ganze Volk verteilen? Deutschland bedient sich dieser Methode. England dagegen wählte den anderen Weg, indem es seiner Bevölkerung überließ, sich im sogenannten freien Spiel der Kräfte selbst den lebensnotwendigen Anteil am Sozialprodukt zu sichern. Die Preise sind denn auch sprunghaft in die Höhe gegangen. Bei Licht besehen ist dieses „Kräftespiel" nichts anderes als ein rücksichtsloser Kampf aller gegen alle, der mit dazu beitragen wird, daß England diesen Krieg verliert.

Jenseits des Ozeans begegnet man, so betonte Reichsminister Funk weiter, noch immer der irrtümlichen Meinung, daß der Nationalsozialismus welthandelsfeindlich eingestellt sei, weil er den sogenannten Freihandel ablehne. Deutschland treibt Autarkiepolitik, um sich aus drückender Auslandsabhängigkeit zu lösen, aber nicht, um sich selbst genügsam zu beschränken. Deutschland will sich nicht vom Welthandel zurückziehen, sondern nur in Notzeiten seine wirtschaftliche Freiheit gesichert wissen. Das ist der Sinn seiner Handelspolitik, das verwirklicht es durch den Vierjahresplan. Die deutsche Autarkie hat daher mit Abschließungspolitik gar nichts zu tun. Ein Wirtschaftssystem erhält seine Rechtfertigung nicht durch Alter und Tradition, sondern einzig und allein durch den mit ihm erzielten Erfolg. Ebenso kann der Welthandel nicht durch Theorie, sondern nur durch intensiven Güteraustausch zu neuem Leben erweckt werden. Güterwirtschaftlich sind die Voraussetzungen für eine solche Entwicklung nach dem Kriege durchaus günstig. Europa hat einen durch den Krieg gewaltig angestauten Bedarf an überseeischen Rohstoffen. Deutschland sieht im Welthandel das erwünschte Mittel zur Hebung des Lebensstandards und wird sich an ihm im größtmöglichen Umfange beteiligen.

Der Reichswirtschaftsminister schloß seine Rede mit den Worten: „Deutschlands Wirtschaft steht stark und für Krieg und Frieden wohlgerüstet da, in England aber wanken die wirtschaftlichen Fundamente. Ganze Produktionszweige sind in England bereits heute stillgelegt. Die Weltherrschaft des Pfundes ist effektiv nicht mehr vorhanden. Heute ist das englische Pfund schon weitgehend aus dem internationalen Zahlungsverkehr ausgeschaltet! Normale Welthandelsbeziehungen werden erst möglich sein, wenn der Krieg entschieden ist. Dann soll der zwischenstaatliche Güteraustausch nicht mehr unter einer Kampfparole stehen, sondern wieder das werden, was er immer hätte sein sollen: ein friedlicher Leistungswettbewerb zum Vorteil aller am Welthandel beteiligten Nationen."

In seiner Eröffnungsansprache betonte Oberpräsident und Gauleiter Erich Koch, daß die Deutsche Ostmesse mit mehr als 2000 Ausstellern aus 350 Kreisen aller Wirtschaftszweige, mit der großen Landwirtschaftsausstellung und zahlreichen Sonderschauen der größte Zentralmarkt des deutschen Ostens sei. Seit dem Tage ihrer Gründung war sie die Brücke des nahen und fernen Ostens. Heute sei sie in besonderem Maße dazu berufen, die Neuordnung des europäischen Wirtschaftslebens tatkräftig zu fördern. Mit den besten Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf erklärte sodann Gauleiter Koch die 28. Ostmesse für eröffnet.

Dr. Frick in Luxemburg

Luxemburg, 11. August.

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick traf am Sonntag gegen 11 Uhr, von Trier kommend, in der Hauptstadt Luxemburgs zu einem kurzen Besuch ein. Als der Wagen des Ministers vor dem Amtsgebäude eintraf, begrüßte Polizeipräsident Wetter den Minister, in dessen Begleitung sich der Chef der Zivilverwaltung Gauleiter Simon befand. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Dr. Frick zusammen mit Gauleiter Simon die angetretenen Ehrenformationen ab und ließ sich dann die Vertreter der Partei und der volksdeutschen Bewegung vorstellen. Anschließend unternahm Dr. Frick eine Stadtrundfahrt, nach deren Beendigung im Amtssitz des Chefs der Zivilverwaltung Besprechungen abgehalten wurden.

Verlag: **Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.).** Verlagsleiter: **Erich Frintrop** (z. Zt. im Felde), i. V. **Arthur Petsch.** Hauptschriftleiter: **Dr. Anton Eickhoff** (z. Zt. im Felde); Stellvertreter **Karl Kuhl.** Verantwortliche Schriftleiter: Politik: **Karl Kuhl;** Politische Nachrichten und Vermischtes: **Dr. Eugen Wagner;** Bewegung und Provinz: **Max Hiemisch** (z. Zt. Wehrmacht), i. V. **August Hollweg;** Volkstum, Kunst und Unterhaltung: **Wilhelm Vernekohl;** Stadtanzeiger: **Peter Jurascheck;** Kommunalpolitik: **Otto Peffer** (z. Zt. Wehrmacht); Sport: **Alfred Strobel** (z. Zt. Wehrmacht), i. V. **Peter Jurascheck;** Bezirksausgaben und Bildberichterstattung. **Clemens Hülsbusch;** Anzeigenleiter: **Horst Enters** (z. Zt. Wehrmacht), i. V. **Heinz van de Löcht.** Sämtlich in Münster. Druck: **Aschendorffsche Buchdruckerei.**

Die Brieftasche des Herrn Gordon

ROMAN VON BRÜNHILDE HOFMANN

(18. Fortsetzung.)

11. Kapitel

„Halten Sie mal an, Krupphölz!" sagte Wallrode, nachdem sie außer Sichtweite der Burg waren. „Ich werde mich lieber ein bißchen nach vorn zu Ihnen setzen. Da kann man wenigstens zwischendurch einen Ton reden."

Krupphölz brachte das Auto unterhalb der Felswand, an der sie eben entlangfuhren, bereitwillig zum Stehen.

„Soll mir recht sein", stimmte er zu. „Nehmen Sie nur neben mir Platz, Herr Wallrode!"

Wallrode bot ihm von seinen Zigaretten an, und als beide sich bedient hatten, meinte der Architekt:

„Sie können mich gern für neugierig halten, Krupphölz, ich bin es wirklich. Ich habe nämlich meine Gründe dafür. Schwerwiegende Gründe. Zeigen Sie mir doch den Brief, den Sie eben zur Bestellung mitbekommen haben!"

Krupphölz, der seine Taxe wieder in Gang gebracht hatte und gemächlich den Abhang hinunterlaufen ließ, erwiderte:

„Meinetwegen, Herr Wallrode. Ist ja weiter kein Geheimnis dabei." Er langte in die Tasche, zog Dufas Brief an ihre Hausangestellte Dora Stallwitz hervor und hielt ihn Wallrode so hin, daß der die Anschrift lesen konnte.

„Hm", brummte Wallrode. „Danke. Das genügt. Kein Geheimnis, sagen Sie, Mann! Nein, dieses Briefchen enthält bestimmt keins. Aber sonst? Mit wem war denn der Reynhold neulich abend in der Mühle zusammen?"

„Ach so, das meinen Sie!" Krupphölz, der keineswegs auf den Kopf gefallen war, kniff, die Zigarette in einem Mundwinkel, die Augen zusammen. „Mit dem Herrn, den er ‚Mister' nannte. Und vor der Tür stand ein hocheleganter Wagen. Fabelhafte Maschine, ganz schwarze Karosserie mit viel Chrom. Ich hab' auch einmal den Namen aufgeschnappt. Bin aber nicht ganz sicher."

„Gordon?" fragte Wallrode zwischen den Zähnen.

Krupphölz drehte sich ihm rasch zu.

„Ich glaube, ja!" sagte er aufhorchend. „Kennen Sie ihn?"

„Jedenfalls fährt der einen Wagen, wie Sie ihn beschrieben haben", erklärte Wallrode ausweichend. „Haben Sie auch etwas von dem aufgeschnappt, was die beiden geredet haben? Soll Ihr Schaden nicht sein, Krupphölz. Ich traue diesem Reynhold nämlich nicht."

„Ich auch nicht! Gerade wollte er mich beim Bezahlen beschwindeln. Die Dame habe für die Rückfahrt, die Sie ja nun machen, die Hälfte abgezogen. Glauben Sie das? Ich nicht. Die Frau Doeren ist nicht so. Aber der Schuft, der Reynhold, der lügt wie eine Grabschrift! ‚Kerl', sag' ich zu ihm, ‚gib gefälligst alles her, ich seh' ja, was du noch in den Pfoten hast! Oder bist du lebensmüde?' Na, da hat er mir die fünf Mark auch noch gegeben. Ich kann's mir schon erlauben, mit dem Halunken so zu reden. Ich kenn' ihn."

Wallrode lachte belustigt vor sich hin.

„Ausgezeichnet! Und neulich abends, was war denn da mit den beiden in der ‚Mühle' los? Was für einen Eindruck haben Sie gehabt?"

„Das will ich Ihnen genau sagen", erwiderte Krupphölz, nachdem er den Rest der Zigarette aus dem Wagenfenster geworfen hatte. „Ohne daß ich gerade absichtlich gehorcht habe, konnte ich doch so viel heraushören, daß von einem Dokument die Rede war. Es soll in einer Schatulle verwahrt gewesen und eine Frauensperson soll damit über den Deich gegangen sein, sie habe den dazugehörigen Schlüssel gehabt. Die beiden hätten es wohl gern gehabt. Was es für ein Dokument war, weiß ich ja nun nicht."

„Interessant!" murmelte Wallrode. „Hochinteressant, Krupphölz, Sie sind ein Mordskerl!"

Krupphölz lachte, halb verlegen, aber auch geschmeichelt.

„Ja, und dann — nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Wallrode — dann sagte dieser Gordon, daß Doeren, und damit meinte er bestimmt unseren Arzt, mit der Frauensperson zusammen durchgebrannt sei. Unauffindbar."

Das hob Wallrode förmlich von seinem Sitz.

„So eine Gemeinheit!" rief er und lief im Gesicht krebsrot an. „Na, warte, das werde ich ihm noch heimzahlen!"

„Ich habe das nun erzählt", versetzte Krupphölz etwas betreten. „Aber ich will nur sagen — die Frau, von der die beiden sprachen, kenn' ich nicht! Aber was unsern Doktor angeht, für den leg' ich meine Hand ins Feuer!"

„Das ist gut", sagte Wallrode aufatmend. „Das ist recht, Krupphölz. Die Dame, die verdächtigt wird, gestohlen zu haben und mit Doeren durchgebrannt zu sein, ist nämlich — hm — meine Braut! Verstehen Sie? Und sie ist, was ich genau weiß, ebenso unschuldig wie Doeren."

„Verflucht", brummte Krupphölz, trat vor Überraschung auf die Bremse und würgte den Motor ab. Der Wagen stand. „Verflucht! Ja, denn versteh' ich ja auch, daß die Geschichte Sie auch etwas angeht, Herr Wallrode. Tut mir leid! Was wollen Sie denn jetzt machen?"

„Das möchte ich auch wissen", versetzte Wallrode. „Fahren Sie weiter, Krupphölz. Wir müssen uns eilen. Fahren Sie zuerst zum ‚Fränkischen Hof', das Weitere wird sich finden. Würden Sie das, was Sie mir eben erzählt haben, auch vor Gericht aussagen? Auf alle Fälle, meine ich? Sie können es verantworten?"

„Das sowieso", nickte Krupphölz, nachdem er den Anlasser betätigt hatte. „Auf mich können Sie sich verlassen."

„Na, also los, vielleicht werde ich Sie noch länger brauchen als nur bis Pregwitz. Holen Sie aus Ihrem Wagen heraus, was Sie können!"

„Soll mir recht sein", versetzte Krupphölz. „Ich muß nur noch einmal tanken."

Und damit brauste er los, was die Maschine hergab, der Wagen rüttelte, holperte und ratterte über die Landstraße, die jetzt ziemlich eben verlief, nach Pregwitz hinein. Als sie am „Fränkischen Hof" vorfuhren, wurden die ersten Laternen angezündet.

Wallrode sprang aus dem Wagen und lief ins Hotel.

„Mister Gordon im Hause", fragte er den Portier kurz und so drohend, daß der Mann, der gemächlich hinter seiner Zeitung saß, erschrocken auffuhr.

„Ach, Herr Wallrode! Nein, Herr Gordon ist nicht da. Schon seit heute morgen mit dem Wagen unterwegs."

„Wann kann er zurück sein? Wissen Sie das? Hat er etwas hinterlassen?"

„Nein, nichts! Ist auch gar nicht sicher, ob er heute wieder zurückkommt. Seine Koffer sind wohl noch hier, aber schon gepackt. Und die Rechnung hat der Herr auch bezahlt."

„So, so", murmelte Wallrode und blieb mit gespreizten Beinen und vorgeneigtem Kopf nachdenklich stehen. „Na, schön!" sagte er dann ruhig, bedankte sich für die Auskunft, drehte sich um und ging wieder hinaus.

„Jetzt nach der Birkenallee!" forderte er den ihn erwartungsvoll entgegenblickenden Fahrer auf. „Sie können unterwegs gleich tanken, denn wir müssen anschließend nach Wolfenburg. Hier haben Sie —". Und er reichte Krupphölz einen Geldschein, den er aus Gordons Brieftasche nahm, die er, um sie abzugeben, in seinem Rock verstaut hatte; ein schadenfrohes Grinsen verzog sein zorniges Gesicht. —

In der Birkenallee schickte er den Fahrer mit Dufas Briefchen ins Haus. „Fragen Sie, ob inzwischen etwas vorgefallen ist, aber halten Sie sich nicht auf!"

Krupphölz trabte über den Gartenweg und läutete an der Haustür. Wallrode sah, wie Licht gemacht wurde, und das Mädchen öffnete. Es nahm den Brief entgegen und las ihn gleich. Dann sprachen die beiden miteinander. Als Krupphölz zum Auto zurückkam, meldete er:

„Alles in Ordnung. Ein Mann ist dagewesen, hat nach Herrn Dr. Doeren gefragt. Na, der war ja Gott sei Dank nicht da."

„Ein Mann? Ein Beamter?"

„Muß wohl einer gewesen sein. Kurz darauf hat Herr Dr. Doeren selbst angerufen."

„Was? Dr. Doeren hat selbst angerufen? Wann?"

„Das Fräulein sagt, vor einer halben Stunde ungefähr. Sie wollte erst nicht so recht heraus mit der Sprache, aber als sie dann überzeugt war, daß die gnädige Frau mich geschickt hat, was wohl auch in dem Brief stand, sagte sie es mir. Ob noch jemand im Wagen säße, fragte sie. Ich sagte aber ‚nein'."

„Das war ganz recht", nickte Wallrode. Also hatte Doeren Hohenstein doch verlassen, um zu Hause anzurufen. Nun, zu verstehen war es, obgleich er ursprünglich nichts davon hatte wissen wollen, daß er, Wallrode, anrief.

„Was hat sie denn dem Doktor gesagt?"

„Daß Frau Doeren nach Bodenstein gefahren wäre und sie nicht wüßte, wann sie von dort zurückkäme. Und sie wird wohl auch gesagt haben, wer da war und nach ihm gefragt hat."

Wallrode nickte langsam. Er war ein wenig beunruhigt.

„Macht einen sehr vertrauenswürdigen und vernünftigen Eindruck, das junge Mädchen", erklärte Krupphölz, dem Wallrodes besorgte Miene nicht entging. „Gar so jung ist sie übrigens nicht mehr, und der Brief von Frau Doeren scheint sie beruhigt zu haben."

Sie waren inzwischen die Lindenallee hinuntergefahren.

„Also jetzt nach Wolfenburg!" bestimmte Wallrode. „Zu Lorenzen. Sie werden dort Zeit haben, sich zu verpusten und zur Nacht zu essen, natürlich für meine Rechnung. Sie können in der Wirtschaft Geisler auf mich warten. ‚Zur Buche' heißt sie, glaube ich."

„Kenne ich", antwortete Krupphölz. „Also fahren wir!"

Während der gut halbstündigen Fahrt hatte Wallrode sich zurückgelehnt, den Hut tief ins Gesicht gezogen und schwieg. Er hatte einen gewagten Schritt vor. Aber er wollte trotzdem alle sich daraus ergebenden Gefahren riskieren und die Folgen auf sich nehmen.

Krupphölz fuhr mit ständig gleichbleibender Geschwindigkeit die Chaussee entlang. Auch er machte sich seine Gedanken, störte aber seinen schweigsam gewordenen Fahrgast nicht durch Fragen, obgleich es sehr vieles gab, was er gern gewußt hätte. —

Philipp Lorenzen saß pfeifeschmauchend in seiner Wohnung und las die Zeitung. Hin und wieder teilte er seiner Frau einige Brocken der gelesenen Neuigkeiten mit. Clementine Lorenzen ließ aber deswegen das leise und gemütliche Klappern ihrer Stricknadeln nicht verstummen. Aber als ihr Mann mit der Faust auf den Tisch hieb und brummte: „Na, da soll doch —!" hielt sie doch inne und sah ihn fragend an.

„Doeren soll eine Brieftasche mit über siebentausend Mark unterschlagen haben und flüchtig sein!"

„So ein Blödsinn!" bemerkte Clementine, schüttelte ihr graues Haupt und strickte weiter. „Das glaubst du wohl selbst nicht, Philipp."

„Hier steht es aber", antwortete er und las die Stelle vor. Darauf erhob er sich, um mit schweren Schritten im Zimmer hin- und her zu wandern.

„Hast du das Geld etwa bekommen?" fragte seine Frau. „Für die Hypothek, meine ich?"

„Von Doeren? Nein. Ich habe bloß mit der Frau zu tun gehabt. Und die hat auch noch nichts Rechtes gebracht. Zuletzt erzählte sie von einem Onkel in Bayreuth, den sie darum bitten wollte. Aber das hat auch nicht geklappt, wie es scheint. Jedenfalls ist nun die Zwangsversteigerung angesetzt worden."

Fortsetzung folgt.

Heitere Ecke

Ein bekannter Komponist mußte sich einmal die Kompositionen eines jungen unbegabten Mannes anhören, der dazu sagte:

„Diese Melodien habe ich alle im Sektrausch geschaffen, Meister!"

„Habe ich mir schon gedacht!" sagte der Komponist unerbittlich. „Werden Sie Antialkoholiker, junger Mann, ich rate es Ihnen dringend!"

*

Ebenso wie sein Freund Böcklin war Gottfried Keller ein großer Schweiger vor dem Herrn. Es konnte geschehen, daß sie den ganzen Abend zusammen beim Wein saßen, jeder in seine Pläne eingesponnen, ohne daß auch nur ein Wort fiel.

Eines Abends nun brachte Böcklin einen Neffen mit. Es wurde der übliche Schoppen bestellt, dann schwiegen sich Keller und Böcklin wie üblich aus.

Das wurde dem Gast langweilig, und er versuchte, eine Unterhaltung einzuleiten mit den Worten:

„Dein Wein hierzulande ist aber ausgezeichnet."

Erstauntes Aufblicken von Keller und Böckling. Aber kein Wort fällt. Wieder hängt jeder seinen Gedanken nach. Erst als man nach einigen Stunden aufbricht, sagt Keller schlechtgelaunt:

„Du, diesen Schwätzer brauchst du aber nicht wieder mitzubringen!"

Leichtathletikmeisterschaften wie im Frieden

Zahlreiche Jahresbestleistungen im Olympiastadion — Großartige Kämpfe bei Männern und Frauen — Max Syring ohne Titel

Für den Beginn der ersten Kriegsmeisterschaften der deutschen Leichtathleten waren am Sonnabend die besten Vorbedingungen gegeben und die herrlichen Wettkampfstätten des Olympiastadions in Berlin waren mustergültig hergerichtet. Der Auftakt erfolgte am Sonnabendvormittag mit einigen Vorläufen der stark besetzten Wettbewerbe. Im Kugelstoßen war eine Ausscheidung angesetzt, zu der ganz unerwartet auch der Titelverteidiger Hein Trippe-Berlin antrat. Trippe bewies, daß er auch als Soldat seine gute Form gehalten hat; denn mit einer Weite von 16,26 Metern übertraf er seine vorjährige Siegesleistung von 16,21 Metern schon ganz beträchtlich. Ausgezeichnet in Schuß ist auch unser Olympiasieger Hans Wölcke, dessen weitester Wurf mit 15,63 Mt. gemessen wurde. Alle übrigen Bewerber kamen nicht über die 15 Meter-Marke.

In den zahlreichen 200-Meter-Vorläufen setzte sich der Berliner Bönecke mit 22,4 Sekunden an die Spitze. Mellerowicz erfüllte seine Meldung nicht, da er nur über 100 Meter starten wird. In den drei Zwischenläufen wurden die 12 Teilnehmer für die Vorentscheidung im 400-Meter-Lauf ermittelt. Das erste Vorrennen gewann Behrend-Hamburg in 51 Sekunden vor Linnhoff 51,7 Sek. und Janisch-Wien 52 Sek. Den zweiten Vorlauf holte sich Ahrens in 50,9 Sek. gegen Helm-Köln 51,5 Sek. und Schreiter-Altdamm 51,7 Sek. Die schnellste Zeit lief im dritten Lauf Wieland-Halle mit 49,7 Sek. gegen Robens-Nürnberg (50 Sek.) und Titelverteidiger Hamann (50,6 Sek.) heraus.

Gisela Mauermeyer wieder Diskusmeisterin

Die Deutschen Kriegsmeisterschaften in der Leichtathletik standen unter einem guten Stern. Vor ansprechendem Besuch konnten am Samstagnachmittag in dem mit Hakenkreuzfahnen prächtig geschmückten Olympiastadion nach vielen Vorläufen und Ausscheidungen an die eigentlichen Titelkämpfe herangegangen werden. Die erste Entscheidung fiel im Diskuswerfen der Frauen. Ergebnis: 1. Gisela Mauermeyer-München 45,94 Meter, 2. Ruth Hagemann-Kassel 42,73, 3. Hilde Sommer-Breslau 40,87, 4. Künicke-Leipzig 40,58, 5. Mollenhauer-Hamburg 39,26, 6. Groth-Hamburg 38,86 m.

Grete Winkels wieder 200-m-Meisterin

Im Endlauf trafen alle schon vorher dort erwarteten Frauen zusammen. In einem schönen Zweikampf zwischen Winkels und Kurz im Zielbogen erwies sich die Titelverteidigerin als die Stärkere. Ergebnisse: 1. Grete Winkels-Köln 25,6 Sek. 2. Ida Kurz-Frankfurt 25,8, 3. Möller-Frankenthal 26,3, 4. Heyne-Berlin 26,5, 5. Venus-Braunschweig 26,6, 6. Kalbe-Jena 26,8 Sek.

Gleim-Frankfurt bester Dreispringer

Lange und hart kämpften die Dreispringer um den Titel. Hierbei kam der Frankfurter Gleim auf 14,89 Meter, was Jahresbestleistung und Meistertitel bedeutet. Ergebnisse: 1. Gleim-Frankfurt 14,89 Meter, 2. Mühnert-Halle 14,53, 3. Vogt-Leipzig 14,38, 4. Hanolke-Berlin 14,44, 5. Mundinger-Frankfurt 14,18, 6. Rapp-Wien 14,15 Meter.

Erika Junghanns in Front

Eine große Ueberraschung gab es im Weitsprung der Frauen. Wohl kam die Titelverteidigerin Christel Schulz in die Entscheidung, konnte sich aber nicht placieren. — Siegerin blieb Erika Junghanns mit 5,70 Meter, 2. Irmgard Praetz-Salzwedel 5,46 m, 3. Elfr. Kirchhoff-Kassel 5,45 m.

Haushofer vor Legge

In Abwesenheit des Titelverteidigers Syring kam der Münchener Haushofer über 10 000 m zum Siege. Einen beachtenswerten zweiten Platz belegte der kleine Bochumer Legge vor Barth-Göppingen. — 1. Haushofer-München 31:29,4. 2. Legge-Bochum 31:50,6, 3. Barth-Göppingen 31:52,2.

Zweimal Luftwaffensportverein Berlin

Der Luftwaffensportverein Berlin bestritt die 3-mal-1000-m-Staffel mit Mehlhose, Brandscheit und Giesen und ging als Favorit in den Kampf. Nach anfänglicher Führung vom Hamburger SV ging Brandscheit in Front und die Mannschaft siegte in der Jahresbestzeit von 7:36,6 vor dem Hamburger SV 7:41,4 und dem Berliner SC mit 7:41,6.

Ein feines Rennen brachte dann die abschließende Staffel über 4 mal 400 m, die gleichfalls vom Luftwaffensportverein Berlin gewonnen wurde, und zwar in der besseren Zeit als der Vorjahrssieger SS-Stuttgart, die mit 3:21,5 siegte. Die Berliner Luftwaffe schaffte 3:18,4 mit der Mannschaft Bodensieck, Grau, Linnhoff und Ahrens. Den zweiten Platz belegte überraschend der 1. SV Jena.

Die Titelkämpfe am Sonntag

Mit rund 25 000 Zuschauern hatte der Hauptkampftag der Kriegsmeisterschaften der deutschen Leichtathleten im Berliner Olympiastadion einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Auf den weiten Rängen herrschte das Feldgrau vor. Wohl beeinträchtigte die schwere Bahn etwas die Leistungen, aber dennoch kann gesagt werden, daß die in schwerer und großer Zeit veranstalteten Titelkämpfe alles gehalten haben, was man sich von ihnen versprochen hat. Wie am Vortage, so eröffneten auch diesmal wieder die Frauen den Reigen der Wettkämpfe.

Erika Bieß Doppelmeisterin

Nach ihrem Siege in der 80-m-Hürdenmeisterschaft kam Erika Bieß durch ihren Erfolg im 100-m-Lauf zu einem zweiten Meistertitel. Bis auf halbem Wege lag Grete Winkels in Front, doch zog dann die Berlinerin an der Kölnerin vorbei, um in 12,1 Sekunden sicher zu gewinnen. Grete Winkels mußte noch hart kämpfen, um den 2. Platz gegen Jöckel Bad Orb und Trenkner Hamburg behaupten zu können.

Gisela Mauermeyer ungefochten

Mit einem Wurf von 13,20 m holte sich Gisela Mauermeyer in überlegenem Stil die Meisterschaft im Kugelstoßen und gleichfalls ihren zweiten Titel. Ihre Schwester Frieda kam nicht, wie erwartet, auf den 2. Platz, sondern mußte noch die erst 1 Jahr im Kampfsport stehende Berlinerin Janello (12,24) u. Wessel (Iserlohn) mit 12,16 m den Vortritt lassen.

Lisa Delius vor Luise Krüger

Einen schönen Zweikampf gab es im Speerwerfen zwischen Lisa Delius, die ihre Meisterschaft mit 42,50 Meter erfolgreich verteidigte und Luise Krüger-Dresden, die mit 42,12 m den zweiten Platz vor Suse Pastoors-Berlin (41,94 m) besetzte. Ueber 40 m warf noch die junge Nürnbergerin Plank.

Seidenschnur Sieger über 3000 m Hindernis

Mit Ausnahme des Titelverteidigers Ludwig Kaindl waren alle Gemeldeten am Start. Zunächst führte der Wiener Muschik das Feld an, dann gingen Seidenschnur und Raff nach vorn. 300 m vor dem Ziel trat Seidenschnur mächtig an und sicherte sich damit den Titel. 1. Seidenschnur-Kiel 9:13,2, 2. Raff-Oberhausen 9:21,8, 3. Muschik-Wien 9:37,3.

Blask wieder Hammerwurfmeister

Die zum Hammerwurf gemeldeten Männer traten mit Ausnahme von Olympiasieger Karl Hein, der seit einigen Tagen den grauen Ehrenrock trägt, vollzählig an. Mit einem Wurf von 53,76 m sicherte sich Blask abermals den Titel. 2. Mayer-München 52,75 m, 3. Oskar Lutz-Dortmund 52,32 m.

Bönecke schlug Scheuring

Scheuring und Bönecke lagen bis ins Ziel dicht auf, aber Bönecke entthronte den bisherigen Meister ganz knapp. 1. Bönecke-Berlin 22,1, 2. Jakob Scheuring-Ottenau 22,1, 3. Kühnlein-Berlin 22,6.

Erika Bieß vor Lilo Peter

In den 80 m Hürden der Frauen gab es eine neue Meisterin in Erika Bieß-Berlin. Die Berlinerin war schon Mitte der Strecke klar in Front und siegte mit 5 m Vorsprung vor der Titelverteidigerin Lilo Peter-Oppeln. 1. Erika Bieß-Berlin 11,6, 2. Lilo Peter-Oppeln 12,2, 3. Luise Krüger-Dresden 12,3.

Nacke und Schlegel aus Jena

Im Hochsprung setzten sich die Jenaer Springer Nacke und Schlegel durch, die durch Altmeister Huhn sehr viel gelernt haben. Nacke holte sich die Meisterschaft mit 1,93 m, 2. Schlegel-Jena 1,90 m, 3. Koppenwallner-München 1,90 m, Weinkötz schied bei 1,85 m aus.

Trippe kam noch auf 16,31 m

Titelverteidiger Hein Trippe-Berlin konnte seine Vorkampfsleistung vom Vormittag noch um 5 cm verbessern und holte sich diesmal die Meisterschcft mit 16,31 Meter. Olympiasieger Hans Woellke-Berlin belegte den zweiten Platz mit 15,78 m. 3. Dr. Luh-Gießen 14,90 m.

Neue Meisterin im Hochsprung

Nicht so erfolgreich war im Hochsprung Gräfin zu Salms-Wünsdorf, die zwar gleichfalls wie die Siegerin Gunda Friedrich-Schweinfurt 1,60 m sprang, diese Höhe aber erst im zweiten Versuch erreichte, während Friedrich schon auf Anhieb über die Latte setzte. Den Kampf um den dritten Platz entschied Gronen-Düsseldorf mit 1,54 m zu ihren Gunsten.

Harbig, wie er wollte

Die Stimmung der Zuschauer gelangte bei der 800-Meter-Entscheidung auf ihren Höhepunkt, versprach doch allein der Lauf von Rudolf Harbig einen hohen Genuß. Und so kam es auch! Die riesengroße Ueberlegenheit unseres Weltrekordmeisters nahm jedoch dem Wettbewerb die Spannung, denn, als er 250 m vor dem Ziel losging, schienen seine Mitbewerber stehen zu bleiben. Harbig siegte unangefochten in 1:51,6. Den zweiten Platz erkämpfte sich Brandscheit in 1:54,6 gegen Grau in 1:55,7.

Kaindl neuer 1500-m-Meister

An Kampfmomenten bedeutend reizvoller waren die 1500 Meter. Und in erster Linie war dies ein Verdienst des Berliners Mehlhose, der sich als ein tapferer Titelverteidiger zeigte. Kaindl lag noch bei 800 m (2:08) in Führung und behauptete die Spitze bis zum Eingang in den Zielbogen. Hier wurde er von Mehlhose angegriffen und beide lieferten sich in der Geraden auf gleicher Höhe einen harten Kampf. Kaindl machte sich aber frei und strebte dann unangefochten dem Ziele zu, während der Titelverteidiger völlig ausgepumpt noch vor dem Zielstrich von Giesen abgefangen wurde. 1. Kaindl Jahn-München 3:58,8; 2. Giesen-Berlin 4:00,4, 3. Mehlhose-Berlin 4:00,4.

Wieland schlug Linnhoff

Wieland-Halle kam auf der dritten Bahn schon in der Gegengeraden in Front und lag im Bogen bereits vor dem auf der Innenbahn liegenden Linnhoff. Der erwartete starke Kampf blieb aus. 1. Wieland, VfL Halle 96, 49; 2. Linnhoff, Berlin, 49,3; 3. Ahrens, Berlin, 49,5 Sek.

Wotapek der beste Diskuswerfer

In der Entscheidung wurden die Vorkampfleistungen erheblich verbessert. Wotapek siegte in der Jahresbestleistung von 48,37 vor Trippe mit 47,52 Metern und dem alten Meister Lampert-München mit 46,11 Metern.

Zwei Stabhochsprünge über 4 Meter

Bereits am Sonnabend hatte im Vorkampf des Stabhochsprungs Glötzner-Wien die stattliche Höhe von genau 4 Meter genommen. Darüber hinaus kam man am Sonntag auch im Endkampf nicht mehr. Glötzner wurde durch die im ersten Versuch genommene Höhe Meister und entthronte dadurch den Ostmärker Haunzwickel. Den dritten Platz erkämpfte der Tempiiner Born mit 3,80 m.

Mayr-München im 400-Meter-Hürdenlauf

Die Meisterschaft im schwierigen 400-Meter-Hürdenlauf fiel an Mayr-München in 55,2 vor Brand-Berlin 56,1 und dem Leipziger Wedlich 57,2. Auf der 110-Meter-Hürdenstrecke lieferten sich Becker und Wegner-Berlin einen schönen Kampf. Erwin Wegner lag noch nach der letzten Hürde vorn, aber in der kurzen Flachstrecke war Brand doch merklich schneller. 1. Becker-Berlin 15,4; 2. Wegner-Berlin 15,4; 3. Scheele-Berlin 15,9.

Neuer 100-Meter-Meister

In der Entscheidung über 100 Meter stand Altmeister Borchmeier, der im Vorlauf die beste Zeit erzielt hatte, zum zehnten Male in der Entscheidung, eine Leistung, die außer ihm nur noch Erwin Wegner aufzuweisen hatte. Borchmeyer lag knapp in Führung, aber nach 40 Metern kam Mellerowicz auf und stürmte dem Ziele entgegen. Kersch entriß in den letzten Metern Borchmeier noch den 2. Platz. Mellerowicz gewann in 10,6 Sekunden. 2. Kersch 10,8; 3. Borchmeier 10,8.

Berg wieder Speerwurfmeister

Im Vorkampf des Speerwerfens hatte Büsse noch vor Berg geführt. Der Titelverteidiger Berg setzte sich aber dann mit einem schönen Wurf von 67,73 Metern endgültig an die Spitze vor dem Berliner, der mit 66,63 den 2. Platz vor Loose-Halberstadt mit 62,54 Metern immer sicher hatte.

Eitel Brustbreite vor Syring

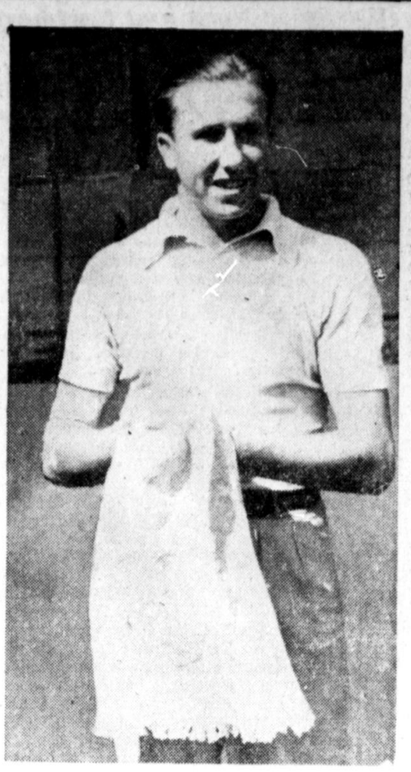
Wohl das schönste Rennen des zweiten Tages der Meisterschaften war der 5000-Meter-Lauf. An der Spitze liefen Eitel und Syring, sich mehrfach in der Führung ablösend. Brust an Brust liefen beide die Zielgerade herunter, aber Eitel warf sich als Erster in das Band und gewann mit 14:45,2 ganz knapp vor dem Titelverteidiger Syring. 3. wurde der tapfere Raff-Oberhausen in der noch guten Zeit von 14:47,6.

Ueberraschungen im Weitsprung

Der Sieg des Stettiners König im Weitsprung mit der Jahresbestleistung von 7,42 m war eine der erfreulichsten Ueberraschungen der Titelkämpfe. Luther-Berlin mit 7,32 m und Mikelski-Berlin mit 7,28 belegten die weiteren Ehrenplätze.

Hamburger SV und Berliner SC in den Staffeln

Der bei den Frauen in Front erwartete SC Charlottenburg verdarb sich seine Aussichten bereits durch einen schlechten Wechsel, so daß der Sieg für den HSV mit 49,7 vor Eintracht Frankfurt und dem SSC frei war. Eintracht Frankfurt und der BSC lagen mit klarem Vorsprung vor den übrigen Staffeln. Die Berliner kamen durch einen schlechten Wechsel noch in starke Gefahr, aber ihr Schlußläufer Haboika erkämpfte nach prächtigem Endlauf den Meisterschaftssieg in genau 43 Sekunden. Den zweiten Platz belegte der Post-SV Mannheim in 43,3 vor dem DSC Berlin 44,1.



Engelbert Koch-Münster
Deutscher Meister im Tennisdoppel

Schorn wurde deutscher Fliegermeister

An der Kriegsmeisterschaft der Berufsflieger am Sonntag auf der Radrennbahn in Erfurt beteiligten sich 15 Fahrer, zum größten Teil Straßenfahrer, die sich jedoch gegen die Bahnspezialisten nicht durchsetzen konnten. Den Titel holte sich der junge Kölner Schorn, der auch im vorigen Jahre deutscher Meister bei den Amateuren war. In der Vorentscheidung hatte Schorn den Berliner Ehmer ausgeschaltet und traf im Finale auf den früheren Olympiasieger Karl Lorenz, der Marklewitz geschlagen hatte. Schorn war in beiden Läufen klar der Bessere und gewann jedesmal leicht, während sich Marklewitz durch zwei Siege über Ehmer den 3. Platz sicherte.

Das 100-km-Dauerrennen wurde ein Zweikampf zwischen Lohmann und Merkens. Merkens versuchte immer wieder neue Angriffe, es gelang ihm jedoch nicht, an dem führenden Lohmann vorbeizukommen. Im Ziel trennten dann schließlich nur 5 Meter die beiden Rivalen. Lohmann gewann in 1:32,5 vor Merkens 5 Meter zurück, 3. Metze 3190, 4. Schindler 4400 Meter zurück.

Fondi-Italien gewann das Wangener-Kriterium

Beim neuerlichen Zusammentreffen der deutschen und italienischen Amateur-Straßenfahrer anläßlich des Kriteriums in Wangen stellten wieder die Italiener den Einzelsieger, während die Deutschen den ersten Platz in der Mannschaftswertung belegten. Italien konnte hierbei nicht gewertet werden, da der Sieger von München-Mailand Morogi wegen eines Defektes aufgeben hatte und die Mannschaft so am Ziel nicht vollständig war. Das gleiche Mißgeschick hatten die Jugoslawen, die nur einen Mann ins Ziel brachten. Das wenig kampfreiche Rennen — es gab fast keine Vorstöße, — war eigentlich nur ein Zweikampf zwischen den Italienern Fondi und Ortelli sowie den Deutschen Schöpflin und Preiskeit, Fondi spielte in den Wertungen seine größere Schnelligkeit aus und siegte mit 40 Punkten vor den punktgleichen Schöpflin und Ortelli.

Wangener Kriterium (98,1 km): 1. Fondi-Italien 2:20,06, 40 Punkte, 2. Schöpflin 26 P., 3. Ortelli 26 P., 4. Preiskeit 25 P., 5. Kittsteiner 17 P., 6. Keßler 17 P., 7. Rosenic-Jugoslawien 14 P., 8. Linder 4 P., 9. Lunsikay 1 Punkt.

Länderwertung: 1. Deutschland (Schöpflin, Preiskeit, Kittsteiner) 11 P., 2. Ungarn 7 P., Italien und Jugoslawien nicht gewertet.

HJ-Juniorenmeister schlug Senioren

Das Berliner 47-km-Mannschafts-Rennen, das dem Gedenken des 1923 tödlich verunglückten Straßenfahrers Huschke gewidmet war, endete mit einer Ueberraschung, die aber gleichzeitig eine erfreuliche Feststellung mit sich brachte. Der Berliner RC „Endspurt" setzte die 4 Hitlerjungen Gleinig, Roettig, Engel und Giesecke zu diesem Rennen ein, die in Erfurt vor zwei Wochen die Jugendmeisterschaft im Mannschaftsfahren für das Gebiet Berlin mit gewinnen halfen. Gleich bei ihrem ersten Start in der Seniorengruppe blieben die jungen Fahrer über ein starkes Feld von Senioren erfolgreich und stellten damit dem aus der HJ hervorgegangenen Nachwuchs das beste Zeugnis aus. Das Stundenmittel betrug 39,6 km.

Huschke-Gedenken (47 km): 1. RC „Endspurt" 1:10:42,4; 2. RVG Luisenstadt 1:11,42; 3. Postsportverein 1:12:00; 4. Cito, 3. Grün-Weiß.

Vera Schäferkordt schwamm 1500-m-Rekord

Im Düsseldorfer Rhein-Stadion startete Vera Schäferkordt-Düsseldorf 09 im 1500-m-Wettbewerb der Männer zum Angriff auf den deutschen Kraul-Rekord für Frauen, der noch in der vergangenen Woche von der Wienerin Jacak auf 24:26,7 gedrückt worden war. Unter amtlicher Kontrolle brachte es die Düsseldorferin auf 23:29,4. Die Zwischenzeiten waren: 100 m 1:22; 400 m: 6:11,2, 800 m: 12:36, 1000 m: 15:46,5.

Münster 08 spricht noch mit

Preußen Bochum im Aufstiegspiel am Drostebusch mit 3:2 besiegt — Gelsenkirchen gewann in Heeßen

Daß bei den Aufstiegspielen zur westfälischen Gauliga noch nichts entschieden ist, bewies der gestrige Sonntag. Wohl konnte Union Gelsenkirchen seine führende Position durch einen 4:2-Sieg in Heeßen befestigen. Dagegen konnte der SC Münster 08 durch einen heißerkämpften 3:2-Sieg über Preußen Bochum wieder Anschluß finden. Entschieden ist noch nichts, was sich aus folgender Tabelle ergibt:

Union Gelsenkirchen	3	2	1	0	10:7	5:1
SC Münster 08	2	1	0	1	4:4	2:2
Preußen Bochum	2	0	1	1	6:7	1:3
VfR Heeßen	1	0	0	1	2:4	0:2

SC Münster 08 — Preußen Bochum 3:2

Helle Freude gab es am Sonntag bei den Besuchern des Aufstiegsspiels am Drostebusch, denn gegen die favorisierten Bochumer schaffte der SC Münster 08 den kaum erhofften Sieg. Wohl erwiesen sich die Gäste aus Bochum als sehr spielstark. Vor allem hatten sie durch ihre ausgezeichnete Läuferreihe meist mehr vom Spiel, und auch im Sturm sah man ein prächtiges Zusammenspiel, während es in der Verteidigung, als sie zum Schluß mächtig unter Druck gesetzt wurde, manch bösen Schnitzer gab.

Und die Nullachter? Wieder war man gezwungen, die Mannschaft völlig umzustellen, da weder Stobba noch Herder zur Verfügung standen. Die neueingestellten Spieler fanden sich erfreulicherweise recht bald in der Mannschaft zurecht und versprechen gutes für die nächsten Spiele. Vor allem der neue Mittelläufer Nollen vertrat Herder ganz ausgezeichnet. Die beste Note aber verdient Steinbusch, der einfach unübertrefflich spielte. Den Hauptanteil an dem schönen Erfolge trägt die münsterische Hintermannschaft, die bis zum Umfallen kämpfte. Spielt die Elf mit einem derartigen Einsatz weiter, dann sollten es nicht die letzten Punkte gewesen sein, die in der Aufstiegrunde erkämpft wurden. Hier die beiden Mannschaften:

SC Münster 08: Camps, Scholthaus-Obermann, Nordhues-Nollen-Steinbusch, Middel-Tewes-Berg-Walter-Fischbach.

Preußen Bochum: Schnitter, Mischnewski-Jablanowski, Brexel-Kalfelder-Kamelski, Girke-Glatz-Reusch-Steczki-Denbenski.

Ziemlich deprimierend begann das Spiel für die Münsteraner. Denn schon in der 3. Minute gab es



Diesmal hat der heranstürmende Berg das Nachsehen

Handspiel im eigenen Strafraum, doch hielt Camps den Elfmeter. Das gab der Mannschaft den nötigen inneren Halt. Jeder kämpfte prächtig, und als Steinbusch eine weite Vorlage gibt, kommt Bochum nur mit Glück am ersten Verlusttreffer vorbei. Die bessere mannschaftliche Leistung der Gäste setzt sich aber langsam entscheidend durch, Angriff auf Angriff rollt auf das münsterische Tor, so daß der Führungstreffer in der 23. Minute nicht unverdient ist. Münsters Angriffe beschränken sich nur auf Durchbrüche, wobei Berg sich als gefährlicher Durchreißer zeigt. Ihm gelingt es auch unter dem Jubel der Zuschauer in der 35. Minute unhaltbar den Ausgleichstreffer zu erzielen. Mit 1:1 geht es so in die kurze Pause.

Auch im zweiten Spielabschnitt liegen die Gäste weit mehr im Angriff, aber zäh verteidigt Münsters Hintermannschaft das Unentschieden. In der 72. Minute fällt dann die Entscheidung. Wieder ist es Berg, der einen glänzenden Alleingang mit einem unhaltbaren Torschuß abschließt. Bochums Hintermannschaft gerät nun ins Schwimmen. Schon drei Minuten später heißt es 3:1. Tewes ist einer weiten Vorlage nachgeeilt, die er sehr gut vors Tor gibt, wo Fischbach den Ball aus der Luft ins Tor knallt. Die Gäste verdoppelten nun ihre Anstrengungen, können auch aus einem Gedränge heraus einen Verlusttreffer aufholen. Den Ausgleichstreffer verwehrt ihnen aber die tapfere münsterische Hintermannschaft.

Die Fußballmannschaften sind zu melden

Der Kreisfußballfachwart des Kreises Münster hat eine Mitteilung herausgegeben, wonach die Vereine aufgefordert werden, umgehend ihre Mannschaftsmeldungen für die im September beginnende neue Runde der Fußballkriegsmeisterschaft 1940/41 abzugeben. Die Meldungen gehen direkt an den Obmann für Spielreihen im Kreis Münster, Kameraden Richard Rütters, Münster, Kirchstraße 58. Die Vereine werden gebeten, der Meldung ihre Wünsche (Staffeleinteilung, Termingestaltung usw.) beizufügen; ferner sind diejenigen Kameraden (nebst Anschrift) namhaft zu machen, die als Schiedsrichter in Frage kommen.

Die Fußballrunden im Münsterland

Rheine 09 und Westfalia Ahlen sind Tabellenführer

In der Rheiner Privat-Fußballrunde kam es am Sonntag zu drei interessanten Treffen. Spielverein Emsdetten 05 hatte den bisherigen Tabellenführer Reichsbahn SG Rheine zu Gast und kam zu einem heißerkämpften 2:1 (1:1)-Sieg, womit die Emsdettener weiter ohne Niederlage sind.

In Eschendorf kam es zu der mit Spannung erwarteten Begegnung zwischen Rheine 09 und BV Rheine. Die 09er gewannen das Spiel nicht unverdient mit 4:2 (3:1) und übernehmen damit die Tabellenführung.

Im dritten Treffen standen sich Preußen-Rheine und Borussia Rheine gegenüber. Die Borussen mußten hart kämpfen, um zu einem knappen 3:2-Sieg zu kommen, der aber dem Spielverlauf nach als gerecht zu bezeichnen ist. Hier der Tabellenstand:

Rheine 09	8	5	2	1	31:24	12:4
Reichsb. SG Rheine	7	5	0	2	21:13	10:4
BV Rheine	8	2	3	3	21:21	7:9
SV Emsdetten	4	2	2	0	17:10	6:2
Borussia Rheine	7	2	1	4	11:20	5:9
Preußen Rheine	7	0	1	6	17:28	1:13

Bleibt der Pokal in Beckum?

Nachdem Tus Neubeckum seine Mannschaft zurückgezogen hat, blieb der SC Oelde spielfrei. Die drei restlichen Treffen brachten klare Erfolge der Favriten. So konnte Westfalia Ahlen im Ortstreffen die Ahlener Reichsbahner sicher mit 5:0 abfertigen.

SuS Ennigerloh ist zwar als Ueberraschungsmannschaft bekannt, doch reichte es im ersten Treffen nicht zum Sieg. BSG Ahlen war in glänzender Form und siegte verdient mit 4:2.

Der Pokalverteidiger SVg. Beckum landete gegen SuS Ahlen einen unerwartet hohen 7:2-Sieg und wartete dabei mit so ausgezeichneten Leistungen auf, daß man ihr wieder Aussichten auf die Verteidigung des Pokals einräumen muß.

Westfalia Ahlen	3	3	0	0	12:4	6:0
SVg Beckum	3	2	0	1	12:7	4:2
BSG Westfalen	3	2	0	1	8:5	4:2
Reichsbahn Ahlen	2	1	0	1	3:6	2:2
SuS Ennigerloh	1	0	0	1	2:4	0:2
SC Oelde 09	2	0	0	2	1:5	0:4
SuS Ahlen	2	0	0	2	4:10	0:4

Die Notspielrunde der Gruppe Coesfeld-Ahaus

Vorwärts Gronau konnte nach hartnäckigem Spiel mit 5:4 gegen Rasensport Coesfeld gewinnen. In Stadtlohn mußten die Kreisstädter aus Ahaus eine schwere 6:0-Niederlage hinnehmen. FC Gronau verlor in Epe nach vollständig verteiltem Spiel mit 1:0.

In einem Gesellschaftsspiel kreuzten BSG Gronau und Concordia 21/24 die Klingen. Nach interessantem Spiel siegten die Concorden mit 2:1.

Fußball in den Bereichen

In Planitz: Bereich Sachsen — Sudetenland 4:1.
Pommern: Preußen Bor. Stettin — MTV Pommerensdorf 8:2.
Berlin-Brandenburg: Tennis Borussia — Viktoria 89 6:2; Friesen Cottbus — Dresdner SC 1:9; Aufstiegsspiele: Wacker 04 — BFC Preußen 2:1; 1. FC Guben — Tasmania 0:3.
Schlesien: Hertha Breslau — SV Klettendorf 3:2; VfB Breslau — Hertha Breslau 3:0.
Sachsen: BC Hartha — TV Ostrau 10:1; Sportfreunde 01 Dresden — Dresdensia 7:4; (Turnier) VfB Leipzig — TuB Leipzig 3:3; Fortuna Leipzig — SpVg Leipzig 3:1; VfB Leipzig — SV Leipzig 3:2; TuB Leipzig — „Fortuna" 3:1.
Mitte: 1. SV Gera — Tura 99 Leipzig 8:1; 1. SV Jena — Tura 99 Leipzig 0:1; SpVg Erfurt — VfR Schweinfurt 1:7.
Nordmark: Hamburger SV — Werder Bremen 4:0. Um den Preis des Reichsstatthalters: Victoria Hamburg — Barmbecker SC 2:3; Komet — Hamburger SV 2:3; Blankenese — Eimsbüttel 0:9; Borussia Harburg — Concordia 3:3.
Niedersachsen: Linden 07 — SpVg Laatzen 4:1; SpVg Niedersachsen — Arminia Hannover 2:5; 05 Wilhelmshaven — MSTG Prag 3:3.
Westfalen: SV Gütersloh — Arminia Bielefeld 5:6.
Mittelrhein: VfL 99 Köln — Mülheimer SV 7:1; Kölner BC — Köln Sülz 07 3:1.
Südwest: Union Niederrad — Griesheim 02 5:3; VfL Rödelheim — Eintr. Frankfurt 0:2; SC 02 Seckbach — FSV Frankfurt a. M. 3:6; Oberrad 05 — Rotweiß Frankfurt a. M. 1:0.
Baden: VfB Waldshut — FT/SC Freiburg (Pok.) kampflos für Waldshut; VfB Mühlburg — Karlsruher FB 3:0; Freiburger FC — FC Mülhausen 4:0.
Württemberg: Stuttg. Kickers — SpVg Fürth 3:1; VfB Stuttgart — FV Zuffenhausen 8:1; Stuttgarter SC — SpVg Cannstatt 1:1; Sportfr. Stuttgart — SV Feuerbach 7:2.
Ostmark: Gauauswahl Oberdonau — 1. FC Nürnberg 2:5; Wacker Wien — 1. FC Nürnberg 4:2; Austria Wien — Offenbacher Kickers 1:4.

E. Koch Deutschmeister im Doppel

Im Einzel unterlag der Münsteraner dem Berliner Henkel in vier Sätzen

Die Nationalen deutschen Tennismeisterschaften in Braunschweig wurden am Sonntag zu Ende geführt. Wie nicht anders zu erwarten war, hatten sich die vier „gesetzten" Spieler Henkel, Gulcz, Engelbert Koch und Göpfert für die Vorschlußrunde qualifiziert. Henkel hatte Buchholz mit 6:1, 6:2, Gulcz gegen Bartkowiak 6:1, 8:10, 6:3, Engelbert Koch gegen Kachel 5:7, 6:1, 6:1, und Göpfert gegen Dr. Tübben 6:4, 6:3 gewonnen, Ueberraschungen waren also vollkommen ausgeblieben. Auch im Männerdoppel hatten sich mit Henkel-Metara, die Dr. Claß-Cherrier 6:3, 6:3 geschlagen hatten, und Engelbert Koch-Buchholz, die Beuthner-Gies mit 6:3, 6:4 ausgeschaltet hatten, die beiden stärksten Paare für die Vorentscheidung durchgerungen.

Die Paarung in der Vorschlußrunde lautete Henkel — Gulcz und Engelbert Koch — Göpfert. Schon lange hatte der Münsteraner auf diese Begegnung mit Göpfert gewartet, der bekanntlich in der deutschen Tennisrangliste noch vor ihm steht. Mit 6:3, 3:6, 6:1 setzte sich Engelbert Koch sicher über Göpfert hinweg und hat damit einen bedeutenden Schritt weiter in die deutsche Spitzenklasse getan. Im Endspiel traf er — wie so oft — auf Henner Henkel, der sich auch diesmal wieder als der beste deutsche Tennisspieler erwies. Der Münsteraner kämpfte verbissen gegen die unheimliche Schnelligkeit des Meisters an, es gelang ihm auch, diesem den zweiten Satz mit 6:2 zu entreißen, um ihm aber dann im Gesamtergebnis von 6:2, 2:6, 6:2, 6:4 zu unterliegen.

Hatte Engelbert Koch so im Einzel sich als der zweitbeste deutsche Spieler herausgeschält, so sollte ihm im Männerdoppel mit dem Kölner Buchholz endlich der große Schlag gelingen, Deutscher Meister zu werden. Ueberlegen hatten sich in der Vorschlußrunde Henkel-Metara über Gulcz-Benedeck und Engelbert Koch-Buchholz über Göpfert-Lund — beide Spiele endeten 6:0, 6:3 — in die Endrunde gespielt. Hier kam es dann zu einem wirklichen Spiel zweier Meisterpaare. Zäh wurde um jedes Spiel gerungen, und nur mit 10:8 gab Deutschlands Davispokalpaar Henkel-Metara den ersten Satz ab. In den beiden nächsten Sätzen aber waren die beiden Westdeutschen Koch und Buchholz nicht mehr zu halten und sicherten sich mit 10:8, 6:1, 6:1 die Deutsche Meisterschaft. Ganz Münster ist stolz auf den großen Erfolg von Engelbert Koch, der trotz seines mangelnden Trainings sich wieder so glänzend geschlagen und seiner Heimatstadt neue Sportehren eingebracht hat.

Im Frauen-Doppel setzten sich Bartels-Enger im Endspiel erfolgreich 6:4, 2:6, 6:4 über Thiemen-Timme durch.

Frauen-Vorschlußrunde: Kaepel gegen Kramer 6:4, 6:1, Rosenow gegen Enger 6:1, 2:6, 6:3. Endspiel Rosenow gegen Kaeppel 7:5, 6:4.

Als letzter Wettbewerb wurde das gemischte Doppel entschieden. Rosenow-Gies erhielten den Titel über Thiemen-Stingl mit 6:1, 6:5, obwohl der Kampf wegen einbrechender Dunkelheit vorzeitig beendet werden mußte.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Die Arbeit der Partei im Kriege

Wo Hilfe not tut, ist die Partei zur Stelle — Ein Blick in die Arbeit des Kreisleiters

In seiner letzten großen Reichstagsrede hat der Führer unter anderem auch den Einsatz der Partei hervorgehoben. Die Aufgaben, die der Bewegung gestellt sind, haben seit Kriegsbeginn noch eine wesentliche Vermehrung erfahren. In diesem Aufsatz soll ein kleiner Einblick in die Arbeit des Kreisleiters gegeben werden, weil gerade bei diesem Hoheitsträger die gesamten Fäden zusammenlaufen.

Wer heute eine Kreisleitung besucht, der wird nicht in allen Räumen geschäftiges Leben antreffen. Die meisten sind verwaist, weil die Kreisamtsleiter, die bislang hier tätig gewesen sind, als Soldaten an der Front stehen. Ihre ganze Arbeit und dazu die Fülle der neuen Aufgaben müssen von den übrigen Kräften geleistet werden, die hier unermüdlich tätig sind und für die es keine Ruhepause gibt. Meist sind es außer dem Kreisleiter nur noch der Kreisgeschäftsführer oder der Kreiskassenleiter und ganz wenige Bürokräfte. In den Fällen, in denen der Kreisleiter selbst an der Front steht, wird er durch den Kreisgeschäftsführer vertreten. Nicht anders ist das Bild bei den Ortsgruppen, wo ebenfalls ein großer Teil der Ortsgruppenleiter eingezogen ist. Auch ein Teil der vertretungsweise mit der Leitung der verwaisten Ortsgruppen Betrauten ist zu den Fahnen gerufen worden, so daß bei manchen Ortsgruppen ein zwei- oder dreifacher Wechsel vorliegt. Wenn trotzdem die Gesamtarbeit sich reibungslos abwickelt, dann ist dies gerade dem politischen Führerkorps zu verdanken, das seinen ganzen Ehrgeiz daran setzt, trotz all' dieser Schwierigkeiten die Fülle der auf ihm lastenden Aufgaben zu bewältigen.

Die Sprechstunde des Kreisleiters

Der Kreisleiter ist selbstverständlich bestrebt, sich stets ein genaues und eingehendes Bild von der Lage seines Kreisgebietes zu verschaffen. So läßt er es sich besonders angelegen sein, durch persönliche Fühlungnahme und Aussprache mit den Ortsgruppenleitern und Bürgermeistern ein genaues Bild von den jeweiligen örtlichen Verhältnissen zu gewinnen. Von besonderer Wichtigkeit ist die persönliche Sprechstunde des Kreisleiters. Mit den mannigfachsten Anliegen kommen die Partei- und Volksgenossen zu der Kreisleitung, und niemals verlassen sie das Haus, ohne eine Hilfe erhalten zu haben. Es sind oft menschliche, allzumenschliche Dinge, die hier zur Sprache kommen, Sinnbilder des Vertrauens, das man eben zur Partei hat. Und wenn jemand schlicht sagt: „Ich danke Ihnen, Sie haben mir wirklich geholfen", so wiegen diese Worte sehr viel.

Aber auch den Volksgenossen draußen im Lande, denen es bei den oft sehr ungünstigen Verkehrsverhältnissen nicht möglich ist, die 30, 40 und noch mehr Kilometer zum Sitz der Kreisleitung zurückzulegen, soll Gelegenheit gegeben werden, mit dem Kreisleiter persönlich in Verbindung zu treten. Zu diesem Zweck finden die Ortsgruppen-Sprechtage statt, die in regelmäßigen Abständen abgehalten werden und jedem Gelegenheit geben, seine persönlichen Wünsche und Nöte vorzubringen.

Die enge Verbindung zur Front

Im Vordergrund der gesamten Arbeit steht naturgemäß die Aufrechterhaltung der engen Verbindung zur Front. Jeder Soldat, der im Feld steht, soll das Bewußtsein haben, daß die Heimat sich auf das engste mit ihm verbunden fühlt. So erhält er alle paar Tage von seinem Blockleiter Zeitungen zugeschickt, die von der Bevölkerung gesammelt worden sind. In regelmäßigen Abständen gehen auch Feldpostpäckchen nebst einem Brief des Ortsgruppenleiters heraus. Erwähnt zu werden verdient auch, daß jeder Soldat zu seinem Geburtstag, bei freudigen Familienereignissen sowie bei einer Beförderung oder Auszeichnung ein Liebesgabenpaket und ein persönliches Schreiben seines Ortsgruppenleiters erhält. Darüber hinaus gehen Briefe ins Feld, in denen von örtlichen Begebenheiten, die den einzelnen besonders interessieren, berichtet wird. Als ganz besonders glücklich muß der Feldpostbrief der Kreisleitungen bezeichnet werden, der im Umfang von zehn bis zwölf Seiten ein getreues Spiegelbild des Lebens des Kreises darstellt. Dieser Feldpostbrief bringt neben einer politischen Betrachtung eine Unzahl von Neuigkeiten aus Stadt und Land, lauter Dinge, die die Soldaten, die an der Front stehen und den Wunsch haben, über alles, was in der Heimat vorgeht, stets auf dem laufenden gehalten zu werden, stärkstens interessieren. Greifen wir nur einiges heraus: Da lesen wir, daß in X-Dorf sich 73 Männer im Alter bis zu 45 Jahren freiwillig der vormilitärischen Ausbildung unterzogen haben, daß seit Januar 25 Kinder geboren und 13 Ehen geschlossen worden sind. Aus Y-Stadt wird der Tod des Bürgermeisters gemeldet, der jahrelang in Treue seiner Heimatgemeinde gedient hat. Aus Z-Dorf wird berichtet, daß ein Sturm viele Fensterscheiben zersprengt und in den Waldungen zahlreiche Bäume umgelegt hat. Das sind nur einige Dinge, herausgegriffen aus vielen. Der starke Anklang, den dieser Feldpostbrief der Kreisleitung bei den Soldaten gefunden hat, zeigt, daß damit das Richtige getroffen worden ist.

Die Betreuung der Soldatenfamilien

Die besondere Fürsorge der Kreisleitung gilt naturgemäß in gleichem Maße den Angehörigen der im Feld stehenden Soldaten. Wenn einmal eine Trauernachricht kommt, dann gehen sofort Briefe an die Angehörigen hinaus, die, wenn es irgend möglich ist, auch persönlich besucht werden. Die Sorgen der Angehörigen der Gefallenen sind auch die Sorgen der Partei. Die NSKOV. nimmt sich in Verbindung mit den Wehrmachts-Fürsorgeämtern der Angehörigen besonders an. Auch sonst wird den Angehörigen der Familien, deren Ernährer an der Front steht, jede erdenkliche Hilfe zuteil. Ob es sich um die Frage der Familienunterstützung handelt, deren Festsetzung gerade bei den bäuerlichen Betrieben manchmal nicht ganz einfach ist, oder um die Weiterführung eines Geschäftes, in jedem Falle erfahren die Angehörigen die Unterstützung, auf die sie berechtigten Anspruch haben.

Die Verwundetenbetreuung

Ein besonderes Kapitel stellt schließlich noch die Verwundetenbetreuung dar. Die Soldaten, die in den Lazaretten liegen — oft stammen sie aus anderen Gauen — sollen das Bewußtsein haben, daß man sich um sie kümmert. Diese Aufgabe läßt sich die Partei mit allen ihren Gliederungen besonders angelegen sein. Gerade die Frauenschaft und die Jugend ist mit heißem Herzen dabei. Darüber hinaus wirken Kapellen, Gesangvereine usw. mit. Ein genau aufgestellter Gesamtplan sorgt dafür, daß in dieser Betreuung nie eine Lücke entsteht, und daß die Verwundeten jederzeit das Bewußtsein haben, daß es das vornehmste Bestreben der Heimat ist, ihnen den Dank abzustatten für das, was sie mit dem Einsatz ihres Lebens für Deutschland geleistet haben.

Alte Hausmittel gegen die Insektenplage

Die Tomatenpflanze am Fenster hält die Fliegen fern

Es sind nicht nur die Stechmücken und Wespen, die uns in der Sommerzeit bedrängen, sondern auch andere Insektenarten, die Krankheitskeime übertragen. Die Regenbremse gilt dabei als besonders gefährlich. Wissenschaftlich konnten nach 12 Tagen im Fliegenmagen Tuberkelbazillen festgestellt werden, während andere Fliegenarten noch vier Wochen lang Bakterien übertragen können. Selbst bei toten Fliegen erhalten sich Milzbrandbazillen lebensfähig. Auch Flöhe kommen als Bazillenträger in Betracht, wenn auch bei ihnen wie bei den Wanzen die Uebertragbarkeit sehr rasch erlischt. Es ist daher jetzt wieder die Zeit für die Bekämpfung dieser Plagegeister gekommen. Aeußerste Sauberkeit in Haus und Hof ist vornehmstes Gebot. Bei Mückenstichen bestreicht man die betreffenden Hautstellen mit Salmiakgeist, essigsaurer Tonerde oder einem sonstigen zweckmäßigen Präparat, worauf Juckreiz und selbst Beulen bald verschwinden. Auch gegen die von Bienen, Wespen oder Hornissen verursachten Stiche hilft Salmiakgeist trefflich. Ein einfaches, aber wirksames Mittel, um Fliegen von der Wohnung fernzuhalten, besteht darin, am Fenster eine Tomatenpflanze zu ziehen, während Mücken durch Zugluft vertrieben werden. Zur Mottenbekämpfung nimmt man Walnußblätter oder Holunderblüten, die man zwischen Wollsachen oder Pelze bzw. zwischen Rücken- und Seitenlehnen oder Sprungfedern der Polstermöbel steckt. Auch kann man diese Plagegeister der Kleiderkammer durch Büschel von Lavendel oder Rosmarin vertreiben. Im Kampf gegen die sommerlichen Plagegeister können diese alten Hausmittel gute Dienste leisten.

Was die Hausfrau von der Einmachzeit wissen muß

Die erste Sturm- und Drangperiode des Einmachens ist in diesem Jahre bewältigt. Kluge und erfahrene Hausfrauen wußten sich den veränderten Zeitverhältnissen mit Geschick anzupassen und wählten entsprechend dem jeweiligen Höchstanfall der einzelnen Gemüse- und Obstarten unter den verschiedensten Methoden der Haltbarmachung die zweckmäßigste. Sinn war der, möglichst Einmachgläser und Gummiringe zu ersparen, um auch für die Herbsternten gerüstet zu sein. Erfahrungen aus Großmutters Zeiten, beinahe schon vergessen, kamen wieder zu Ehren. Einmachen ohne Zucker in Flaschen, in Einmachgläsern zum Zubinden, süß-sauer oder mit Salz in Steintöpfen und auch das Trocknen und Dörren waren die gebräuchlichsten Verfahren zur Haltbarmachung. Süßmosten oder Dampfsaften spielte dabei keineswegs eine untergeordnete Rolle, ist doch der Most als erfrischendes und wohlschmeckendes Hausgetränk, als Milchmischgetränk, Süßmost-Bowle und Punschgetränk oder zu Fruchtsuppen, Fruchttunken oder Süßspeisen besonders geschätzt. Augenblicklich beschränkt sich der Betätigungsdrang der Hausfrauen hinsichtlich des Einmachens auf die Haltbarmachung von Busch- und Stangenbohnen und von Gurken der verschiedensten Art in Steintöpfen. So wird auch hier der reiche Erntesegen für den Winter sichergestellt. Um den Verderb vollwertiger Nahrungsmittel zu verhindern, sei darauf hingewiesen, daß die heute anstelle von Weißblechdosen vielfach gelieferten lackierten Schwarzblechdosen beim Einmachen nicht für alle Zwecke verwendet werden können, für die früher Weißblechdosen benutzt wurden. Die lackierte Schwarzblechdose ist zum Konservieren von Fleisch, insbesondere von fettigem Fleisch und von Wurst hinreichend geeignet. Sie ist jedoch zum Einkochen von Obst gänzlich ungeeignet. Auch zum Einkochen von Gemüse wird die lackierte Schwarzblechdose im Haushalt möglichst nicht verwendet. Obst und Gemüse werden zweckmäßigerweise, falls Weißblechdosen nicht zur Verfügung stehen, in Gläsern, keramischen Gefäßen, Kübeln und ähnlichen Behältnissen nach bekannter und bewährter Konservierungsart eingemacht.

Die Reise nach dem Süden

Unsere Störche treffen Reisevorbereitungen

Lübbecke, 11. August

Sobald der Wind über die Stoppeln geht, meldet sich bei unseren Störchen die Reiselust. In diesen Tagen kann man wieder die Storchenansammlungen beobachten, jenen „Generalappell", der das untrügliche Zeichen für den nahenden Fortzug der Störche ist. Die Tiere folgen einem geheimnisvollen Zwange, der sie sicher über Länder und Meere in wärmere Gefilde entführt. Während man lange über die „Routen", denen die Störche folgen, im Unklaren war, haben gerade die letzten Jahre auch dank der Bemühungen, die von Minden ausgehen, erfreuliche Aufschlüsse ergeben. Die planmäßige Hege des Storches, die Beringung, führte zu schönen Ergebnissen. So hat man früher geglaubt, aus den großen „Storchenversammlungen" schließen zu müssen, daß Freund Langbein „im Verband" auf die Reise gehe. Heute wissen wir, daß der Storch „Einzelgänger" ist. Bemerkenswert ist, daß die Jungstörche mit „Vorgabe" auf den „Afrikaflug" geschickt werden. In der Regel machen sie sich bereits ein paar Wochen früher auf den Weg. Aber die Route ist nicht einheitlich. Grundsätzlich hat man zwei Flugwege festgestellt. Die wesentliche Route führt ins Rhein- und Rhonetal und dann nach Marseille über das Mittelländische Meer. Der Weg über Gibraltar ist nicht bestätigt. Sicherlich werden diese Routen von den Störchen wegen günstiger thermischer Bedingungen bevorzugt.

Bauernhaus abgebrannt

Bocholt. Am Sonnabend nachmittag entstand auf dem Hof des Bauern Johann Reuke in Barlo ein Schadenfeuer, dem das Wohnhaus zum Opfer fiel. Das Feuer brach zu einer Zeit aus, als die ganze Familie auf dem Felde mit der Erntearbeit beschäftigt war. Ein großer Teil des Mobilars konnte durch Nachbarn und Zollbeamte gerettet werden. Die Bocholter Feuerwehr konnte den Brandherd erfolgreich bekämpfen.

Austauschstelle für Wohnungen

Gelsenkirchen. Der Gelsenkirchener Oberbürgermeister hat im Hans-Sachs-Haus eine Wohnungsvermittlungs- und Austauschstelle eingerichtet, die die Aufgabe hat, Wohnungsinhabern, deren Wohnraum in einem Mißverhältnis zur Kopfzahl der Familie steht, bei der Erlangung einer geeigneten Tauschwohnung behilflich zu sein. Es wird eine Tauschliste geführt, in der die Merkmale der angebotenen Wohnung und der gewünschte Wohnraum aufgeführt werden. Die Einrichtung dient jedoch nicht dazu, Volksgenossen, die keine Wohnung haben, eine solche zu verschaffen.

Den 100. Rehbock erlegt.

Geseke. Der auf dem Rittergut Eringerfeld wohnende Forstmeister Kneer, eine in Forst- und Jägerkreisen bekannte Persönlichkeit, konnte unlängst den 100. Rehbock erlegen, ein weidmännischer Erfolg, der nur wenigen vergönnt ist.

Eisenbahndiebe vor Gericht

8 Jahre und 6 Monate Zuchthaus für den Rädelsführer

Herford, 11. August.

Die umfangreichen Diebereien auf den Bahnhöfen Herford und Bad Salzuflen, die vor einigen Monaten von der Kriminalpolizei Herford und dem Eisenbahnfahndungsdienst Bielefeld aufgeklärt und schon teilweise früher abgeurteilt wurden, waren jetzt wieder Gegenstand einer Verhandlung vor der Bielefelder Strafkammer. Angeklagt waren 10 Personen aus Herford und Umgegend, bei denen es sich zum Teil um schon aus den früheren Verfahren bekannte Mitglieder der Bande handelt, die bereits erhebliche Zuchthausstrafen erhielten. Die meisten gehörten zur „Ladekolonne Wiemann", die im Auftrage einer Speditionsfirma die Ausladung von Eisenbahngütern besorgte. Im Sommer vorigen Jahres war diese Kolonne vor allem auf dem Bahnhof Bad Salzuflen mit dem Ausladen von Zement beschäftigt, der für den Bau der Reichsautobahn bestimmt war. Im Verlaufe weniger Wochen wurden von den Angeklagten rund 800 Zentnersäcke Zement an ein Baugeschäft in Eilshausen verschoben, wobei der Kraftfahrer der Speditionsfirma, Ewald Hölscher, der Anstifter und Haupttäter war. Auch einige kleinere Fälle, bei denen einzelne Angeklagte auf dem Bahnhof Herford Holz, Dachpappe und andere Baumaterialien gestohlen hatten, standen zur Anklage. Die Beschuldigten waren im wesentlichen geständig. Gegen zwei Angeklagte mußte das Verfahren abgetrennt werden. Das Gericht verhängte gegen die übrigen unter Einbeziehung der gegen einen Teil von ihnen schon früher erkannten Strafen Gesamtstrafen von 8 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus (für den Rädelsführer Hölscher) bis zu 6 Monaten Gefängnis.

Vom „Hölten Liepel" und anderen Schätzen

Bünde. Mit welcher Freude und innerer Anteilnahme die Bevölkerung den Auf- und Ausbau des Bünder Kreisheimatmuseums begleitet, erhellt immer wieder aus den schönen Gaben, die man diesem bedeutsamen Kulturmittelpunkt im Widukindsland zuführt. Von Tag zu Tag vermehren sich die Bestände und runden das Bild bodenständiger Art und Kultur. Letzthin hat die Abteilung „Bäuerlicher Hausrat" schönen Zuwachs bekommen. Darunter zwei alte Ansichten, von denen eine in besonders schöner Form bäuerliche Hakenkreuze zeigt. Gleich 60 der ehedem so bekannten und beliebten Holzlöffel, dazu vier Eßnäpfe, vervollkommnen den Bestand. Aus einem Nachlaß gelangten u. a. Spinnräder, Hecheln, Hechelbank, Waage in den Besitz des Museums. Ein schönes Dokument ravensbergischer Heimat, ein alter, reichgeschnitzter Türbogen, ist indessen zu neuem Glanz erstanden. In sorgfältiger Arbeit ist er wieder instandgesetzt worden, die alten Farben sind aufgefrischt. Nun mag er wieder in der Reihe alter, ehrwürdiger Zeugen von der Liebe zur Scholle künden.

„Bomben" aus Staniolpapier

Solingen. Silberne „Bomben" wurden in diesen Tagen bei einer NSV-Ortsstelle in der Klingenstadt abgeliefert. Zwei ältere Schlosser aus dem Bezirk Weyer brachten diese wertvollen „Waffen" — es handelte sich um rund ein Dutzend — selbst zur Ablieferung. Seit Jahren hatten die beiden still und zäh Staniolpapier gesammelt. Die kleinen und hauchdünnen Blättchen mehrten sich jedoch schnell, und als jetzt bei der Ablieferung der Bestand gewogen wurde, da waren es immerhin rund 35 Kilogramm Staniol, das, in die hübsche Form von Bomben gepackt, die Losung der Rohstoffsammlung unterstreicht.

Todessturz über das Treppengeländer

Gevelsberg. Auf schreckliche Weise kam hier ein siebenjähriger Junge zu Tode. Er war abends aus seinem Bett aufgestanden und an die Treppe gegangen, offenbar um die Mutter zu rufen. Das Kind lehnte sich weit über das Geländer, bekam plötzlich das Übergewicht und stürzte vom Dachgeschoß in den Hausflur. Mit schweren Schädelverletzungen wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht, wo es jedoch nach einiger Zeit starb.

Dich ruft die Ziegelindustrie!

Jahrtausende alt ist der Beruf des Ziegelbrenners

Wir alle haben als Jungen auf Baustellen zugesehen, wie Ziegelsteine vermauert oder Dächer eingedeckt werden. Wir haben die vielfach wechselnden Formungen und Färbungen der Ziegel oft genug beobachtet. Wie sie aber hergestellt werden, warum sie diese oder jene Formung haben, das bleibt den meisten ein Rätsel. Daß die Herstellung gebrannter Ziegelware zu den abwechslungsreichsten Berufen gehört, ist den wenigsten bekannt.

Der Grundstoff für die Ziegelindustrie und für alle Baukeramik ist der Ton. Seine Gewinnung erfolgt nach den verschiedensten Verfahren, je nach Größe der Betriebe und der Verschiedenartigkeit der Tone. Neben großen Baggern werden Preßluftspaten und die verschiedensten Abraumgeräte für die dem Ton auflagernden Erdschichten angewandt. Nach Füllung der Loren in der Grube wird der Ton mit kleinen Dampf- oder Rohölzugmaschinen zu den Aufbereitungsmaschinen gefahren. Dort erfolgt das Mischen, Reinigen und Zerkleinern, bis die formbare Tonmasse zur Formgebung fertig ist. Von hier gelangt sie in die Maschinen und Pressen. Daneben wird für besondere Erzeugnisse fast in jeder Ziegelei noch die Handformung ausgeübt.

Nach der Formung gelangen die sogenannten Formlinge in die Trockenräume. Für den Transport sind wiederum die mannigfachsten Geräte und Anlagen in den Betrieben zu sehen. Das richtige rißfreie Trocknen der Tonformlinge ist eine Kunst, die reiche Erfahrung und scharfe Beobachtung erfordert. Die verschiedenen Tone wollen verschieden behandelt sein.

Neuerdings sind in sehr vielen Werken große künstliche Trocknereien errichtet worden. Hier werden im Sommer und im Winter baukeramische Erzeugnisse ohne Unterbrechung angefertigt. Nach dem Trocknen wandern die Formlinge in die Brennöfen. Da gibt es Ofensysteme mit Brennverfahren mit Kohle, mit Gas, Ring-, Zickzack- und Tunnelöfen.

Die Feuerführung, die Temperaturhaltung und die dazu notwendigen Messungen der Heizgase müssen gekonnt sein. Das macht der Ziegelbrenner. Kein Platz für Dummlinge! Sein Beruf ist Jahrtausende alt und immer wieder fesselnd. Zu seiner Erleichterung entwickelte die Technik selbständige Beschickungsanlagen für die Füllung der Ziegelöfen mit Brenngut sowie manches andere Gerät. Deren Bedienung erfordert Ueberlegung und Sorgfalt. Anderthalb Jahre Ausbildungszeit sind notwendig, um Ziegelbrenner zu werden.

In vielen Betrieben werden nach dem Brennen die Ziegelerzeugnisse gefärbt oder glasiert. So oder mit anderen Mitteln entsteht eine lange Kette von Spezialerzeugnissen. Neben dem gewöhnlichen Mauerziegel und den verschiedenen Arten der Dachziegel sehen wir Glasurziegel, Farbplatten, Klinker, Hartbrandziegel, Lochziegel, Deckenziegel und dergleichen mehr. Zuletzt kommen diese mit Hebevorrichtungen und Fördermaschinen auf Lastautos, Waggons oder Schiffen zum Versand.

Vom Abbohren der Tongrube bis zum fertiggebrannten Erzeugnis gibt es eine ununterbrochene Reihe der verschiedensten Tätigkeiten, die Geschicklichkeit, Ueberlegung, Kraft und Ausdauer erfordern. Während die Arbeit des Ziegelbrenners nur ein Teilgebiet ist im umfangreichen Produktionsgang, lernt der Ziegler, der in einer Lehrzeit von drei Jahren ausgebildet wird, alle vorkommenden Arbeiten kennen, vom Gewinnen und Aufbereiten der Rohstoffe bis zum Ausfahren und Versand des fertigen Brenngutes.

Die Ziegelindustrie liefert den größten Teil aller Bausteine für die Siedlungs-, Wehrmachts- und Reichsbauten und beschäftigt rund 150 000 Menschen in etwa 5000 Betrieben des Großdeutschen Reiches.

Jeder tüchtige Junge kann bis zum Zieglermeister aufsteigen. Er bleibt nicht an ein und dasselbe Werk oder ein und dasselbe Erzeugnis gebunden. Er hat Gelegenheit, im ganzen Reichsgebiet sein Können und seine Erfahrungen zu verwerten.

Beim Pistolenreinigen die Ehefrau erschossen

Nordhorn. Als der Ehemann einer Familie in Nordhorn seine Pistole reinigte, löste sich ein Schuß, und die Kugel drang der Frau in den Unterleib. Obwohl sofort eine Operation vorgenommen wurde, starb die Frau am nächsten Tage.

Treppenhausunfall bei der Verdunkelung

Die Verdunkelungspflicht hebt die Beleuchtungspflicht nicht auf

Köln, 10. August.

Während der Zeit der Verdunkelung stürzte ein Mann neun Stufen von der vom Hochparterre in den Hausflur führenden Treppe und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Die Verdunkelung war in der Weise ausgeführt, daß durch einen Transformator die Stromstärke so herabgesetzt war, daß die Lampen nur noch glühten. Der Verletzte verlangte Schadenersatz und Zahlung eines Schmerzensgeldes. Er begründete seine Forderung damit, daß der Hauseigentümer nicht vorschriftsmäßig verdunkelt gehabt und daß außerdem das Treppenhaus sich nicht in Ordnung befunden habe, weil eine Matte umgeschlagen war, an der er hängengeblieben sei.

Es kam zu einem Prozeß, in dem das Amtsgericht dem Kläger in vollem Umfange Recht gab. In der Berufungsinstanz entschied das Oberlandesgericht jedoch dahin, daß nur drei Viertel des Klageanspruchs gerechtfertigt seien. In seiner Begründung erachtete das Oberlandesgericht die angebrachte Verdunkelung als ausreichend und den Vorschriften entsprechend. Die Verdunkelungspflicht aus Luftschutzgründen hebe aber die Beleuchtungspflicht aus Vorsichtsgründen jedenfalls da nicht auf, wo sich diese in einer zumutbaren Weise noch aufrechterhalten lasse, ohne die erste zu beeinträchtigen. Dies sei aber hier der Fall gewesen. Es müsse in verdunkelten Treppenhäusern noch die „zum Zurechtfinden" notwendige Helligkeit bleiben. Die mangelhafte Treppenbeleuchtung sei die Ursache des Unfalls gewesen. Allerdings treffe den Kläger auch ein Verschulden. Hätte er sich nämlich auf dem Absatz des Hochparterre Schritt für Schritt langsam weitergetastet, dann würde er auch die letzte zum Hausflur führende Treppe bemerkt haben. Die außergewöhnlichen Verhältnisse der Verdunkelung forderten von jedem Verkehrsteilnehmer in erster Linie eine äußerste Vorsicht und Sorgfalt. Deshalb müsse der Kläger zu einem Viertel den Schaden selbst tragen. Hinsichtlich der vom Kläger beanstandeten Unordnung im Treppenhaus wies das Oberlandesgericht auf § 823 BGB. hin, in dem es heißt, daß gerade bei der Durchführung der für den Luftschutz bedeutenden Verdunkelungsmaßnahmen der Hauseigentümer besondere Pflichten zur Anweisung und Überwachung der ihm hierzu zur Verfügung stehenden besonders ausgebildeten Kräfte habe.

Bei der Ernte verunglückt

Lüneburg. Als ein Jungbauer in Thielbeer bei Arendsee eine Roggenfuhre zum Dorfe fuhr, scheuten kurz vor dem Eingang des Dorfes die Pferde und rasten mit der schweren Fuhre davon. Dabei fiel der Jungbauer vor die Räder des Wagens und wurde überfahren. Im Krankenhaus ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ein Haus stürzte ein.

Goch. In den frühen Morgenstunden stürzte das am Gocher Marktplatz gelegene Haus „Zum Weinberg", nachdem ein schwerer Lastkraftwagen vorbeigefahren war, in der ganzen Vorderseite mit gewaltigem Getöse in sich zusammen. Schon seit längerer Zeit hatte man an dem alten Gebäude Sprünge festgestellt und eine gründliche bauliche Ueberholung sollte vorgenommen werden. Jetzt erwiesen sich die unterspülten Fundamente des Gebäudes als zu schwach. Wie durch ein Wunder kam bei dem Einsturz weder von den Hausinsassen noch von den Passanten jemand zu Schaden.

Erinnerung an eine deutsche Waffentat.

Mehr (Kreis Rees). In diesen Tagen jährt sich zum 182. Male der Tag, an dem die Franzosen in Stärke von 8000 bis 10 000 Mann von den Truppen Friedrichs des Großen, deren Zahl sich auf 3000 belief, in der Schlacht bei Mehr 1758 vernichtend geschlagen wurden. Das Denkmal, das 100 Jahre später von den Bewohnern der Gemeinde Mehr an der Stelle des Kampfes errichtet wurde, soll die Erinnerung wachhalten an eine kriegerische Tat, die den Mut und die Entschlossenheit deutscher Truppen unter dem General Imhoff gegenüber einem zahlenmäßig weit überlegenen Feind offenbart.

Erstickungstod eines Kindes

Köln. Ein sieben Monate altes Kind wurde in der elterlichen Wohnung in Mülheim in einem Korbwagen liegend von der Mutter tot aufgefunden. Das Kind war morgens gegen 7 Uhr erwacht und verlangte nach Nahrung. Um die Nachbarschaft nicht zu stören, reichte die Mutter dem Kinde einen Schnuller, worauf das Kind wieder einschlief. Als die Mutter gegen 8 Uhr dem Kinde die Flasche reichen wollte, fand sie es tot in den Kissen. Der Arzt stellte Erstickungstod fest.

Kindesleiche im Radkasten des Schleppdampfers

Oberwesel. Als ein großer Schleppdampfer hier vor Anker ging, wurde von den Matrosen in einem der Radkasten eine Leiche bemerkt. Bei der Bergung derselben wurde festgestellt, daß es sich um eine männliche Kindesleiche handelt, die mit blauer Schürze, rotkariertem Hemd, blauer Trikothose und braunen, fast neuen Halbschuhen bekleidet war. Das Alter des ertrunkenen Kindes kann vier bis fünf Jahre sein.

Auf dem Heimweg überfahren und getötet

Haan. Zwei Männer aus Düsseldorf begaben sich zur Straßenbahnhaltestelle, um nach Düsseldorf zurückzukehren. In der Dunkelheit liefen sie direkt gegen einen von Hilden kommenden Straßenbahnwagen und wurden überfahren. Einer der Männer wurde auf der Stelle getötet, während der andere mit schweren inneren Verletzungen und Knochenbrüchen ins Krankenhaus gebracht wurde, wo aber die Aerzte sein Leben nicht mehr retten konnten.

Marktumschau für die Hausfrau

Jahreszeitliches Gemüse in Hülle und Fülle — Gurken und Bohnen in großen Mengen

In der Versorgung mit Nahrungsgütern stehen die Gartenbauerzeugnisse, Obst und Gemüse, deshalb im Vordergrund des Interesses, weil sie frei von der kartenmäßigen Zuteilung dem verantwortlichen Ge- und Verbrauch aller Volksgenossen überlassen geblieben sind. Gegenwärtig treten aus der mannigfaltigen Beschickung der Gemüsemärkte besonders die reichen Anlieferungen von Gurken aller Art hervor, seien es Salat-, Senf- oder Einmachgurken, große oder kleine. Nicht nur zum Frischverzehr als Brotbelag werden sie von Kennern geschätzt, sondern auch wintertags sind sie — jetzt als Salzgurken oder süß-sauer in Essig eingelegt — eine willkommene Bereicherung für die Herrichtung der verschiedensten Gerichte. Groß sind die Mengen in Busch- und nun auch Stangenbohnen. Sie warten förmlich darauf, der häuslichen Vorratshaltung dienen zu können und in Steintöpfe eingemacht zu werden. Dicke Bohnen sind ebenfalls noch da, doch handelt es sich hier nur noch um Restmengen, die Gelegenheit geben zum Frischverzehr und mitunter zum Nachholen bislang versäumten Einmachens. Die Tatsache, daß in diesem Jahre Dosen und Gläser für das Einmachen oft nicht in dem gewünschten Umfange greifbar sind, läßt die alten Verfahren des Trocknens auf Trockenhorden oder an Bindfäden an Plätzen mit wenig Sonne, aber dafür mit möglichst viel Gegenzug, und des Dörrens in der geöffneten Backröhre oder über dem Herde wieder zur Geltung kommen. Dafür eignen sich grüne Bohnen ebenso wie Kohlrabi, junge Erbsen u. a. m. Die Gemüse werden vor dem Trocknen gedämpft. Niemals vergesse man, sich für den Winterbedarf einen genügenden Vorrat der verschiedenen, jetzt reich vorhandenen, Würz- und Küchenkräuter zu trocknen, um in der Lage zu sein, auch wintertags die verschiedensten Geschmackswandlungen bei den einzelnen Gerichten anwenden zu können. Im übrigen bieten die Märkte jahreszeitliches Gemüse für den Frischverzehr in Hülle und Fülle. Die Kohlarten, wie Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, zeigen wachsende Anlieferungen. In Blumenkohl ist allerdings eine wesentliche Besserung noch nicht zu verzeichnen. Die Wurzelgemüse warten mit Kohlrabi, Sellerie und den ersten Rote Beete auf. An Blattgemüse steht Kopfsalat zur Verfügung und auch Feldspinat kommt heran. Suppen- u. Würzpflanzen runden das Versorgungsbild.

Das Aussehen der Obstmärkte hat sich ein wenig gebessert. Steinobst ist gegenwärtig vorherrschend. Pflaumen aus dem Rheinland und der Bühler Gegend haben an Umfang zugenommen und werden durch rheinische und hiesige Frühzwetschgen ergänzt. Dazu gesellen sich italienische Reineclauden und Mirabellen. Das Kernobst ist vertreten durch Frühäpfel (Weißer Klarapfel) und Frühbirnen, teilweise aus Ungarn und Italien kommend. Aprikosen von dort erhöhen die Auswahlmöglichkeit. Wenn auch hier die zu Kauf gestellten Mengen nicht übermäßig groß sind, so genügen sie dennoch einem angemessenen Frischverzehr. Mit um so größerer Freude werden die Hausfrauen die wachsenden Zufuhren von Tomaten beobachten, die nun reichlich für den Frischverzehr zur Verfügung stehen und bald mit dem Anfall der deutschen Erzeugung einen erheblichen Umfang annehmen werden. Bei den solchermaßen reich zur Verfügung stehenden Erzeugnissen kommt es nur darauf an, daß nicht aus dem Vollen geschöpft und nichts vergeudet wird, sondern alle Nährwerte ohne Verlust dem menschlichen Körper zur Gesunderhaltung, zu Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit zugeführt werden.

Buntes Weltgeschehen

Wie heiß ist es in der Sahara?

Man hat behauptet, daß in der Sahara sommerliche Temperaturen von 70 Grad vorkommen. Ein skandinavischer Meteorologe, O. Olufsen, der auf Reisen durch die Sahara Feststellungen über das Klima dieser Wüste gemacht hat, hält diese Angaben zwar für übertrieben, aber bis zu 60 Grad kann die Hitze tatsächlich ansteigen. Er hat selbst im Winter Wärmegrade bis zu 40 Grad angetroffen, und die Oberfläche der Dünen wird so warm, daß man nicht mehr auf ihr stehen kann. In den Wüstenfeldzügen wollen die Soldaten sich lieber den feindlichen Geschossen aussetzen als durch Hinlegen auf den glühenden Boden Schutz suchen. Die Quellen, die aus Tiefen von 30 bis 50 m kommen, haben während des ganzen Jahres 20 bis 25 Grad Wärme. Daneben tritt aber auch Frost und Reif in der kalten Jahreszeit öfters auf, und riesengroß ist der Uebergang von der Tageshitze zur nächtlichen Abkühlung. Die Temperatur fällt bisweilen innerhalb von wenigen Minuten um 40 Grad. Infolge des geringen Wasserdampfes der Luft kühlt der Erdboden so stark ab, daß eine Wasserschale, die zur Hälfte in den Sand eingegraben wird, bis auf den Grund ausfrieren kann, auch wenn die Lufttemperatur noch 10 Grad beträgt. Die starke Erhitzung am Tage beschränkt sich auf eine ganz dünne Oberflächenschicht.

Es gibt zwar viele Ort in der Sahara, auf denen Jahre vergehen, bis es regnet, aber durchschnittlich wird der Niederschlag auf 100 Millimeter als Jahressumme geschätzt. Der Niederschlag vollzieht sich in starken Güssen, daß er in den tiefer liegenden Becken Ueberschwemmungen verursacht und den dort lagernden Karawanen gefährlich wird. Unerträglich ist der feine Sand, der von dem ständig frischen Wind überall hingebracht wird, und geradezu gefährlich werden die Sandstürme. Das „Schweigen der Wüste", von dem so oft gesprochen, gibt es nicht, sondern stets ist die Luft von Geräuschen verschiedenster Art erfüllt, die freilich nicht von Lebewesen herrühren, sondern von der Erde, die sich infolge der Luftbewegung beständig verändert und verlagert. Gewitter sind häufig, aber merkwürdigerweise ist unter den Eingeborenen nicht bekannt, daß je ein Mensch in der Sahara vom Blitz erschlagen wurde.

Endlich entdeckt

Ein Zuhörer des berühmten Professors Muretus erlaubte sich einmal, eine Klingel ins Kolleg mitzubringen und während des Vortrages an bestimmten Stellen zu klingeln. Der große Gelehrte, der durch seine schlagfertigen und sarkastischen Witze bekannt war, bemerkte endlich gelassen: „Also endlich ist er entdeckt . . . Ich habe mich nämlich schon lange gewundert, daß unter einer so großen Menge von Schafen sich nicht auch ein Leithammel befinden sollte." Das Auditorium lachte, und das Geklingel hatte ein Ende.

Der Unmusikalische

Eine dänische Violinvirtuosin, die über ihre Erlebnisse mit dem Publikum plaudert, berichtet von einem Mann, der sie bei einem Konzert zur Verzweiflung brachte. Während die ganze Zuhörerschaft mit großem Beifall quittierte, zeigte der Mann, der ganz in ihrer Nähe saß, auch nicht die geringste Spur von Verständnis für ihre perlenden Triller und feinen Passagen. Der steinerne Gast fühlte in der Pause selbst das Bedürfnis, sein Verhalten zu entschuldigen. Er sagte: „Sehen Sie, liebes Fräulein, Sie mögen eine ganz hervorragende Künstlerin sein, ich aber kann es schlecht beurteilen. Ich habe für Musik kein Ohr und kann überhaupt nur eine Melodie als solche erkennen, nämlich die unseres Nationalliedes „Kong Christian stand am hohen Mast". Die erkenne ich aber auch nur daran, daß sich bei diesem Liede alle Zuhörer von den Plätzen erheben.

Der größte Diamant im Postpaket

Die Zeitungen von Rio de Janeiro geben jetzt die Nachricht, daß in Newyork ein mit 70 Cents frankiertes einfaches Postpaket eintraf, das den berühmten Diamanten „Vargas" enthielt, der der größte Rohdiamant der Welt ist. Ueber den Versand dieses kostbaren Steines nach Newyork war das strengste Stillschweigen bewahrt worden, und erst als das Paket dem Empfänger, Herrn Henry Wintson, eingehändigt worden war, erfuhr man die Tatsache dieses verblüffend einfachen Versands. Die Schachtel wurde im Beisein des Spezialbeauftragten von Brasilien sowie des Vertreters des Handels- und Industrie-Departements von Brasilien und einer Anzahl von Journalisten und Photographen eröffnet. Der Diamant ist von einem Syndikat gekauft worden, das von der „Hollandsche Unie Bank" von Rio de Janeiro finanziert worden ist. Es ist noch nicht entschieden, in wieviele Teile der große Rohdiamant geschnitten werden wird.



Erinnerung an drei Tage Rouen

Die brennende Stadt — Einer der vielen englischen Rückzüge — Französische Feuerwehrorganisation

Von Kriegsberichter Dr. Oeltze von Lobenthal

PK. Blutrote Flammen, darüber weiße, graue, schwarze, pechschwarze Brandwolken stiegen zum dunklen Nachthimmel, nachdem Rouen am Mittag in deutsche Hand gefallen war. Auf ihrem eiligen Rückzug hatten die Engländer noch die Öltanks mit rund 120 000 Hektoliter Öl in Brand gesteckt. Nach und nach fraß sich das Feuer von einem Tank zum zweiten, dritten und nächsten. Mehr als drei Tage sollten die pechschwarzen Ölwolken wie ein schauriges Unwetter am Himmel stehen, die Sonne verdunkeln und unnatürliche Abkühlung bringen. Ein Munitionslager nach dem anderen flog mit Detonationen wie Donnerschläge in die Luft. Bald war auch der 2000-Tonnen-Dampfer Liège, inmitten der Seine verankert, erfaßt und ausgebrannt. Dann kam der Wind und mit ihm ein Funkenflug bis zu unserem Seineufer. Längs des Kai holte sich das Feuer, von einem Haus zum nächsten überspringend, seine Nahrung. Funken sprühend, krachend und qualmend brachen Gebälk und Mauern auseinander. Ein Tor, durch das wir gestern noch ungefährdet mit dem Kraftwagen fuhren, war heute nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Autos, die zu Dutzenden auf der hastigen Flucht stehen geblieben waren, sind eins nach dem anderen ausgebrannt. In der Nacht saß eine alte Frau leichenblaß, unbeweglich starr in einem der Autos. Am nächsten Mittag versuchte sie, nur ein paar Meter entfernt, in minutenlanger Anstrengung, sich auf eine Kiste zu setzen. Auch ein Mensch, der an den furchtbaren Vorgängen, die eine verantwortungslose Regierung in Frankreich nicht vermieden hat, zerbrochen ist.

Was haben die Franzosen selbst zur Bekämpfung des Feuers getan? Rouen, als eine Stadt von 120 000 Einwohnern mit wichtigen Hafenanlagen, besaß vorher eine Freiwillige Feuerwehr mit ganzen 92 Köpfen. Davon waren der Oberbürgermeister, Brandmeister, Feuerwehrmänner usw. geflohen, so daß zur Löschung der riesigen Brände noch 20 Mann mit einer Schlauchleitung, angeschlossen an die Wasserleitung, zur Verfügung standen. Erst der deutsche Stadtkommandant mußte sie auf den schlauen Gedanken bringen, Wasser aus der Seine zu pumpen. Unsere Militärfahrer haben dann noch geholfen, die unbrauchbaren Motorspritzen fahrbereit zu machen, so daß am zweiten Tage glücklich mit fünf Schlauchleitungen gelöscht werden konnte. Den besonderen Bemühungen des Stadtkommandanten ist es auch gelungen, den Brand von der herrlichen frühgotischen Kathedrale fernzuhalten. Bei dem Funkenflug hatte ein Reparaturgerüst schon Feuer gefangen.

Für das Schützenbataillon war es keine Kleinigkeit nach vier Wochen Feldzug eine Stadt von 120 000 Einwohner einzunehmen, sie gegen den Feind, gegen innere Unruhen und Feuer zu schützen. Sicherungen mußten ausgestellt, Streifen gegangen werden, und es war notwendig, eine Anzahl von Gefangenen und Geiseln, sowie die Beutesammelstelle zu bewachen. Viele Soldaten sind auch in diesen Nächten nicht zum Schlafen gekommen. Der Stadtkommandant hielt es bei seinen zahlreichen militärischen Aufgaben trotzdem für seine Pflicht, eine Reihe von Zivilmaßnahmen zu treffen. Dabei war es besonders erschwerend, daß kein „Kopf" mehr vorhanden war. Die französischen Behörden haben zwar noch 12 Stunden vorher jeden verhaftet und bestraft, der zu sagen wagte: „Morgen sind die Deutschen da!" Sie selbst hielten es aber für sicherer, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Nur ein Beigeordneter, mit dem der Stadtkommandant auch arbeiten konnte, war übrig geblieben.

In einem Aufruf an die Bevölkerung hieß es, daß jeder, der sich anständig benimmt, auch anständig behandelt wird. Gegen die Plünderungen durch Zivilisten — teilweise haben sie auf Rollwagen Waren aus den Lägern weggeschleppt — wurde schon von unseren Truppen scharf vorgegangen. Nunmehr sind Stadtpolizisten und Hilfspolizisten mit Armbinden wieder eingesetzt worden. Der Verkehr auf den Straßen blieb zunächst auf 6 bis 18 Uhr beschränkt, die Läden sollten, soweit ihre Besitzer nicht geflohen waren, von 8 bis 18 Uhr öffnen, wobei kein Alkohol verkauft werden durfte. Angriffe gegen Einrichtungen der Wehrmacht sind notwendigerweise unter Todesstrafe gestellt worden.

Besonders schwierig war die ärztliche Versorgung der Bevölkerung, weil sich viele Zivilisten an den Kämpfen beteiligt hatten und verletzt wurden. Alle Aerzte und Chirurgen, bis auf 3 Internisten waren geflohen. Deshalb sind der deutsche Stabsarzt und der Unterarzt in den dringendsten Fällen eingesprungen. Wieder einmal ein Beweis dafür, wie großzügig und human, im Gegensatz zur feindlichen Propaganda, auf deutscher Seite vorgegangen wird. — Eine junge französische Gehilfin, die noch kein Examen abgelegt hatte, führte übrigens mit anerkennenswertem Mut eine einwandfreie Amputation durch.

Alle männlichen Einwohner von 16 bis 60 Jahren mußten sich von der Kommandantur in ihre Ausweise einen Stempel geben lassen. Auf diese Weise konnten beispielsweise Bäcker und Fleischer zur allgemeinen Lebensmittelversorgung erfaßt werden. Da die Zivillager schon halb ausgeplündert waren, reichten die Lebensmittel zunächst für 8 Tage. Im Gegensatz zur französischen Organisation, die wie beim Beispiel der Feuerwehr, geradezu als polnisch angesprochen werden kann, hat die Bevölkerung ein unbegrenztes Vertrauen zur deutschen Organisationskunst. Frauen kamen zum Stadtkommandanten und wollten Milch für ihre Kinder, Eier, Käse und Brot haben. In einem Falle sollte er dafür sorgen, daß eine 82jährige Mutter, die immer noch Angst habe, in Sicherheit gebracht wird. Die Wünsche gingen sogar so weit, daß in einem anderen Falle eine Frau, die ein Kind bekommen sollte, ihn um eine Hebamme gebeten hatte.

Schon am 3. Nachmittag gingen Frauen, mit Kindern an der Hand, einkaufen. Einzelne Geschäfte, soweit die Besitzer und Personal vorhanden sind, haben wieder geöffnet. Es gibt schöne Sachen an Südfrüchten, Konserven, Textilien, Lederwaren usw. zu kaufen. Eine einfache Ueberlegung: Wenig Menschen in einem reichen Lande mit geradezu unmäßigem Kolonialbesitz. Auf den Straßen sieht man viel alte Leute, Frauen und Kinder, während die Männer vor der Kommandantur Schlange stehen, um ihren Stempel zu bekommen. Die Menschen machen in ihrer Kleidung einen überaus einfachen, fast ärmlichen Eindruck. Liegt das an der bekannten französischen Sparsamkeit oder daran, daß die reichen Leute rechtzeitig das Weite gesucht haben? Der Verkehrston ist, soweit das im Kriege möglich sein kann, friedlicher geworden. Die Bevölkerung gewöhnt sich an die deutschen Soldaten, die sich bei vielen kleinen Anlässen höflich und hilfsbereit zeigen. Das Feuer verqualmt langsam, was allerdings weniger an der Feuerwehr liegt, als am Himmel, der mit einem trüben, regnerischen Tag nachgeholfen hat. Straßenfeger sind an der Arbeit, um weitere Spuren des Kampfes und Brandes zu beseitigen. Der Krieg ist für Rouen vorbei.

Freie Jagd den deutschen Jägern

Fünf Spitfires und sechs englische Sperrballone mußten dran glauben

Von Kriegsberichter Hans Theodor Wagner

. . . . , 10. August (PK).

Hohe Wolken — Weite Sicht — Ruhe in der Luft. Man stellt dies zwischen Suppe und Bratbähnel fest, denn der Koch und der Himmel meinen es heute gut mit uns. Weder Spitfires, noch Hurricans, weder Curtiß noch „die alte Frau Blenheim", wie man den sonst stets zwischen den Wolken auftauchenden englischen Aufklärer nennt, lassen sich blicken. Es ist nichts mehr los mit den Briten oder fürchten sie diese Ruhe vor dem Sturm?

Die deutschen Jäger lassen aber den Feind nicht zur Ruhe kommen. Also lautet der Auftrag: Freie Jagd. Unsere Aufklärer einige zig Kilometer weiter steigen bereits in ihre Maschinen. Und die Jäger brummen nun also nach dem Mittagessen los. Der „Bach" liegt wieder mal tief unter den Maschinen. Die Me 109 drehen auf Dover zu. Dieweil recken die Franzosen in Calais und die Kameraden an der Küste die Hälse; denn schmale, dünne Kondenzstreifen zeichnen sich in erheblichen Metern Höhe ab. Dungeneß, südwestlich von Dover, wird überflogen. Einst erstrahlte hier der Leuchtturm für die Kanalschiffahrt. Nun, den Lichtstrahl braucht man heut nicht mehr. Es ist übrigens strahlende Sonne und die Jäger sehen weit nach England hinein, dorthin, wo der britische Löwe lauert und sich seine Wunden lecken mag, die man ihm Tag für Tag, Stunde um Stunde aufs neue schlägt. Die Maschinen jagen nach Nordwesten in Richtung der Funktürme von Dover. Tief unten erscheinen einige Punkte, es sind Spitfires, die sich mühsam hochkrabbeln. Ein paar Minuten später stellen sie sich zum Luftkampf. Die Staffeln verteilen sich, greifen an. Und die erste Spitfire zieht mit schwarzem Rauchstreifen senkrecht nach unten ab. Die Geschosse der deutschen Maschinen knallen in die Motoren, in die Kanzeln und Rümpfe der englischen Jäger. Die Briten versuchen in wilder Kurbelei diesem Geschoßhagel zu entgehen. Wieder muß ein englischer Spitfire ins Gras beißen.

Zwei britische Jäger sind abgeschossen, jetzt sind es drei, dann vier und dann bekommt der Staffelkapitän von sechs vor ihm fliegenden Briten noch eine Maschine. Auf kurze Entfernung ins Visier, und die fünfte Spitfire stürzt brennend ins Meer. Die übrigen Engländer brausen mit einer Höllenfahrt vondannen — sie wollen es für heute nicht mehr wissen.

Die Me-109-Maschinen aber haben noch genügend Schnaps zum Fliegen und noch genügend Munition. Also geht es weiter auf freie Jagd. Drüben bei Dover zeichnen sich deutlich eine ganze Anzahl von Sperrballonen ab. Zweitausend Meter sind sie hoch. Also herunter mit der Nase mit Kurs auf die kleinen Gummibälle, die unter den Wolken hängen. Die englische Flak schießt zahlreiche neue Löcher in die Luft. Die ersten Me 109 sind schon an den Sperrballonen dran.

Feuerstöße prasseln in die Gummihüllen, einen Augenblick später bricht ein kleiner blauroter Schein aus dem ersten Ballon. Der erste steht in Flammen und geht abwärts. Die englischen Mannschaften unten an den Motorenwinden versuchen vergeblich, ihre Ballone möglichst schnell einzuziehen, andere wollen sie noch rasch ein bißchen höher steigen lassen, damit die Ballone wenigstens in der schützenden Wolkendecke verschwinden. Aber schon knallen die MG-Garben hinein. Nicht jeder brennt auf Anhieb, aber schließlich verschwinden doch sechs Sperrballone mit mächtigen Rauchfahnen nach unten. Die Kabel dürften ein schönes Durcheinander unten anrichten . . .

Dann machen die Jäger kehrt und fliegen nach Hause, während schon neue Jagdgruppen startbereit sind und den britischen Löwen aufs neue zwicken und zwacken werden, daß den Engländern drüben auch nicht mehr eine einzige ruhige Stunde bleibt.

„Es ist gar nichts besonderes heute bei uns los gewesen" stellt der Gruppenkommandeur fest. Wie muß es wohl den Briten zumute sein, wenn die deutschen Jäger an der Kanalküste einmal von sich behaupten, daß etwas „losgewesen" ist? Es waren heute ja nur fünf Spitfires und sechs Sperrballone, die dran glauben mußten. Mittags zwischen 12 und 13 Uhr.



Unser Bild zeigt englische Kriegsgefangene, die zu Aufräumungsarbeiten in der Zitadelle von Calais eingesetzt wurden. Sicher wird sich jeder von ihnen bei dieser verdient harten Arbeit über die sinnlosen Zerstörungen, die der englische Krieg auch hier anrichtete, nun seine eigenen Gedanken machen.
(PK — v. Kayser — Scherl.)

Besuch beim Kreuzer „Effingham"

Von Kriegsberichter Dr. Lohmann (PK.)

Acht Seemeilen westlich von Bodö liegt das Wrak des englischen Leichten Kreuzers „Effingham", der, von deutschen Bombenflugzeugen gejagt, sich in die Schären verkrochen und dort auf Grund gesetzt wurde.

Auf der Heimfahrt von erfolgreicher Minensuche statteten wir ihm einen Besuch ab. Man muß schon nahe herankommen, bevor man das Wrak ausmachen kann, dessen schwarzblauer Anstrich sich kaum von der dahinterliegenden Schäre abhebt, die gewissermaßen seinen Grabstein bildet.

Gekentert liegt das Kriegsschiff flach auf der Seite, in die Schornsteinöffnung schlägt das Wasser; der Mast liegt fast waagerecht, nur die Geschütze des achteren Doppelturms sind in stummer Abwehr gen Himmel gereckt und schräg aufwärts weisen die Doppelrohre des vorderen Turms. Ein trauriger Anblick, dieses Wrack, doppelt trostlos wirkend in der stillen, kalten Einöde dieser regenverschleierten Schärenwelt, Symbol des einst so stolzen Albions.

Unser Räumboot manövriert sich geschickt längsseits und macht an der gewölbten Rückfront des Engländers fest. Hurtig springen die Männer der Besatzung mitsamt dem Flottillenchef hinüber. Auf dem regenglatten Schiffsrumpf krabbeln wir auf allen Vieren aufwärts, werfen einen Blick in die gerade erreichbaren Bullaugen. „Ach, nur ein öder Papierladen da unten", meint ein Maat. Aber sicher befinden sich unter den dort aufgehäuften Aktenstößen noch aufschlußreiche Schriftstücke.

Die Bullaugen sind nur zu eng, und ich kann mich beim besten Willen nicht hindurchzwängen. Aber ein paar Papiere kann ich mir doch mit der Hand herausangeln. Es ist darunter ein Schriftstück mit handschriftlicher Gegenzeichnung des Kommandanten der „Effingham" und seiner Offiziere. Es kommt in meine Beutesammlung.

Um die Wette klettern die Männer zur Reeling rauf, um einen Blick auf Deck zu werfen. Dicht vor uns sind nun die Geschützürme, Kommandobrücke und Kartenhaus. Die Trefferwirkung der Bomben kann man nicht feststellen. Die Löcher befinden sich wohl auf der im Wasser liegenden Schiffsseite.

„Auf die Boote!" pfeift der Flotillenchef, und wie auf einer Rutschbahn sausen die Männer auf dem glitschigen Rumpf nieder. Ein köstliches Bild für die Kamera des Bildberichters. Ein Wunder, daß niemand dabei ins Wasser segelt. Wir legen ab. Einsam, verloren und verlassen bleibt das Wrack zurück, das die Wellen langsam zerfressen.

Das modernste Hotel in den bayerischen Alpen

Ein Haus deutscher Gastlichkeit

Berchtesgaden, 10. August

Am Sonnabend wurde in Berchtesgaden das Hotel Berchtesgadener Hof eröffnet. Am 15. Januar 1939 wurde das Hotel durch den Reichsschatzmeister Schwarz für die NSDAP erworben. Dieser Erwerb erfolgte aus einer Notwendigkeit heraus. Der Grundgedanke war zunächst wohl der, daß in nicht zu weiter Entfernung vom Obersalzberg ein der Zeit entsprechendes Haus für prominente Gäste des Führers geschaffen werden sollte. Darüber hinaus aber wird durch das neue Haus der steigende Lebensstandard des deutschen Volkes dargetan, den man z. B. auch an den großen KdF-Bauten auf der Insel Rügen und an den neuen Rasthäusern an der Reichsautobahn sieht, wie bei den vielen kleinen Zeichen im deutschen Alltag, die sich trotz des Krieges bemerkbar machen.

Im Juli 1939 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Die hauptsächlichsten Angaben für den Umbau machte Reichsamtsleiter Faerber, der Betriebsführer des Hauses, der als leitenden Innenarchitekten Professor Michaelis zur Seite hatte. Hier ist die neue Art, in der man in Deutschland Gastlichkeit pflegt, wohl am deutlichsten und sinnfälligsten geworden, hier ist ein neuer großer Fortschritt und Vorstoß in der deutschen Fremdenverkehrskultur geschehen. Der Führer selbst hat sich in diesen Tagen von den Qualitäten des neuen Gästehauses durch einen Rundgang im Beisein des Reichsschatzmeisters überzeugt und hat den Schöpfern des Hauses seine Anerkennung ausgesprochen.



Der bekannte belgische Kunstmaler Henrik Luyten ist wie viele seiner Landsleute ein Opfer des Vandalismus der englischen Truppen geworden. In sinnloser Zerstörungswut vernichteten englische Soldaten in seinem Atelier und Wohnhaus fast alle Gemälde und Plastiken. — Unser Bild zeigt den Künstler vor einem von den Engländern zerschnittenen Gemälde. (PK — Porsche — Scherl.)

Pimpf verhütet Waldbrand

Magdeburg, im August.

Im Forst bei Haldensleben im Gau Magdeburg-Anhalt war im dichten Kiefernwald aus bisher nicht bekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das zuerst von einem Pimpf bemerkt wurde. Nachdem er mit einigen Fuhrleuten sich vergebens um das Löschen bemüht hatte, alarmierte er mit Hilfe eines auf der Chaussee vorüberfahrenden Autos die Haldensleber Feuerwehr und die Forstbehörden. Schon nach kurzer Zeit waren 2 Motorspritzen mit Mannschaften und Gerät zur Stelle. Das Feuer, das eben in eine Schonung übergreifen wollte, konnte noch eingekreist und gelöscht werden, nachdem etwa zwei Morgen Waldboden ergriffen waren.

Blick in die Welt

Mit Lederpeitsche blutig geschlagen

Kiel, im August.

Als eine außerordentlich rohe und hemmungslos jähzornige Mutter erwies sich eine 24 Jahre alte Angeklagte, die sich vor der Großen Strafkammer des Kieler Landgerichts zu verantworten hatte. Bei der geringsten Unart des unehelich geborenen Kindes warf sie das Sechsjährige auf die Erde. Als sie wieder einmal das Kind mit einer Lederriemenpeitsche durch nahezu 40 heftige Schläge blutig geschlagen hatte, griffen Nachbarn ein und zeigten die entmenschte Mutter an. Nur dem Umstande, daß das Kind zu Trotz und Unarten neigte, hatte es die Angeklagte zu verdanken, daß sie zu der verhältnismäßig geringen Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Beim Boxkampf getötet

Neumünster, im August.

In einem Industriebetrieb ereignete sich ein tragischer Sportunfall. Zwei Arbeitskameraden hatten verabredet, während der Arbeitspause einen Boxkampf auszutragen. Sie waren mit vorschriftsmäßigen Boxhandschuhen versehen, und auch ein erfahrener Ringrichter sorgte für die Aufsicht. Bei der dritten Runde stürzte der eine Boxer, ein aus Karlsruhe stammendes Gefolgschaftsmitglied, von einem Kopfschlag getroffen, zu Boden. Als er nach längerer Zeit nicht zur Besinnung kam, holte man einen Arzt herbei, der nur noch den Tod feststellen konnte. Die Todesursache wird jetzt von behördlicher Seite untersucht werden.

Mutwillig die Bremsanlage gestört

München, im August.

Ein 22 Jahre alter Bergmann aus der Steiermark, der zwei Jahre im Braunkohlenbergwerk Tauchen beschäftigt war, hatte mehrmals versucht, eine Lösung seines Arbeitsverhältnisses zu erreichen. Um seine Entlassung gewaltsam zu erzwingen, schmierte er das Bremsband der Förderanlage mit Staufferfett ein, wodurch die Bremsung fast völlig ausgeschaltet wurde. Dadurch liefen drei Förderhunde mit voller Wucht gegen die Bremstrommel und gefährdeten drei Arbeitskameraden auf das schwerste. Die gegen den Angeklagten geführte Gerichtsverhandlung fand am Tatort im Braunkohlenbergwerk Tauchen statt. Der Bergmann wurde zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Eigenartige Kindesrettung

München, im August.

Bei Stockheim v. d. Rhön überfuhr ein Bauer in dem Augenblick einen Bahnübergang, als nach dem fahrplanmäßigen Personenzug ein Güterzug die Strecke passierte. Der Wagen des Bauern, auf dem ein Kind saß, wurde von der Lokomotive erfaßt und mitgeschleift. Das Kind, das zum Schrecken der Anwesenden an der Unfallstelle plötzlich nicht mehr zu sehen war, saß beim Halten des Zuges vorne auf der Maschine unverletzt zwischen den beiden Laternen. Der Fuhrwerklenker erlitt ebenfalls keine Verletzungen ,dagegen wurde sein Wagen vollständig zertrümmert.

Brennholz aus dem alten Haus.

Kopenhagen, im August.

Beim dänischen Städtchen Holbaek steht schon seit vielen Jahren ein altes Haus unbewohnt da und wartet auf einen Käufer. Es ist spottbillig zu haben, aber trotzdem will es keiner erwerben, denn die Instandsetzung würde teurer sein, als das ganze Haus. Außerdem ist es so abgelegen, daß schon die ungünstigen Verkehrsverhältnisse jeden abschrecken. Jetzt, im Zeichen der Brennstoffknappheit, hat es doch einen Käufer gefunden. Der hat das Haus sofort abgerissen und behauptet, dabei ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Er hat aus dem Fachwerkbau soviel Holz gewonnen, daß er für mehrere Winter mit Brennstoff versorgt ist.

Das deutsche Genie als Filmstoff

Bismarck und Schiller auf der Leinwand

Unser Filmschaffen hat einen langen Weg zurücklegen müssen, ehe es das deutsche Genie als Stoff für die Leinwand entdecken konnte. In früherer Zeit war es die Spekulation auf das Filmgeschäft, nach dem Umbruch die berechtigte Scheu vor einer allzu leichtfertigen Popularisierung unserer großen Persönlichkeiten, die eine Lebensgestaltung großer Deutscher im Film bisher verhinderten. Erst das Unternehmen des „Robert-Koch"-Films der Tobis und sein bedeutender Erfolg eröffneten die fruchtbaren Möglichkeiten solcher Stoffe, die auf den Wegen unserer Wissenschaft und Forschung, unserer technischen Entwicklung und unserer Geistesgeschichte unerschlossen lagen und, wie etwa heute noch das Lebensdrama Friedrich Liszts, der filmischen Gestaltung harrten. Die Dramatik großer deutscher Menschenleben war mit der bedeutenden Leistung des „Robert-Koch"-Films gewissermaßen über Nacht offenbar geworden. Die Spiegelung eines heroischen Lebens- und Leistungskampfes versprach nachhaltigere künstlerische Erschütterungen als die herkömmlichen Konstruktionen erdachter Filmhelden. Das repräsentative Moment, das den Stoffen der deutschen Geistesgeschichte eigen ist, verschmolz hier mit der dokumentarischen Echtheit der Historie, so daß die Lebenswahrheit zu einem bedeutsamen künstlerischen Faktor wurde.

Wenn wir die gegenwärtigen Arbeiten unserer Filmproduktion übersehen, so fallen zwei Projekte heraus, die auf dieser Ebene liegen. Der jetzt in Arbeit befindliche Schiller-Film der Tobis greift erstmals das Leben eines außerordentlichen Dichters auf, um es für die Leinwand zu gestalten, und zwar in jener Zeitspanne, wo unter bedrängenden Umständen das dichterische Genie Schillers erstmalig durchbricht. Thema des Films ist also der Karlsschüler Schiller (ohne daß hier das Lauffsche Schauspiel als Vorbild gedient hätte). Der junge, glühende Rebell, dem sich unter der Zuchtrute der herzoglichen Militärakademie der Freiheitsgedanke in die Seele prägt. Das Leben Schillers war kampf- und entbehrungsreich, es glich keineswegs jenem mitreißenden Höhenflug, durch den seine dichterischen Impulse so überragend bewegt werden. Der Film suchte also mit gutem Instinkt jene Wegstrecke dieses Lebens auf, wo es noch am stärksten von äußeren Momenten bewegt erscheint und so auch für ein breites Publikum eine greifbare Dramatik bietet, wie in der Auseinandersetzung zwischen Schiller und seiner absolutistischen Umwelt, aus der sein Grunderlebnis und sein Freiheitsbegriff geboren wurden.

In einem Geistesduell zwischen Schiller und dem Herzog Karl Eugen von Württemberg, dem genialen Erlebnismenschen also und dem absoluten Fürsten, liegt der Höhepunkt des Films und zugleich sein geistiges Rückgrat. Der Durchbruch der dichterischen Berufung Schillers gegen die Bestimmung eines Medizinstudiums bildet zu der äußeren weltanschaulichen Auseinandersetzung das seelische Spannungsfeld, auf dem dieser Dichterfilm aufgebaut ist. Der brutale Absolutismus eines kleinen Fürstentums, das seine Untertanen skrupellos als Soldaten in die Fremde verkauft, gibt den eindringlichen, politischen Zeithintergrund. In dem Personenverzeichnis gewahren wir die Namen des Schillerfreundes Andreas Streicher, des Dichters Schubart, der sein anklagendes Publizistenleben durch jahrelange Haft büßen mußte, und auch der Schillerschen Laura, Gegenstand seiner ersten durchlebten Poesie, die im Film in Abänderung der historischen Wahrheit nicht als ältere Hauptmannswitwe erscheint, wird dagegen das liebreizende Jungmädchengesicht Hannelore Schroths tragen.

Schon der Mozartfilm hatte seinerzeit die Schwierigkeiten gezeigt, die in der Darstellung historischer Persönlichkeiten durch einen bekannten Schauspieler liegen, in dem wir nun als Zuschauer unsere Vorstellung von bedeutenden Menschen verwirklicht wissen wollen. Mit der Persönlichkeit Horst Caspars hat ein Schauspieler die Schillerrolle übernommen, der nach einer sehr jungen und erfolgreichen Bühnenlaufbahn zum ersten Male vor der Kamera steht: ein schlanker, hochgewachsener junger Mensch, der als Schauspieler in höchst bemerkenswerten Bühnenleistungen das Kainz-Erbe der heldisch-deklamatorischen Rollenbeseelung erneuerte und der zu seiner hochgestimmten, innerlich durchglühten Sprach- und Menschengestaltung auf Grund seines ganzen schauspielerischen Stils, wie er auf der Theaterszene zum Ausdruck kam, für die Rolle Schillers die allerbesten Voraussetzungen mitbringt. Seine glaubwürdige Maske, die zwar nicht die berühmte Nase des Dichters aufweisen kann, aber die Züge eines willensstarken enthusiastischen Jünglings zeigt, und zugleich Augenblicke jenes wenig bekannten, bitteren Schillerschen Zuges um die Lippen, der die Schwere eines Lebensringens physiognomisch zum Ausdruck bringt, unterstreicht nur noch die Möglichkeiten dieses Schauspielers. Die Spielleitung dieses Films hat Herbert Maisch übernommen, der, selbst ein Schwabe, hier zugleich eine geistige Mission seiner Heimat erfüllt.

Das zweite bedeutende Filmprojekt, der Bismarckfilm, wählt auch nur eine kurze, aber ereignisschwere Zeitspanne im Leben des Staatsmannes. Der Zeitraum von 1862 bis 1866, also von der preußischen Kabinettskrise anläßlich der Heeresvorlage und der Berufung Bismarcks zum Ministerpräsidenten bis zum Frieden von Nikolsburg, bildet seinen politischen Inhalt, der hartnäckige innerpolitische Kampf Bismarcks gegen Parlamentstribünen und Fürstenhöfe, die Absage an den Deutschen Bund, die radikale Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage und die folgende Auseinandersetzung mit Oesterreich (Königgrätz) bezeichnen die wesentlichsten Stationen im Handlungsablauf. Geplant ist also ein ausgesprochen historisch-politischer Film, der auf einen populären Bilderbogencharakter mit prunkvollen Aufsügen, mit malerischem Schlachtenpanorama und zärtlichen Liebesduetten in blanken Fürstengemächern Verzicht leistet zugunsten einer Darstellung des politischen Spiels, des feingliedrigen Mechanismus einer Diplomatie, wie sie in den europäischen Staatskabinetten betrieben wurde, von einem außerordentlichen Menschen virtuos bewegt: nämlich Bismarck.

Der Spielleiter, Wolfgang Liebeneiner, der sich hier erstmalig vor die Aufgabe eines politischen Filmstoffes gestellt sieht, sucht in der Verfilmung das politische Kräftespiel Mann gegen Mann psychologisch herauszuarbeiten, die Rededuelle in den Staatskabinetten, um so das Genie Bismarcks zu charakterisieren, wie es in der Behandlung seiner Gegner und in der einmaligen Beherrschung der klassischen Diplomatie in allen Entscheidungen zum Ausdruck kam. Die Dramatik der historischen Vorgänge, die diesen kleinen Zeitraum erfüllt, ergibt sich unmittelbar aus dem geschichtlichen Ablauf, so daß sich eine größere Verschiebung der historischen Fakten aus dramaturgischen Gründen erübrigt. Das Geschichtsbuch selbst soll die innere Bewegung dieses Films erzeugen, dessen Drehbuch von Rolf Lauckner geschrieben wurde. Für die Darstellung der Hauptrolle wurde Paul Hartmann gewonnen, vorzüglich in der Maske des Kanzlers der sechziger Jahre, streitbar und elastisch, kraftvoll, dabei dem Preußischen in der disziplinierter-energievollen Sprache verbunden.

Beide Filme beschränken sich also in ihrer Charakterisierung auf kurze, aber bewegte Lebensspannen. Sie suchen von vornherein nicht die künstlerische Reportage eines großen Menschenlebens zu leisten, die über ein Jahrzehnt hinwegspringen kann und die Magie des Zeitablaufs, den Reiz der historischen Verwandlungen für sich als künstlerische Potenz besitzt. Sie sollen Vorbild und das Gleichnis der Größe am wenigen entscheidungsvollen Punkten demonstrieren. Die dramatische Fruchtbarkeit des Lebensausschnittes, den beide Filme spiegeln, ist offenbar. Die künstlerischen Gefahren liegen, was den Schillerfilm anbetrifft, vielleicht in der Richtung, wo sich die historische Existenz Schillers mit den programmatischen Vorstellungen der Gestalter, die auf das Lebensporträt eines Rebellen zielen, nicht ganz deckt. Der Bismarckfilm wird sich davor zu hüten haben, daß man die politische Strenge des Sujets nicht mit jenen verlockenden und virtuosen komödiantenhaften Zügen durchsetzt, die die Staatsgespräche nur in die reizvolle Atmosphäre des großen Theaters tauchen.

Der Einsatz eines hochwertigen Arbeiterstabes läßt für beide Filme jedenfalls ein bedeutsames künstlerisches Ergebnis erhoffen, das weite Kreise mit dem Geist dieser außerordentlichen deutschen Persönlichkeiten bekanntmachen wird und den ewigen Skeptikern solcher Unternehmungen mit der gelungenen Verlebendigung deutscher Geistesgeschichte die Argumente zerschlägt. Solche Filmstoffe sind neben ihrer Kunstleistung vor allem auch eine volkspolitische Aufgabe ersten Ranges.

Dr. Werner Henske.

Erfolgreiche Theaterbilanz in Prag

Vielversprechender Auftakt der neuen Spielzeit

Die Deutschen Theater in Prag haben ihren Rechenschaftsbericht für die erste Spielzeit im Protektorat vorgelegt, der eine Reihe stolzer Leistungen enthält und zeigt, daß es in der Moldaustadt in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, ein Ensemble aufzubauen, das durch Einzelleistungen und Zusammenwirken den Vergleich mit größten deutschen Bühnen nicht zu scheuen braucht.

In einer Spielzeit vom 31. Oktober 1939 bis 15. Juli 1940 wurden an 259 Spieltagen 268 Vorstellungen gegeben, von denen die Mehrzahl im historischen Ständetheater stattfand. Das Prager Schauspiel brachte insgesamt 34 Neuinszenierungen heraus, davon waren 17 Schauspiele und 17 Komödien und Lustspiele. Den größten Erfolg der Spielzeit erzielte von der Schulenburgs „Schwarzbrot und Kipfel" mit 12 Vorstellungen. An Uraufführungen zeigte Prag: Menzels „Appassionata", Höllers „Görtz", Lorenz „Die Kornbraut", Hauptmanns „Die Entscheidung", Gilbrichts „Die Gallwespe", Gutherz „Makart-Bukett".

Da die Prager Deutschen Theater in der vergangenen Spielzeit keine Oper und Operette zeigen konnten, wurde dem Spielplan durch Gastspiele verschiedener Ensembles Abwechslung verliehen. Es gastierten das Theater am Nollendorfplatz (Berlin), das Schillertheater (Berlin), die Berliner Volksbuyne, das Burgtheater (Wien), das Theater in der Josefstadt, das Württembergische Staatstheater und schließlich auch die Exl-Bühne aus Innsbruck. Tanzgastspiele und Konzerte der sudetendeutschen und Dresdner Philharmonie, sowie des Berliner Kammerorchesters vervollständigten den Spielplan.

Straßburg öffnet den Musen die Tore

Ein Reigen kultureller Veranstaltungen vorgesehen

Straßburg hat mit Freuden den Musen das Tor geöffnet. Das Kulturamt beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß sieht einen ganzen Reigen kultureller Veranstaltungen für die Folge vor. Die bedeutendsten Künstler wurden für gut genug befunden, hier wieder deutsches kulturelles Leben zur Blüte zu bringen. So wird am 10. August das Baden-Badener Sinfonie-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Lessing ein großes Konzert im Sängerhaus geben. Auch das bekannte Karlsruher Kammerorchester ist für ein Gastspiel verpflichtet worden. Mit einem Sinfoniekonzert wird auch das württembergische Landesorchester in der ersten bedeutenden Veranstaltungsfolge vertreten sein.

Das Deutsche Nationaltheater Osnabrück eröffnet am 1. September mit Schillers „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua" (Mannheimer Fassung) in der Neubearbeitung von Paul Smolny die Spielzeit 1940/41. Die Oper beginnt mit Lortzings „Waffenschmied", während die Operette als erstes Werk „Schön ist die Welt" von Franz Lehar vorbereitet.

Prächtiger Leichtathletiknachwuchs in Westfalen

Die Gebiets- und Obergaumeisterschaften brachten hervorragende Leistungen — Die Besten starten in Breslau

Die Bann- und Untergaumeisterschaften fanden in der letzten Woche ihren Abschluß. Keine allzu große Pause wurde den siegreichen Jungen und Mädel zuteil: denn gestern wurden schon die Gebiets- und Obergaumeisterschaften von Westfalen in Münster auf dem Universitätssportplatz ausgetragen. Die besten Sportler und Sportlerinnen waren aus Stadt und Land abgeschickt worden. Aus dem äußersten Norden bis hinunter zum Siegerland waren sie hergekommen. Und alle wollten in zähem, friedlichem Wettkampf ihr Können unter Beweis stellen, um über den persönlichen Erfolg ihre Einheiten glorreich zu vertreten. Ueber 350 Jungen und Mädel standen in den Kampfbahnen, viele münsterische Zuschauer, besonders unsere Jugend, hatten sich eingefunden, um einen hervorragenden Wettstreit zu erleben,



Dieser Hochspringer wird noch etliche Zentimeter mehr schaffen

wie ihn Münster in diesem Umfang selten zu sehen bekommt.

Nach der morgendlichen Flaggenhissung, bei der der K.-Führer des Gebietes Westfalen, Bannführer Wilhelm van Dopen, die Sportler zu ehrlichem Wettkampf verpflichtete und sie aufforderte, sich voll und ganz einzusetzen, begannen die Vorläufe der HJ und des BDM und die ersten Riegenkämpfe in verschiedenen Disziplinen.

Der ganze Platz bot ein buntes, belebtes Bild, aus dem die Diskuswerfer, bei denen G. Neukötter-Ahlen den schönen Wurf von 43,00 m erzielen konnte, und die Jungen auf dem Keulenwurffeld, die insgesamt recht gute Leistungen zeigten, besonders hervorstachen. Beim Springen wollte es erst so recht nicht klappen. Als aber die Münsteranerin Elisabeth Schleithoff beim Hochsprung auf 1,57 m kam und anhaltender Beifall ihre Leistung bewunderte, kam bei den Gruben verstärkter Leistungswille zum Durchbruch. Hier erreichte auch W. Knobbe-Dortmund seine Gebietsmeisterschaft im Weitsprung mit 7,10 m. Von den Jungen mochten noch besonders Wilking-Hörde im 110-m-Hürdenlauf, Bernhard Bäumer (Bann Grenzland) im 400-m-Lauf, Grundmann-Hamm mit der beachtlichen Leistung von 52,50 m im Speerwerfen und von 13,44 m im Dreisprung gefallen.

Aber auch unsere Mädel zeigten, daß sie voll und ganz auf dem Posten sind. Wenn man auch die bekannte Sportlerin Christel Schulz vermißte, konnte man sich doch über die schönen Ergebnisse freuen. Hier legten besonders die Münsteranerinnen hervorragende Leistungen vor. Im Kugelstoßen war Agnes Berner-Münster mit 9,13 m überlegen, kurz hinter ihr folgte Herta Koch-Münster mit 9,01 m. Im Kugelstoßen des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" wurde Wilma Pape-Münster mit klarem Vorsprung Obergaumeisterin. Aus dem sportlichen Fünfkampf ging sie mit 3635 Punkten und mit 724 Punkten Vorsprung vor der zweiten Siegerin als Meisterin hervor. Wie die Ergebnisse zeigen, haben sich Jungen und Mädel auch weiterhin in vollstem Maße angestrengt.

Am Nachmittag nahmen dann Bannführer van Dopen und Obergauführerin Käthe Schoneweg auf dem Sportplatz die Siegerehrung vor. Bannführer van Dopen sprach noch kurz zu seinen Kameradinnen und Kameraden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er diesmal wiedr, trotz des Krieges, so viele Kämpfer und Kämpferinnen hätte begrüßen können, die mit wirklich ordentlichen Leistungen aufgewartet hätten. Der heutige Wettstreit möge allen Ansporn zu weiterer Leistungssteigerung sein und sie zu dem Ziel führen, das sie sich gesteckt hätten. Die Sieger und Siegerinnen aber, die nach Breslau zu den Deutschen Jugendmeisterschaften führen, würden die Farben des Gebietes und Obergaues Westfalen würdig vertreten. Er hielt den Jungen und Mädeln noch einmal vor Augen, daß nicht allein der sportliche Wille des einzelnen entscheidet, sondern vor allem die innere Haltung, die sie bei jedem Einsatz, beim Dienst und überall im Leben beseelen müsse. Dann seien sie anständige Jungen und Mädel, die sich in diesem großen Ringen, das uns die endgültige Freiheit bringen soll, würdig an die Seite der Kämpfer im grauen Kleide stellen dürften.

Dann wurde den einzelnen Siegerinnen und Siegern die Ehrenurkunde ausgehändigt. Mit ihrer eigenen Freude verschmolz der laute Beifall ihrer Kameraden, die sie stürmisch zu ihren Erfolgen beglückwünschten.

Nachstehend geben wir die Ergebnisse der Gebiets- und Obergaumeisterschaften in der Leichtathletik bekannt:

Hitler-Jugend

100-m-Lauf: Gebietsmeister: Helmuth Rademacher, Bann Hagen (135) 11.1, 2. Joachim Schulz, Bann Best (252) 11.4, 3. Gerhard Stockmann, Bann Gelsenkirchen (251) 11.6, 3. Mathias Weckers, Bann Hamm (131) 11.6.

400-m-Lauf: Gebietsmeister: Bernhard Bäumer, Bann Grenzland (145) 54.6, 2. Werner Offenberg, Bann Hamm (131) 55.4, 3. Hans Behr, Bann Wanne-Eickel (300) 55.6.

800-m-Lauf: Gebietsmeister: Egon Schüler, Bann Bielefeld (158) 2:01.5, 2. Albert Schmilewski, Bann Hörde (265) 2:04.2; 3. Otto Schmidt, Bann Iserlohn (136) 2:05.2, 3. Willi Offenbrink, Bann Hagen (135) 2:05.2.

1500-m-Lauf: Gebietsmeister: Erich Schiff, Bann Bochum (67) 4:23.2, 2. Friedhelm Homberg, Bann Hagen (135) 4:27.4, 3. Adolf Noll, Bann Hamm (131) 4:26.0.

110-m-Hürden: Gebietsmeister: Hans Wilking, Bann Hörde (263) 15.9, 2. Georg Stephanblome, Bann Dortmund (130) 15.9, 3. Helmuth Köhler, Bann Bochum (67) 16.6.

Viermal-100-m-Staffel: Gebietsmeister: Bann Wanne-Eickel (300) 46.5, 2. Bann Hamm (131) 46.8, 3. Bann Hagen (135) 47.2.

Weitsprung: Gebietsmeister: Werner Knobbe, Bann Dortmund (130) 7,10 m, 2. Willi Grundmann, Bann Hamm (131) 6,83 m, 3. Heinz Rinne, Bann Minden (15) 6,63 m.

Stabhochsprung: Gebietsmeister: Heinz Quatuor, Bann Dortmund (130) 3,10 m, 2. Eduard Flöttmann, Bann Ahlen (260) 3,00 m, 3. Heinz Ohlig, Bann Siegen (138) 2,90 m.

Hochsprung: Gebietsmeister: Werner Knöppel, Bann Iserlohn (136) 1,82 m, 2. Heinz Vervoort, Bann Wanne-Eickel (300) 1,72 m, 3. Arno Kasparek, Bann Wanne-Eickel (300) 1,68 m, 3. Horst Brinker, Bann Herford (183) 1,68 m.

Keulenweitwerfen: Gebietsmeister: Gerhard Brinkmann, Bann Ahlen (260) 72,43 m, 2. Ernst Dellbrügge, Bann Ibbenbüren (263) 71,70 m, 3. Fritz Geiß, Bann Hattingen (99) 71,55 m.

Kugelstoßen: Gebietsmeister: Günther Engelke, Bann Hamm (131) 12,64 m, 2. Eduard Flöttmann, Bann Ahlen (260) 12,58 m, 3. Willi Kuppers, Bann Bottrop (262) 12,25 m.

Speerwerfen: Gebietsmeister: Willi Grundmann, Bann Hamm (131) 52,50 m, 2. Hermann van den Berg, Bann Dortmund-Nord (144) 47,32 m, 3. Gustav Meise, Bann Bielefeld (158) 45,13 m.

Hammerwerfen: Gebietsmeister: Günther Zeidler, Bann Münster (13) 30,43 m, 2. Piontek, Bann Dortmund-Nord (144) 29,64 m, 3. Heinz Westdickenberg, Bann Münster (13) 27,30 m.

Dreisprung: Gebietsmeister: Willi Grundmann, Bann Hamm (131) 13,44 m, 2. Günther Wortmann, Bann Gelsenkirchen (251) 12,53 m, 3. Heinz Vervoort, Bann Wanne-Eickel (300) 12,36 m.

Sportlicher Fünfkampf: Gebietsmeister: Vervoort, Bann Wanne-Eickel (300) 5121,5 Punkte, 2. Grundmann, Bann Hamm (131) 5004 Punkte, 3. Brinkmann, Bann Ahlen (260) 4648 Punkte.

Diskuswerfen: Gebietsmeister: Gerhard Neukötter, Bann Ahlen (260) 43,00 m (!), 2. Fritz Suppert, Bann Dortmund (130) 40,21 m, 3. Günther Urbanietz, Bann Bottrop (262) 37,42 m.

Bund Deutscher Mädel

100-m-Lauf: Obergausiegerin: Lore Dieckmann Untergau Hörde (265) 13.5 Sek., 2. Erika Kampmeier, Untergau Lippe (55) 13.7 Sek., 3. Ruth Döring, Untergau Buer (228) 13.8 Sek.

80 m Hürden: Obergaumeisterin: Erika Kampmeier, Untergau Lippe (55) 13.4 Sek.

Viermal-100-m-Staffel: 1. Untergau 55 54.8 Sek., 2. Untergau 67 56.6 Sek., 3. Untergau 131 57.3 Sek., 4. Untergau 265 57.5 Sek.

Hochsprung: Obergausiegerin: Schockmann, Untergau Lippe (55) 1,38 m, 2. Lenchen Diergarten, Untergau Altena (143) 1,38 m, 3. Ingrid Deterding, Untergau Hamm (131) 1,31 m.

Weitsprung: Obergausiegerin: Ursula Dammköhler, Untergau Lippe (55) 4,95 m, 2. Lili Honsel, Untergau Bocholt (261) 4,82 m, 3. Hilde Schwittulla, Untergau Buer (228) 4,70 m.

Diskuswerfen: Obergausiegerin: Hildegard Vogel, Untergau Altena (143) 30,40 m, 2. Maria Angly, Untergau Münster (13) 29,14 m, 3. Adda Breyner, Untergau Grenzland (145) 29,73 m.

Fünfkampf: Obergaumeisterin: Ulla Dammköhler, Untergau Lippe (55) 3226 Punkte, 2. Liesel Hoppstädter, Untergau Dortmund (130) 3176 P., 3. Herta Koch, Untergau Münster (13) 2833 P.

Kugelstoßen: Obergaumeisterin: Agnes Berner, Untergau Münster (13) 9,13 m, 2. Herta Koch, Untergau Münster (13) 9,01 m, 3. Else Sillis, Untergau Soest (132) 8,79 m.

Speerwerfen: Obergaumeisterin: Liesel Hoppstädter, Untergau Dortmund (130) 34,71 m, 2. Erika Bendiek, Untergau Ibbenbüren (263) 31,29 m, 3. Elfriede Schmidt, Untergau Siegen (138) 28,20 m.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit"

Kugelstoßen: Obergausiegerin: Wilma Pape, Untergau Münster (13) 11,25 m, 2. Hildegard Vogel, Untergau Altena (143) 10,12 m, 3. Hannel. Heimbeck, Untergau Dortmund (130) 8,66 m.

100-m-Lauf: Obergausiegerin: Ruth Böhme, Untergau Hattingen (99) 13.4 Sek.

Hochsprung: Obergausiegerin: Elisabeth Schleithoff, Untergau Münster (13) 1,57 m (!), 2. Ruth Böhme, Untergau Hattingen (99) 1,48 m.

Weitsprung: Obergausiegerin: Adda Brenner, Untergau Grenzland (145) 4,87 m, 2. Maria Angly, Untergau Münster (13) 4,70 m, 3. Lotte Damm, Untergau Soest (132) 4,69 m.

Sportlicher Fünfkampf: Obergausiegerin: Wilma Pape, Untergau Münster (13) 3635 Punkte, 2. Lotte Damm, Untergau Soest (132) 2909 Punkte, 3. Maria Angly, Untergau Münster (13) 2899 Punkte.



Wilma Pape-Münster war eine der erfolgreichsten Sportlerinnen

Deutsche Kanumeisterschaften

Alle Langstrecken-Titelhalter entthront

Am ersten Tage der deutschen Kanu-Kriegsmeisterschaften auf dem Starnberger See gab es auf der langen Strecke über 10 000 Meter überall neue Meister. Allerdings hatte es auf dem schweren Wasser zahlreiche Zwischenfälle gegeben; ein Zweier-Kanu kenterte. Nach verschiedenen erregten Protesten konnte folgendes Meisterschaftsergebnis bekanntgegeben werden: Deutsche Kanu-Kriegsmeisterschaft (Lange Strecke) 10 km Kanu-Einer: 1. Ellgring-Duisburg 53:42,6; 2. Senk-Düsseldorf 54,19, 3. Füß-München 56,40,8. — Kanu-Zweier: 1. Schulze-Stange (Brandenburg) 50:50, 2. Roller Lorenz (Mannheim) 51:11, 3. Stumpf-Klinger (Mannheim) 51:50. — Kanadier-Zweier: 1. Weinstabl-Proisl-Wien 56:45,4, 2. Möller-Soldat (Dahlhausen) 1:00,32; 3. Wirth-Fränkl (Mannheim) 1:02,22 — Faltboot-Einer: 1. Seidel-Berlin 53:01,1, 2. Brand (Duisburg) 54:44,4. — Faltboot-Zweier: 1. Gebr. Knast (Mainz) 49:23, 2. Salzer-Klement (Linz) 49:32, 3. Ratay-Teinhoff (München) 49:48.

Die Fortsetzung der Kanumeisterschaften auf dem Starnbergersee ging unter besseren äußeren Bedingungen vonstatten. Viel Pech hatte wieder der Olympiasieger Hradetzki, der im Kajak-Einer auf der kurzen Strecke von Eberle-München im Spurt geschlagen wurde und im Zweier mit Rittsteiger als Partner wegen Paddelbruches in Front liegend aufgeben mußte. Die Meisterschaft im Kajak-Zweier auf der langen Strecke wurde annuliert, da der Sieger Schulze-Stange Brandenburg auf den Titel verzichtete. Es hatte sich herausgestellt, daß Rittsteiger-Landertinger die gekenterten Berliner Horn-Jakobitz aus dem Wasser gezogen hatten und so der Sieg nicht unter ganz gerechten sportlichen Bedingungen zustandegekommen wäre.

Ergebnisse kurze Strecke 1000 Meter: Kajak-Einer: Erster Eberle-München 4:10,5; Kajak-Zweier: Erster Eberle-Poigel-München; Kanadier-Einer: Erster Proisl-Wien 4:58,2; Kanadier-Zweier: Erster Proisl-Weinstadtl-Wien 4:35,8; Kajak-Vierer: Erster TGDE-München 3:25,8.

Frauen (600 Mt.): Kajak-Einer: Erster Lehmenkühler-Lippstadt; Kajak-Zweier: Erster Lehmenkühler-Kropp-Lippstadt 2:42,9; Kajak-Vierer: Erster Mannheim 2:31,9.

„Triangel" und „DAF-Wehrmacht"

Die Reihe der zwischen Schützenvereinen Münsters abgeschlossenen Freundschaftskämpfe fand auch am Sonntag im Schützenhof mit zwei interessanten Begegnungen ihre Fortsetzung, die einerseits die Schützenkameradschaft „Münster-Süden" und den Schützenverein „Triangel", andererseits den Schützenverein „Hansa" und die Schießabteilung der „DAF-Wehrmacht" zusammenführten. Jeder Verein stellte sieben Schützen. Jeder Schütze schoß je fünf Schuß liegend freihändig, kniend und stehend freihändig = 15 Schuß mit der Kleinkaliberbüchse auf die 12er Ringscheibe, 50-Meter-Stand.

„Triangel" — „Münster-Süden" 949:857 Ringe

Hier trafen zwei Vereine zusammen, die sich schon des öfteren gegenüberstanden und sich stets schöne Kämpfe lieferten. Warteten die Schützen von „Münster-Süden" diesmal durchweg mit weit besseren Schießleistungen auf, so blieb die „Triangel"-Mannschaft hinter den Resultaten ihrer letzten Kämpfe zurück, zumal einige bewährte Schützen wider Erwarten nicht an ihre sonstigen Leistungen anknüpften. Nach ritterlich durchgeführtem Kampf blieb aber auch diesmal der Schützenverein „Triangel" Sieger, der 949 Ringe erzielte. Die Schützenkameradschaft „Münster-Süden" schoß 857 Ringe und verbesserte ihr letztes Kampfresultat um nicht weniger als 63 Ringe. Bester Schütze von „Triangel" war Kröger mit 148 Ringen, dicht gefolgt von seinem Vereinskameraden Zimmermann mit 146 Ringe.

„Münster-Süden" stellte in Schliehe (139) und Schaafstall (129 Ringe) seine besten Schützen.

Für „Triangel" schossen: Kröger, Zimmermann, Johanshon, Beckmann, Busche, Faustmann, Krämer; für „Münster-Süden": Schliehe, Schaafstall, Picker, Vogelpohl, Heßling, Osthege, Blomert.

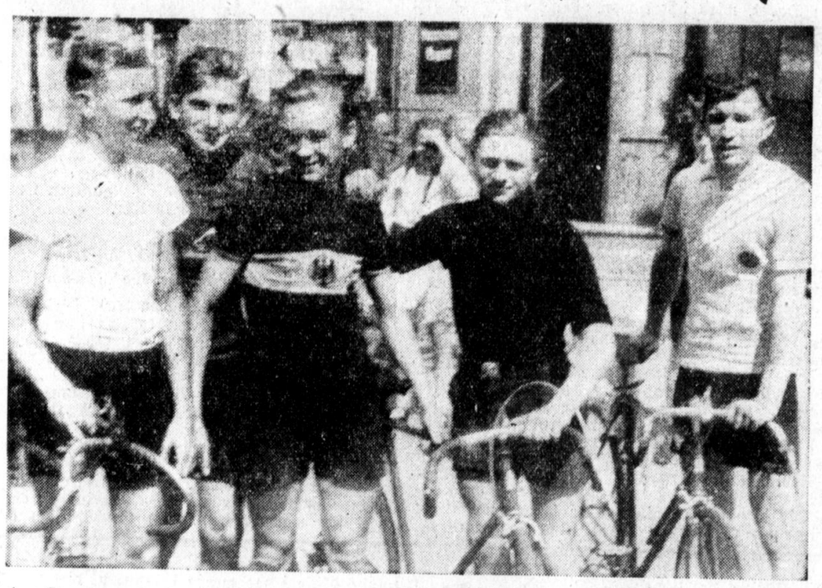
„DAF-Wehrmacht" — „Hansa" 929:921 Ringe

Wie schon obiges Resultat andeutet, lieferten sich beide Mannschaften einen äußerst spannenden Kampf, in dem jeder Schütze eifern bestrebt war, sein Bestes zu leisten und in dem schließlich nur knappe acht Ringe den Ausschlag gaben.

Die „DAF"-Mannschaft präsentierte sich nach ihren letzten Kämpfen in neuer Besetzung. Wenn auch die erstmalig startenden neuen Schützen ihre Vorgänger noch nicht ganz ersetzen konnten, so fehlte es ihnen doch nicht an dem nötigen Eifer und Kampfgeist, ohne die nun einmal keine Kämpfe gewonnen werden. Der überragende Schütze war hier Helmut Ohme, der mit seinen 158 Ringen bewies, daß er noch immer der alte, zuverlässige Kampfschütze ist. Aber auch Wüschen (144 Ringe) machte seine Sache recht nett. Die „Hansa"-Mannschaft hat sich dank ihren häufigen Kämpfe in den letzten Wochen in eine recht gute Form gebracht, die sie in diesem Kampf erneut unter Beweis stellte. Ihre letzten Erfolge sind der verdiente Lohn für ihre eifrige schießsportliche Tätigkeit. Wenn sie am Schlusse des heutigen Kampfes um nur 8 Ringe zurücklag, so schmälert das die bisherigen Erfolge keineswegs. Als beste Schützen von „Hansa" erwiesen sich beide Vereinsschießwarte, Schuler mit 149 und Lange mit 145 Ringen. Sieger dieser Begegnung wurde die Schießabteilung der „DAF-Wehrmacht" mit 929 Ringen, während der Schützenverein „Hansa" 921 Ringe erzielte.

Die „DAF-Wehrmacht" trat mit den Schützen Ohme, Wüschen, Franzgrothe, Plieth, Kreil, Lahm und Stein an; „Hansa" mit Schuler, Lange, Roer, Gausepohl, Ludwig Henken, Bernhard Henken und Fortmann.

Münsterische Straßenmeisterschaft



Am Sonntag wurde der 14. Lauf der münsterischen Straßenmeisterschaft ausgetragen. Der Lauf führte für die Senioren von Münster nach Gronau und zurück mit einer Gesamtstrecke von 108 km. Die Jugendklasse hatte die Strecke Münster—Borghorst und zurück mit 45 km zurückzulegen. Die Hauptklasse startete um 9.15 Uhr und langte kurz vor 13 Uhr wieder am Ziel an. Im Endspurt konnte Düllmann seine Konkurrenten auf die Plätze verweisen. Bei der Jugend siegte der talentierte Behrens, der seinen Sieg unangefochten nach Hause brachte. Unser Bild zeigt die beiden Sieger im dunklen Trikot: links Düllmann und rechts Behrens. Neben Behrens Kirchhoff, ganz links Schleiter und Heithorn. Aufn.: Hülsbusch.

Deutsche Rudersiege in Italien

Die von Fachamtsleiter Heinrich Pauli nach Italien begleiteten deutschen Ruderer kamen auf der Internationalen Regatta in Lecco zu zwei schönen Erfolgen. Im Einer gewann der deutsche Meister Josef Hasenöhrl in 8:13,7 überlegen gegen Bergamo in 8:28,7 und den Mailänder Branbilla in 8:31,2. Den zweiten Sieg erfocht im Doppelzweier das Paar Füth-Neubauer vom Berliner Ruderklub. Die beiden Deutschen übernahmen vom Start weg die Führung und behaupteten sich sicher bis ins Ziel. Ihr Sieg in 7:35,1 gegen Radelli-Fumagalli vom RC Lecco in 7:46,3 stand nicht in Frage.

Meisterschaft der Ringer

Die Titelkämpfe der Ringer wurden am Wochenende in Bamberg und Frankfurt am Main in vier Gewichtsklassen fortgesetzt, so daß nur noch der Meister im Weltergewicht aussteht. Im Leichtgewicht setzte sich der Titelverteidiger Nettesheim-Köln als Meister durch. Im Bantamgewicht wurde Bischof-Dortmund Meister, im Halbschwergewicht holte sich Leichter-Frankfurt den Titel. Im Schwergewicht erkämpfte sich in Abwesenheit von Hornfischer zum erstenmal Fritz Müller-Bamberg, der zur Nationalmannschaft gehört, den Titel eines deutschen Meisters.

Mia Lühring
Josef Winkelhaus, Ingenieur
Verlobte
Ochtrup — Wüllen b. Ahaus z. Zt. im Felde
12. August 1940

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med. Helmut Groß-Blotekamp
z. Zt. Wehrmacht
Renate Groß-Blotekamp geb. Stork
Nordhausen a. Harz, Städt. Krankenhaus — Münster i. Westf., Hermannstr. 46
August 1940

Das Sechswochen-Seelenamt
für unsere liebe, unvergeßliche Mutter
Wwe. Bertha Schultheis geb. Gehrke
findet am Mittwoch, dem 14. August, 8½ Uhr in der St.-Lamberti-Kirche statt. Wir laden hierzu herzlichst ein.
Geschwister Schultheis

Gespielte **Klaviere** in versch. Preislagen.
Pianofachgeschäft Dahmen
Mietpianos.
Martinistr. 10. Ecke Herrenstraße
Stimmungen, Reparaturen

Wohnungsgesuche
Reichsang., verh. sucht bis 1. 9. 40 **möbl. Zimmer** m. 2 Betten, wenn mögl. m. Kochgel. Ang. an **H. Kraus, Münster i. W.,** Königsstraße 37.

Verkäufe
DKW-**Motorrad** SB 250, fast neu, gegen Barzahlung zu verkaufen.
Fahrzeughdlg. St. Goosmann, Burgsteinfurt, Tel. 137.

Habe einen Post. gute, einj., weiße **Leghornhennen** aus anerk. Zucht zu verkaufen.
Bauer Heinr. Meier, Saerbeck, Dorfbauersch. 11.

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die **Westfälische Tageszeitung**

Stellengesuche
Jung. Mädchen, 20 Jahre, welches schon in gutem Haush. tätig war, sucht Stelle als **Zweitmädchen** od. bei Kindern. Zuschr. erb. unt. R G 5671 an die Hauptg. Münster.

Pachtung
Jagd
(evtl. Beteiligung) im Münsterland v. sehr angen. weidgerecht. Jäger gesucht. Angeb. unt. J K 5664 an die H.-Gesch. Münster

Stellenangebote
Jüngere, gewandte
Schreibkraft
möglichst mit abgeschlossener Handelsschulbildung, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter 364 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

In allen Gaststätten und Hotels verlange man die „Westfälische Tageszeitung"

Andreas Edel-Pils
Andreas Export
kommen ab heute wieder als
Stärkeres „Spezial"-Bier
zum Ausschank!
ANDREAS-BRAUEREI HAGEN

Pferdeversteigerung in Warendorf
Am Mittwoch, 14. August, 10 Uhr, werden in **Warendorf, Dienststelle Tönneburg,** für den Truppendienst untaugliche Pferde öffentlich meistbietend **ohne Dringlichkeitsbescheinigung** verkauft. Händler und Pferdemetzger sind zugelassen.

Wollen Sie Ihr **Haus oder Grundstück verkaufen oder vermieten,** finden Sie schon bald einen kurzentschlossenen Käufer oder Mieter durch eine entspr. Anzeige in der **Westfälischen Tageszeitung**

Statt besonderer Anzeige
†
Heute morgen 5 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Fräulein Emma Schlothmann
Sie wurde geboren zu Riesenbeck am 12. Januar 1869. Seit 35 Jahren hat sie mit großer Liebe und Umsicht mein Hauswesen versorgt und sich liebevoll bekümmert um die Anliegen ihrer Geschwister und deren Familien. Oftmals gestärkt durch die Gnadenmittel der hl. Kirche, ist sie sanft hinübergegangen in die ewige Heimat.
Mögen alle, die sie kannten, ihrer oft gedenken im Gebete.
In tiefer Trauer:
Pfarrer Schlothmann und Geschwister Maria Glahn
Greven, China, Hagen-Holthausen, Aschendorf, Leer (Ostfr.), Berlin, den 10. August 1940.
Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt am Mittwoch, dem 14. August 1940, morgens 8½ Uhr vom Pfarrhause aus; anschließend das feierliche Seelenamt.
Wir bitten höflichst, von Beileidsbesuchen abzusehen.

†
Dem weisen Ratschlusse Gottes hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, den
Bauer Franz Sporck
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Er starb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit, nach einem echt christlichen, arbeitsamen Leben im Alter von 51 Jahren und im 13. Jahre einer überaus glücklichen Ehe, versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche.
Im Namen der trauernden Angehörigen:
Eugenie Sporck geb. Kückmann **und Kinder Anneliese und Josef**
Schapdetten, Roxel, Darup, Nordwalde, Altenberge, Rheine, Havixbeck, im Felde, den 10. August 1940.
Die Beerdigung findet statt zu Schapdetten am Mittwoch, dem 14. August, morgens 9 Uhr, gleich darauf das feierliche Levitenamt.

Danksagung
Für die uns beim Tod meines lieben Mannes, unseres guten Vaters erwiesene Anteilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichen Dank.
Frau Wwe. Otto Sprafke und Kinder
Das Sechswochen-Seelenamt
findet am Dienstag, dem 13. August, in der St.-Martini-Pfarrkirche morgens um 8 Uhr statt, wozu wir alle Verwandten und Bekannten herzlichst einladen.



H. Buschmann Drubbel 17/18

Serien-**Fahrradständer** DRGM

In 3 verschiedenen Werkstoffen
Gustav Krabbe, Münster i. Westf.

Alle Ergeignisse des Familienlebens kündet die Westfälische Tageszeitung